Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.70, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 269. | Dresden, Montag den 20. November 1911. | 22. Jahrg.

Ein nationalliberaler Parteitag.

Am Sonntag fand in Berlin der Parteitag der Nationalliberalen statt. Fast 1000 Delegierte hatten sich eingefunden, die meisten nationalliberalen Abgeordneten des Reichstags, des preußischen Landtags und auch der anderen Landtage waren erschienen. Die Nationalliberalen befinden sich in einer eigentümlichen Lage. Vom Liberalismus haben sie schon längst nur noch den Namen. Seit Jahren haben sie echt reaktionäre Politik getrieben und niemand, der die Leute kennt, kann es für möglich halten, daß sie noch einmal sich dazu aufschwingen, wirklich liberale Politik zu treiben. Aber durch die Mißhandlungen, die ihnen von den Konservativen zuteil geworden sind, sind sie in eine Art Kampfstellung gegen den schwarzblauen Block hineingetrieben worden. Der durch die Schandtaten der Schwarzblauen hervorgerufenen Volksstimmung müssen sie auch Rechnung tragen, wollen sie nicht im nächsten Wahlkampf zuviel Mandate auf dem Schlachtfeld lassen. Dem Zwang gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, müssen sie sich ein wenig liberal gebärden. Andrerseits müssen sie den sowieso unruhig gewordenen Herrschaften von der Großindustrie etwas bieten, und so muß selbstverständlich auch in Scharfmacherei gemacht werden. Zwei Seelen wohnen ach in ihrer Brust. Auf dem Parteitag schien eine Art Arbeitsteilung zu herrschen. Abwechselnd kam je ein Redner, der liberal zu schillern sich bemühte, und dann wieder einer, aus dem die Scharfmacherseele sprach, zu Worte. Man unterließ es auch nicht, auf die Marokkoangelegenheit einzugehen und auch hier in das seit Wochen so eifrig geblasene Chauvinistenhorn zu stoßen. Herr Bassermann begann den Reigen mit einer Rede gegen die Schwarzblauen. Er wandte sich scharf gegen die Zertrümmerer des seligen Blocks, um den ja die Nationalliberalen nun schon jahrelang schmerzlich trauern, denn für sie ist es immer ein bitteres Leid, in der Opposition stehen zu müssen. Dann rief er den Machern der Reichsfinanzreform zu, daß das Volk nicht vergessen werde, wie dabei Gerechtigkeit, soziales Empfinden und sozialer Ausgleich vergessen worden sind. Aus der Marokkoaffäre schöpft Bassermann die Hoffnung, daß der Liberalismus und die nationalliberale Partei nunmehr mit viel besseren Aussichten in den Wahlkampf ziehen können als vor der Marokkoaffäre, in der Zeit, da alle Nachwahlen das starke Anwachsen der Sozialdemokratie zeigten. Dabei wies der nationalliberale Führer auf die liberalen Wahlsiege in Lyck-Oletzko, Labiau-Wehlau, Lindau und Konstanz hin, ohne aber zu erwähnen, daß der Liberalismus nicht eins dieser Mandate aus eigener Kraft, sondern sie alle nur dank der Hilfe unserer Genossen errungen hat. In der Rede wird dann die Sammlungsparole, der Zusammenschluß mit den Rittern und Heiligen zum Kampfe gegen den Umsturz abgelehnt, obgleich die prinzipielle Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie klar herausgehoben wurde. Ohne sonderliche Klage registriert Herr Bassermann, daß in Bayern frühere Parteigänger der Nationalliberalen zu den Freikonservativen übergegangen sind. Den Tafel und Konsorten wird keine Träne nachgeweint. Sehr scharf zog Bassermann gegen das Zentrum zu Felde und hob die Chimborasso-Frechheit des neuesten Erlasses der römischen Kurie hervor, wonach jedermann, der ohne Einwilligung der kirchlichen Behörde einen Priester vor ein weltliches Gericht zieht, mit dem Kirchenbann belegt werden soll. Dann aber schwang sich Bassermann auf den höchsten Sockel des Chauvinismus, der nur gemildert wurde durch die schuldige Rücksicht, die selbst ein oppositioneller Nationalliberaler immer noch auf die hohe Obrigkeit zu nehmen hat. Erschütternd klang es, als er die mangelhafte Leitung der offiziösen Presse durch das Auswärtige Amt beklagte, als er beweinte, daß das deutsche Volk noch zu wenig gewandt bevormundet und begängelt wird. Tiefes Weh sei in den Herzen unserer besten Patrioten entstanden, weil man die kühnsten Hoffnungen auf ein Stück Marokko habe groß werden lassen, bis sie auf einmal geknickt wurden... Nachdem Bassermann noch erklärt hatte, daß noch neuen Rüstungen zu rufen nicht das Amt der Nationalliberalen sei, weil dafür die verantwortlichen Instanzen da sind (die Nationalliberalen sind nur zum Bewilligen aller Rüstungen da!), sich gegen das Monopol des Adels auf die Stellen in der Diplomatie gewandt, zwar nicht Bekämpfung der Teuerung, aber „warmen Ton und Anerkennung der Not" gefordert, die Attentate der Amtsvorsteher auf das Vereinsgesetz verurteilt und das unbedingte Festhalten am Zolltarif, das viel bedingtere an der ohnehin still stehenden Sozialpolitik verkündet hatte, schloß er mit einem Hinweis auf die zu erwartenden Wahlbeeinflussungen zugunsten der Schwarzblauen und mit einigen, seine Partei zum Kampf anfeuernden Sätzen.

Abg. Weber-Löbau verliest hierauf folgenden Wahlaufruf des Zentralvorstandes der Partei:

Am 12. Januar 1912 soll das deutsche Volk über die künftige Zusammensetzung des deutschen Reichstags die Entscheidung fällen. Ernst und entscheidend wie kaum zuvor wird dieser Wahlkampf werden. Begeisterungsvoll sind wir vor fünf Jahren in den Wahlkampf eingetreten, um den nationalen Block zu errichten und mit ihm gute, volksfreundliche Politik zu treiben im Kampfe gegen Zentrum und Sozialdemokratie. Heute ist der Block zertreten, die weitausschauenden Leiter der Blockpolitik zum Rücktritt gezwungen. Uebermütiger als je erhebt der Ultramontanismus sein Haupt, die Unzufriedenheit im Lande führt der Sozialdemokratie neue Anhänger zu, die auswärtige Politik genügt nicht dem nationalen Empfinden weiter Kreise im deutschen Volke. In solchen politisch hoch erregten Zeiten ist die Stärkung und Kräftigung der Nationalliberalen Partei eine Notwendigkeit. Sie wird ihrer alten nationalen Tradition getreu für die Ehre und das Ansehen des Reichs und für die Geltendmachung unserer nationalen Ansprüche eintreten. Sie wird als liberale Partei kämpfen für die Gleichberechtigung unseres werktätigen Bürgertums. In der heutigen maßvollen Schutzzollpolitik und in einer gerechten Steuerpolitik erblickt sie die beste materielle Sicherung aller Volksschichten.

Nach Bassermann nahm ein Herr Cremer aus Hagen das Wort. Der Mann brachte die Wünsche seiner westfälischen Freunde zum Ausdruck und hielt recht und schlecht eine Scharfmacherpauke gegen die Sozialdemokratie. Er führte aus: Die Kandidaten müßten so ausgesucht werden, daß sie in bezug auf den Schutz der nationalen Arbeit und die Bekämpfung der Sozialdemokratie sattelfest sind. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie sei von jeher die vornehmste Aufgabe der nationalliberalen Partei gewesen und müsse es auch weiterhin bleiben. Cremer sprach auch von gesetzlichen Maßnahmen in diesem Kampfe und man kann nicht sagen, ob er wirklich nur sozialpolitische Gesetze gemeint hat, mit denen man der Sozialdemokratie das Wasser abgraben könne. Die ganze Rede hörte sich zu scharfmacherisch an, als daß man just die harmlosere Deutung wählen müßte. Für die Absichten der Nationalliberalen in Westfalen ist nicht nur das Herumgehen des Mannes aus Hagen um das Zentrum, sondern auch sein Vorbehalt der Entscheidung über taktische Fragen und Stichwahlen recht verdächtig. In derselben Richtung bewegten sich auch die Ausführungen des Landtagsabgeordneten Schifferer, der auch in der Bekämpfung der Sozialdemokratie die vornehmste Aufgabe der gesamten inneren Politik sieht.

Dann sprach der Führer der badischen Nationalliberalen Geheimrat Rebmann. Er betonte im Gegensatz zu den vorhergehenden Rednern wieder mehr den Kampf gegen das Zentrum. Seine Ausführungen über die Sozialdemokratie machten im Vergleich zu dem, was dem Gehege der Zähne seiner scharfmacherischen Parteigenossen entflohen war, einen leidlich verständigen Eindruck. Er bezeichnete die Sozialdemokratie als eine Erscheinung, die als eine Folge der wirtschaftlichen Umwälzung entstanden sei, allerdings äußerte er die utopische Anschauung, daß es sich bei der Sozialdemokratie um etwas handle, das mit der Zeit auszugleichen möglich ist. Er hält die Sozialdemokratie für weniger gefährlich als das Zentrum, und gegenüber dem Geschrei über den Terrorismus der Sozialdemokratie, dem er natürlich nicht entgegentritt, weist er auf den Terrorismus des Zentrums hin, der noch ärger sei, als der der Sozialdemokratie.

Unter teilweisem Widerspruch schloß sich der Landtagsabgeordnete Lohmann der Westfälischen Scharfmacherei gegen die Sozialdemokraten an. Wenn die Badenser in einer anderen Gegend wohnten, würden sie auch eine andere Politik machen. Rechtsanwalt Meyer-Nürnberg sprach über die Landtagsauflösung in Bayern, wo die Nationalliberalen das ganze nicht ultramontane Bayern aufrufen wollen, mit der Macht des Zentrums Tabula rasa zu machen.

Zuletzt ergriff der Abgeordnete Stresemann das Wort, der das Bestreben zu haben schien, beiden Strömungen in seiner Partei in gleicher Weise gerecht zu werden.

Er stimmte in das Terrorismusgeschrei seiner norddeutschen Parteigenossen ein, tat aber auch den süddeutschen den Gefallen, von der unüberbrückbaren Kluft zwischen Zentrum und Nationalliberalen zu reden.

Als er die etwas kühne Behauptung aufstellte: „Wir sind uns einig, ohne daß ich auf die Nüancen zwischen Hagen und Konstanz eingehen will", erregte das eine gewiß sehr berechtigte Heiterkeit bei seinen Parteigenossen.

Der vorgeschlagene Wahlaufruf wurde einstimmig angenommen und dann der Parteitag geschlossen.

Wer von der nationalliberalen Partei nichts weiter kennen würde wie die Verhandlungen dieses Parteitages, der könnte glauben, daß in der Partei noch immer neben der Scharfmacherei, die ja auch zum Ausdruck gekommen ist, ein gehöriges Stück Liberalismus steckt. Aber die Arbeiter kennen die Nationalliberalen zur Genüge. Wir wissen, daß sie Meister im Halten schöner Reden sind, mit denen ihre Taten nicht in Einklang zu bringen sind. Mag hie und da noch ein weißer Rabe unter ihnen sein, bei dem noch eine Spur Liberalismus zu finden ist, das ändert nichts daran, daß sie eine reaktionäre und volksfeindliche Partei sind. Durch all das, was sie seit Jahrzehnten dem deutschen Volke angetan haben, wird das zur Genüge bewiesen. Der Zolltarif von 1902, der so schwer auf dem deutschen Volke lastet, war nicht zum kleinsten Teil ihr Werk, an der Entrechtung der Arbeiter bei den Krankenkassen haben sie eifrig mitgeholfen und wie haben sie sich nicht an der gemeingefährlichen Hetze beteiligt, durch die das deutsche Volk beinahe in einen blutigen Krieg mit Frankreich wegen Marokko getrieben wurde! Auch sind sie bereit daran mitzuarbeiten, daß dem deutschen Arbeiter sein bißchen Koalitionsrecht noch mehr verkümmert wird. Darum ist es unsere Aufgabe, mit der größten Energie den Kampf gegen diese Partei zu führen. Kein Mann des werktätigen Volkes darf dieser Scharfmacher- und Kapitalistenpartei bei den bevorstehenden Wahlen seine Stimme geben.

Die erste Phase des Tripoliskrieges.

pv. Konstantinopel, 18. November.

Die erste Phase des Krieges ist zu Ende. Sie begann mit dem Einfall der italienischen Armee in Tripolis und Benghasien. Weiter kamen die Italiener nicht, und das bildet auch den Abschluß der ersten Phase des Krieges. Denn bis zum Ablauf der Regenzeit, also bis zum Frühling, lassen sich in jenen Gegenden keine größeren militärischen Aktionen mehr unternehmen. Das ist das Ergebnis des Widerstandes, den die Italiener gefunden haben.

Es gehört der ganze Eigendünkel eines berufsmäßigen Militärs dazu, um sich einzubilden, dieser Widerstand sei von der türkischen Armee geleistet worden. Er rührt nicht von gedrillten Soldatenkorps, sondern von den ungeschulten Massen der eingeborenen Bevölkerung her. Dies aber ist nicht nur eine militärische, es ist eine wichtige politische Tatsache. Denn eine Armee läßt sich nötigenfalls abkommandieren, eine aufständische Bevölkerung aber nicht.

Ich will damit sagen, daß die italienischen Imperialisten und die europäische Diplomatie einen Zustand geschaffen haben, aus dem sie selbst keinen Ausweg mehr wissen. Die Ereignisse nehmen ihren Lauf, und niemand mehr kann helfen. Am allerwenigsten die türkische Regierung. Selbst wenn diese sich noch so nachgiebig zeigen und nunmehr alle Forderungen Italiens annehmen würde, so würde sie doch die arabischen Stämme nicht mehr zum Frieden zwingen können. Wie wenig die türkische Regierung dieser eingeborenen Bevölkerung Meister ist, hat man ja soeben wieder in Jemen gesehen. Soviel werden doch wohl auch die italienischen Imperialisten nicht verlangen, als daß ihnen die türkische Armee hilft, Tripolitanien und Benghasi zu erobern.

Italien hat einen langwierigen und kostspieligen Kolonialkrieg zu führen. Alle Versuche der italienischen Imperialisten, durch eine Pression auf die türkische Regierung sich dieser vollendeten Tatsache zu entziehen, beweisen nur die Verlegenheit, in die sie geraten sind. Alle Operationen der italienischen Kriegsflotte, von denen jeden Tag aufs neue die Rede ist, die Okkupation von Inseln im Aegäischen Meere, die Blockade von Smyrna usw., sie würden den Widerstand, den die italienische Armee in Afrika findet, kaum beeinflussen, die muselmanische Bevölkerung Asiens und Nordafrikas vielmehr nur noch in eine größere Aufregung versetzen. Diese maritimen Aktionen Italiens würden den Friedensabschluß nicht beschleunigen, sie würden nur den Konflikt erweitern. Wenn diese Flottenaktionen irgendeinen Wert haben könnten, dann nur den, den italienisch-türkischen Krieg zu einem allgemein europäischen sich auswachsen zu lassen. Das ist die Gefahr, vor der die Völker Europas stehen.

Man hat in diesen Tagen den Türken wegen ihres, im Unterschied zu den italienischen Imperialisten zivilisierten Betragens viel Lob gespendet — denselben Türken, die man schon oft der Grausamkeit und der Barbarei bezichtigte. Doch wie jede Tugend ist auch die diesmalige Sanftmut der Türken der Not entsprungen. In Wirklichkeit ist selbst die dünne Schicht der europäisch gebildeten von Rachegelüsten erfüllt, die sie nur mit größter Mühe zurückhält. Das ist meine Wahrnehmung von den ersten Tagen des Krieges an. Es ist aber schwer, den geistigen Zusammenhang mit der europäischen Zivilisation aufrechtzuerhalten, wenn diese in der Gestalt von gezogenen Kanonen sich geltend macht. Andrerseits hat der Krieg den Zusammenhang dieser jungtürkischen Elemente mit den muselmanischen Massen aufgefrischt, und das gibt unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen Zug nach rückwärts.

Der gewaltigen Unzufriedenheit der muselmanischen Massen dient der Krieg als Ventil, und die Losung ist der Kampf gegen die Fremden.

Hier in Konstantinopel ist unter der türkischen Bevölkerung größere Armut als unter allen anderen. Was hat sich da nicht alles zusammengehäuft! Mangel an Verdienstgelegenheit; die Lebensteuerung, die hier noch furchtbarere Dimensionen annimmt als in den Großstädten Europas; die Wohnungsnot; der große Brand und mehrere weniger große; die Cholera; der Krieg. Die Bevölkerung leidet und wird erbittert. Da sie aber nicht, wie in Europa, die Möglichkeit hat, ihrem Unwillen in der Presse, in den Organisationen, in Versammlungen Luft zu machen, und auch nicht aufgeklärt genug ist, um dies zu tun, so sammelt sich der Ingrimm an, um desto furchtbarer zu werden, wenn es einmal zu einer Explosion kommt. Es droht die Gefahr einer Revolte, wenn der Krieg zu allgemeinen Verwicklungen führen sollte, und diese Revolte könnte leicht den Charakter einer Christenverfolgung annehmen.

Es scheint, daß den italienischen Imperialisten eine solche Wendung der Dinge nicht unwillkommen wäre. Sie brauchen innere Unruhen in der Türkei. Und sie beweisen das unter anderem damit, daß sie sich alle Mühe geben, in Mazedonien eine neue Bandenbewegung aufkommen zu lassen, worüber die türkischen Zeitungen täglich zu berichten wissen.

Mindestens ebenso schlimm stehen die Dinge in der asiatischen Türkei und es ist noch nicht abzusehen, in welcher Gestalt die Türkei aus dem Tripoliskampfe hervorgehen wird.

Eine italienische Niederlage.

Konstantinopel, 10. November. Aus Tripolis wird unter dem

16. amtlich gemeldet: Gestern nachmittag verließ die feindliche Flotte den Hafen. Unsere Truppen benutzten die Gelegenheit, die jüngst von den Italienern wegen der Ueberschwemmung gewählte Position Aïdjaji bei Gumiliana **plötzlich anzugreifen. Die Italiener wurden im Bajonettkampf zurückgeworfen.** Sie hatten über 400 Tote und Verwundete. 23 Soldaten und ein Offizier wurden gefangen genommen. Wir verloren 120 Mann und erbeuteten 70 Gewehre und Munition, schoben unsere Linien derart vor, daß wir hoffen, die Stadt zu erobern, wenn das schlechte Wetter die Flotte andauernd fernhält. Der Stamm Emeritsch ist heute eingetroffen. Das ermöglicht uns, die fast gänzlich zernierte Stadt von allen Seiten gleichzeitig anzugreifen."

Blutige Scharmützel.

Konstantinopel, 19. November. Der zweite Abgeordnete von Benghasi, Mansur Peicha, traf gestern hier ein und besuchte den Großvezir und mehrere Minister, denen er mitteilte, die vereinigten Araber und Türken seien stark genug, den Italienern den Weg in das Innere von Tripolis zu verlegen. Sie bedürften aber größerer Geldmittel. Die Geschütze der italienischen Flotte hätten den Türken große Verluste zugefügt, während die italienische Feldartillerie bisher nur sehr wenig ausrichtete. Bei Schuliana wurden italienische Truppen gelandet. Bei Salih Pasar, östlich von Tripolis, griffen die vereinigten Türken und Araber zweimal die italienischen Verschanzungen an, die in modernster Technik angelegt und von den neu aus Sizilien angelangten Bersaglieri verteidigt wurden. Von Fethi Bei kommandiert, drangen die Türken und die Tuaregs und Tibus in die Verschanzungen und nahmen vier Maschinengewehre, zwei Feldgeschütze und mehrere hundert Mausergewehre. Die Italiener räumten die Schanzen unter Zurücklassung von über hundert Toten und vielen Gefangenen. Nachdem die Türken sich in den Verschanzungen festgesetzt hatten, griff die Flotte mit ganzer Kraft der Schiffsgeschütze die vereinigten Türken und Araber an, die einen Verlust von annähernd **zweitausend Toten** gehabt haben sollen. Die Türken konnten sich unter dem Geschoßhagel nicht behaupten und zogen sich in guter Ordnung in ihre früheren Stellungen zurück. — Aus Aegypten gingen 2300 Kamele mit Proviant nach Tripolis.

Eine italienische Aktion im Archipel.

Konstantinopel, 19. November. Bei sämtlichen hiesigen Botschaftern liegen Nachrichten vor, nach denen Italien auf jede maritime Aktion gegen die Dardanellen, Saloniki, Smyrna und Beirut verzichtet hat, dagegen mit der Aktion im Archipel in der nächsten Woche beginnen wird.

•

Die Presse und die italienischen Greuel.

Der Hauptvorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse hat in seiner letzten Sitzung eine Erklärung beschlossen, in der es heißt:

„In der italienischen Presse ist gegen die deutschen Kriegsberichterstatter der schwere, bis jetzt unerhörte Vorwurf erhoben worden, daß sie in ihren Darstellungen der Ereignisse auf dem tripolitanischen Kriegsschauplatze, soweit sie die italienische Kriegsführung betrafen, sich nicht sowohl von den Tatsachen, als vielmehr von Rücksichten anderer Art hätten bestimmen lassen. Die italienische Presse hat sich nicht gescheut, offen zu behaupten, daß die deutschen Kriegsberichterstatter ihre für die italienische Kriegsführung abträglichen Mitteilungen im Interesse von Börsenspekulationen gemacht hätten, um den Kursstand der italienischen Staatsrente herabzusetzen. Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse legt gegen diese vollkommen wahrheitswidrige, die Ehre der deutschen Kriegsberichterstatter tief verletzende Unterstellung die schärfste Verwahrung ein. Die deutschen Kriegsberichterstatter haben lediglich ihre Pflicht gegenüber der Oeffentlichkeit erfüllt, indem sie gleich vielen österreichischen, amerikanischen und namentlich englischen Kollegen gewissenhaft die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze der Wahrheit gemäß zur allgemeinen Kenntnis brachten.

Deutsches Reich.

Ein fortschrittlicher Wahlaufruf.

In den Sonntagsnummern der liberalen Presse wird gleichzeitig mit dem nationalliberalen Wahlaufruf auch der Wahlappell der Fortschrittlichen Volkspartei veröffentlicht, der es natürlich an einigen klobigen Sätzen gegen die Sozialdemokratie nicht fehlen lassen darf. Es heißt da gleich nach einer kurzen antikonservativen Epistel:

Von der Sozialdemokratie trennen uns grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten. Solange sie in schädlicher Kampfesart an ihrer politischen und kommunistischen Grundauffassung festhält, als Klassenpartei die wirtschaftlichen Gegensätze willkürlich verschärft, den Reichshaushalt mit seinen Kultur- und Verteidigungsausgaben ablehnt, wäre ihr Wachstum im Reichstag auf Kosten des Liberalismus nur ein Hindernis des Fortschritts. Je größer die Zahl der sozialdemokratischen Mandate, desto größer die Gefahr des Rückschlags, desto näher eine innere Krisis, die nur der Reaktion zugute kommt.

Es sind die abgestandensten Redensarten, mit denen die Fischbeck-Wiemerschen Fortschrittler sich an ihr Volk wenden. Wir würden es den Volksparteilern wirklich nicht übel nehmen, wenn sie klar heraus sagen wollten, was sie von der Sozialdemokratie trennt: die Angst vor dem wirklichen Fortschritt, die Furcht vor einer wirklich demokratischen Entwicklung, die über die kapitalistischen Neigungen derer um Kopsch und Wiemer hinweg gehen würde. Wenn der Aufruf statt dieses offenen Bekenntnisses aber die Sozialdemokratie mit solch alten Ladenhütern, wie der „willkürlichen Verschärfung der wirtschaftlichen Gegensätze“ bombardiert, so ist das schon mehr eine Irreführung der Wähler nach Scharfmacherart.

Bei den verschiedensten Wahlgelegenheiten der letzten Zeit, und jüngst wieder bei den Stichwahlen in Hessen, hat sich gezeigt, daß die freisinnigen Wähler der freisinnigen Stichwahlparole meist nur in mangelhaftem Umfange Folge leisteten. Das ist kein Wunder, denn auch die neueste „fortschrittliche“ Parteiauslassung zeigt, daß sich die freisinnigen Parteihäupter im Kampfe gegen links wohler fühlen als gegen rechts.

Flotte in Sicht!

Das Berliner Tageblatt meldet:

Das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts bereitet sich für eine verstärkte Wintertätigkeit vor, die allem Anschein nach mit der eben so oft dementierten wie angekündigten Flottenvorlage im engsten Zusammenhang steht. Bisher waren zum Nachrichtenbureau nur drei Seeoffiziere kommandiert, jetzt sind noch zwei weitere zur Dienstleistung kommandiert worden, so daß für die Dauer dieses Winters fünf Marineoffiziere im Nachrichtenbureau ihre Tätigkeit zu entwickeln haben.

Die ersten Spuren dieser Flottenpropaganda sind in der Presse bereits zu finden. So weiß die Mil.-pol. Korrespondenz zu melden, daß man im Reichsmarineamt den Wünschen nach verstärkter Flottenrüstung durchaus sympathisch gegenüber stehe. Allerdings werde man kaum ein neues Flottengesetz einbringen, sondern einen anderen Weg wählen, worüber die Erwägungen noch im Gange seien.

So segelt die deutsche Flottenpolitik vergnügt dem Weltkrieg entgegen, der die Folge des endlosen Wettrüstens sein muß.

Staatsbürgerliche Bevorrechtung der katholischen Geistlichkeit.

Papst Pius X. hat abermals ein Motu proprio erlassen, das zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Grenzen von Staats- und Kirchenrecht führen dürfte. Dieses Motu proprio vom 9. Oktober d. J., das im päpstlichen Amtsblatt vom 12. November veröffentlicht wird, verbietet bei Strafe der Exkommunikation, Geistliche ohne Einwilligung der kirchlichen Behörden vor einen weltlichen Richter zu stellen.

Die Bulle „Apostolicae Sedis“, an die Papst Pius X. anknüpft, ist vom Papst des Kulturkampfes, Pius IX., erlassen, aber dahin ausgelegt worden, daß die Exkommunikation nur die Gesetzgeber treffen sollte, die Gesetze erlassen, auf Grund derer ein Privatmann einen Geistlichen gerichtlich belangen kann. Das neue Motu proprio hebt diese Beschränkung auf und bedroht jeden Katholiken mit der schwersten kirchlichen Maßregel, der ohne Erlaubnis der kirchlichen Behörden einen Geistlichen in Straf- oder Zivilangelegenheiten vor den weltlichen Richter zitiert. In seiner Begründung bezeichnet es ausdrücklich, daß in dieser schlechten Welt immer häufiger vorkommende Zitieren von Geistlichen, gar von Bischöfen und Kardinälen vor den weltlichen Richter als „gotteslästerliche Missetat“, der die höchste Kirchenstrafe der Bann auf dem Fuße folgen soll.

Durch diese päpstliche Verfügung wird in rein katholischen Gegenden, in denen die Exkommunikation noch als ein Akt gesellschaftlicher Achtung empfunden wird, die gerichtliche Verfolgung eines Geistlichen tatsächlich von der Zustimmung der kirchlichen Behörde abhängig gemacht. Auf diese Weise wird versucht, für die Geistlichen wieder einen eignen Gerichtsstand herzustellen und die Kirche als wirklichen „Staat im Staate“ zu organisieren.

Von sozialdemokratischem Standpunkt aus kann nichts dagegen eingewendet werden, daß sich eine Gemeinschaft ihre eigenen Satzungen gibt. Auch das Motu proprio des Papstes wird nur für die Geltung haben, die es respektieren wollen und den Kirchenbann fürchten. Allerdings bedeutet andererseits die Anerkennung dieser päpstlichen Verfügung eine weitgehende Einschränkung der staatsbürgerlichen Freiheit für jene gläubigen Katholiken, die in die Lage kommen, einem Geistlichen als Prozeßpartei gegenübertreten zu müssen. Darum ist es selbstverständlich, daß ein solcher Verzicht auf staatsbürgerliche Rechte nur in vollster Freiwilligkeit erfolgen darf. Wenn, wie es in Deutschland geschieht, die staatliche Zwangsgewalt die Kinder in den konfessionellen Unterricht preßt und die Kirche durch Zuwendung aus öffentlichen Mitteln unterstützt, so verwandelt sie damit die Freiwilligkeit der konfessionellen Zusammengehörigkeit zum unerträglichen Zwang.

Die Sozialdemokratie läßt der Kirche wie jeder freiwilligen Gemeinschaft jede Freiheit. Aber die Gemeinschaft soll wirklich freiwillig sein, nicht durch staatlichen Zwang zusammengehalten werden. Die Sozialdemokratie fordert Erklärung der Religion zur Privatsache, damit der Staat nicht der Büttel einer Macht sei, der, wie das neueste Motu proprio des Papstes wieder einmal mit handgreiflicher Deutlichkeit zeigt, stets das Bestreben inne wohnt, sich schließlich selber über den Staat zu stellen.

Schiffahrtsabgaben und Gewerbeordnungsnovelle.

Der Reichstag hielt am Sonnabend eine lange Sitzung ab. Zunächst wurden die Schiffahrtsabgaben erledigt bis auf einige Paragraphen, deren Aussetzung Gothein angesichts der außerordentlich schlechten Besetzung des Hauses mit Recht durchsetzte. Die Versuche, die unsere Genossen David und Stolle, zum Teil unterstützt durch Liberale, machten, Verbesserungen zugunsten der Konsumenten und des Mittelstandes im Schiffergewerbe durchzusetzen, scheiterten an dem schwarzblauen Block, der alles ablehnte, sich aber Widerlegungen sparte. Nur der Zentrumsmann Dr. Pfeiffer redete und rempelte den Nationalliberalen Schmidt-Konstanz an. Indessen wurde der angriffslustige Zentrumsmann von Herrn Schmidt und dem diesem zu Hilfe eilenden Gothein so übel zugerichtet, daß er es vorzog, sich nunmehr auch der schwarzblauen Wanzentaktik des Schweigens anzuschließen.

Den letzten Teil der Sitzung füllte die Beratung der in der Kommission gründlich verschandelten kleinen Gewerbeordnungsnovelle aus. Auch hier blieben alle unsere Versuche, die Verschlimmböserungen rückgängig zu machen und Verbesserungen durchzusetzen, erfolglos. Vergebens bewiesen die Genossen Bebel, Molkenbuhr, Stadthagen, Robert Schmidt, Albrecht, daß unsere Anträge nur dem entsprechen, was die bürgerliche Sozialpolitik und speziell das Zentrum immer verlangt haben. Die Konfusierten und die Gescheitelten, der evangelische Bundesmann und Licentiate Everling aus Sachsen und die katholischen sozialpolitischen Leuchten Fleischer und Pieper kämpften Arm in Arm gegen jede Sozialpolitik. — Die nächste Sitzung findet erst am 27. November statt. Koloniale Bahnen, das Hausarbeits- und Hilfskassengesetz stehen darauf.

Gärung unter den Unterbeamten.

C.B. Berlin, 19. November 1911.

Die Unterbeamten der deutschen Staaten und des Reiches sind in einer sehr großen Anzahl von Vereinen und Verbänden organisiert. Der größte dieser Verbände ist der der Postunterbeamten, der sich erst nach schweren Kämpfen und unter schlimmen Verfolgungen durchgesetzt hat. Heute vormittag veranstalteten nun alle diese Verbände gemeinsam eine große Demonstration gegen die Teuerung und für ihre Forderungen, den ersten deutschen Unterbeamtentag. Zu Tausenden kamen die Unterbeamten in den Riesensälen der Neuen Welt zusammen. Mehrere Ministerien und der Polizeipräsident von Berlin, Herr v. Jagow, hatten den ihnen unterstellten Beamten den Besuch der Versammlung verboten. Die Not hatte die Unterbeamten in solchen Massen zusammengeführt, so führte der Vorsitzende Freudenreich aus. Ueber die Teuerung referierte der Chefredakteur der Berliner Zeitung Deutsche Nachrichten, die gern das Organ der Beamten sein möchte. Er bezeichnete die Teuerung als eine Folge der herrschenden Wirtschaftspolitik und fand die Haltung der Regierung in den Teuerungsdebatten des Reichstags höchst bedauerlich. Dadurch, daß sie alle Schuld auf den Handel schiebt und selbst nichts zur Abhilfe tun will, muß die Entfremdung zwischen den Oberen und den Unteren wachsen. Man entrüstet sich, wenn die Beamten sozialdemokratisch wählen. Unser Grundsatz ist, daß sie das nicht tun dürfen, aber besser, als sich entrüsten, wäre es, die Ursachen zu beseitigen. (Stürm. Beifall.) Bei einem Volk von 65 Millionen dürfen nicht 25 000 Großgrundbesitzer das Fett vorweg abschöpfen. Der Redner wandte sich dann scharf gegen Einfuhrscheine, Liebesgaben und Grenzsperre und schloß: Wir führen einen Kampf ums Dasein; Recht soll Recht bleiben! (Brausender, anhaltender Beifall.) — Der zweite Referent, Redakteur Remmers, einer der Gründer der Postbeamtenorganisation, meinte, daß das Versammlungsverbot um so unsinniger sei, als die Tagung doch der Vereinheitlichung der Wünsche der Unterbeamten und damit einer Vereinfachung diene. Auf der Tagung seien 200 000 Unterbeamte vertreten. Wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen, begründete der Redner eine Resolution, die Teuerungszulagen, Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses, die unkündbare Anstellung der Unterbeamten auf Lebenszeit, weiter Schaffung von Rechtsgarantien gegen ungerechtfertigte Entlassung und schließlich gesetzliche Festsetzung der Arbeitszeit der Unterbeamten fordert. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Bemerkenswert ist der demonstrative Beifall, den der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Dr. Runze fand, als er erklärte, solange das jetzige Wahlunrecht in Preußen bestehe, sei durchgreifende Besserung vom Dreiklassenparlament, also in erster Linie für die Eisenbahner, nicht zu erwarten. Die Stimmung in der Riesenkundgebung war überhaupt äußerst erregt. Unter Hochrufen auf die Einigkeit der Unterbeamten gingen die Tausende auseinander.

Die Bürgerschaftswahlen in Lübeck,

die am Freitag stattfanden und deren Resultat wir bereits kurz gemeldet hatten, endigten mit einem Siege der sozialdemokratischen Kandidaten in der zweiten Wählerklasse (Bürger mit einem Einkommen unter 2000 M.). Es erhielten Stimmen: Bruns (Soz.) 942 (1909: 907), Gegner 266 ([illegible]), Ehlers (Soz.) 1344 (1270), Gegner 248 (236). Pape (Soz.) 940 (885), Gegner 265 (265). Reichstagsabgeordneter Schwartz (Soz.) 746 (705), Gegner 284 (290). In der ersten Wählerklasse haben sich unsere Stimmen nicht unerheblich vermehrt, trotzdem hier nur Bürger mit über 2000 M. Einkommen wählen können. Bemerkenswert ist, daß einer der Hauptführer des in Lübeck herrschenden Klüngels, der Sohn des Senators Fehling, glänzend durchgefallen ist. Mit ihm verschwindet einer der größten Kulissenschieber aus der Bürgerschaft. — Im Landgebiete, wo einige Tage früher gewählt wurde, vermehrte sich unsere Stimmenzahl in der vierten Abteilung von 9 auf 50; trotzdem siegte hier der Gegner. In der dritten Abteilung erhielten wir selbst von den Bauern einige Stimmen. Im allgemeinen kann die Lübecker Sozialdemokratie mit dem Ausgang dieser Wahlen sehr zufrieden sein. Sie sind ein gutes Vorspiel für den 12. Januar 1912.

Hallesches Polizeiunrecht gegen die Arbeiterjugend.

Das Hallesche Polizeiregiment, das kürzlich erst ausgiebig den Reichstag beschäftigte, hat eine gerichtliche Verurteilung erfahren. Der Kommissar Sommer, der vorwiegend Gegenstand der Erörterungen im Reichstage war, hatte dem zu Pfingsten im Volkspark zu Halle abgehaltenen Jugendtag für den Regierungsbezirk Merseburg, wie jetzt gerichtlich festgestellt ist, zu unrecht für politisch erklärt und mit Gewalt sprengen lassen, weil nach seiner falschen Ansicht der Festredner, Genosse Max Peters-Berlin, schon in den ersten Sätzen seiner Begrüßungsansprache „politisch“ geredet haben sollte. Der Kommissar ließ die Jugendlichen nicht nur aus dem Saal weisen, sondern hat auch noch zehn Schutzleute in die unpolitische Versammlung hineingerufen und den Festleiter Böttge kurzerhand verhaften lassen. Genosse Peters wurde von drei Schutzleuten am Weiterreden gehindert, von der Rednertribüne herabgezerrt und zur Polizeiwache gebracht.

Die Strafkammer hatte sich mit der gegen Peters gerichteten Anklage wegen öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam zu beschäftigen. Genosse Peters sollte die Jugendlichen, nachdem der Kommissar ihre Hinausweisung verfügt hatte, zum Sitzenbleiben aufgefordert haben. Vier Zeugen bekundeten aber, daß Peters vielmehr die durch das Verhalten des Kommissars in Erregung geratene Versammlung zur Ruhe gemahnt habe. Bei der Untersuchung der Frage, warum der Kommissar die Rede für politisch hielt, stellte sich heraus, daß in den Polizeinotizen aus einem Liede viermal das Wort „Freiheit“ und aus Peters' Begrüßungsworten zweimal das Wort „Befreiung“ notiert war. Da auch noch von „Knechtschaft“, „Volk“ und „Recht“ die Rede war, hielt der Kommissar die Ansprache für politisch. Nun stellte sich aber vor Gericht heraus, daß Peters als Einleitung seiner Festrede ein Beispiel aus der Bibel verwandt und dabei von der Befreiung des jüdischen Volkes aus ägyptischer Knechtschaft gesprochen hatte. Das hatten die überwachenden Beamten absolut überhört oder nicht begriffen.

Das Gericht erklärte, daß die Rede des Angeklagten nicht politisch war. Wenn auch die Veranstaltung von sozialdemokratischer Seite getroffen war, so brauchte sie deshalb noch nicht politisch zu sein. Sie hielt sich vielmehr im Rahmen der geselligen Unterhaltung. Die Hinausweisung der Jugendlichen war deshalb zu Unrecht erfolgt, und der Angeklagte sei also, auch wenn er zum Sitzenbleiben aufgefordert hätte, freizusprechen.

Ob die Hallesche Polizei hieraus eine Lehre ziehen wird?

Der Reichstagswahltermin verschoben?

München, 18. November. Das Münchner Referat für die Wahlen des Münchner Magistrats veröffentlicht die überraschende Mitteilung, daß der Termin für die Reichstagswahlen am 12. Januar nicht mehr feststeht, daß vielmehr die Reichstagswahlen auf den 18. Januar hinausgeschoben worden sind, weil das Schutzgebiets-Abtretungsgesetz zur endgültigen Erledigung gelangen soll und dadurch eine Verzögerung der Auflösung des Reichstags eintreten dürfte. Das Leipziger Tageblatt wird hierzu von seinem Berliner Vertreter telegraphiert:

Die von München aus verbreitete Meldung, daß der Termin der Reichstagswahlen verschoben worden sei, wird an amtlicher Berliner Stelle als unwahr bestritten. Es bleibt vielmehr bei dem dem Seniorenkonvent mitgeteilten Termin vom 12. Januar.

Ausland.

England.

Ein konservativer Angriff auf die liberale Regierung.

London, 19. November. Eine Rede, die sowohl in England als auch in Deutschland bemerkt zu werden verdient, hielt gestern der konservative Parlamentarier Kapitän W. V. Faber gelegentlich eines offiziellen Festessens in Andover. Zur Zeit der schweren Krise — sagte er — welche die Marokko-Unterhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich begleitete, war das liberale Kabinett geteilt in seiner Ansicht, ob England es mit Frankreich halten sollte oder nicht. Lloyd George und Winston Churchill stellten sich ehrlich auf die Seite Frankreichs. Diese beiden Männer waren dafür, daß England seinem Vertrage gemäß Frankreich unterstützen müsse. Viele Leute würden nicht gerne hören, was er über die Armee und Marine zu sagen habe, auf Grund der besten Autorität könne er jedoch mitteilen, was in jener schweren Zeit tatsächlich geschehen sei: im kritischen Augenblicke zeigte es sich, daß die Flotte in drei Teilen aufgebrochen war, von denen einer südlich von England, der andere in der Nähe von Irland, und der dritte im Norden von Schottland weilte. Die deutsche Flotte hatte man ganz aus den Augen verloren, niemand wußte, wo sie war. Die größte Gefahr lag darin, daß das Kabinett nicht wußte, was vor sich ging, und daß die deutsche Flotte die drei Teile unserer Flotte überfallen und sie einzeln schlagen konnte, aber es waren noch andere Gefahren vorhanden, mag man sie auch morgen verleugnen. Der Admiral eines Teiles der Flotte wußte, daß wir vor dem Ausbruch eines Krieges standen. Er schickte einen Offizier zu dem Kommandanten der Forts, die den Hafen schützen, in dem sich seine Flotte aufhielt, und ließ anfragen, ob die Flotte unter dem Schutze der Festungsbatterien sicher sei.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111120/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Die Antwort lautete, daß von einer Sicherheit keine Rede sein könne, denn wenn die Geschütze der Forts feuerten, würden ihre Geschosse auf die britische Flotte fallen, die dort verankert läge. Admiral Faber versicherte, er habe das von der höchsten Autorität erhalten, die keinen Zweifel zulasse. Das seien nur einige der Gefahren gewesen, denen England unlängst ausgesetzt war, und das Kabinett kenne sie natürlich noch viel besser als er. Das Kabinett habe bei weise genug gewesen, in den Tagen der nationalen Gefahr das Beste seiner Mitglieder an die Spitze der Admiralität zu stellen. Die gegenwärtige Regierung sei zwar radikal und habe andere politische Ansichten als er selbst, aber er müsse zugestehen, sie habe den besten Mann, der vorhanden war, an den rechten Platz gestellt, und dieser Mann sei Winston Churchill. (Beifall und Gelächter.) Niemand sei persönlich für die Fehler verantwortlich zu halten, die dem System zuzuschreiben wären. Mr. Churchill sei klug genug, einzusehen, daß da viel zu ändern sei, und er (der Redner) glaube, daß Mr. Churchill der Mann dazu sei. Auf Grund bester Information könne er ferner erklären, daß die Armee besser vorbereitet war als die Flotte. Man habe sich während der jüngsten Krisis mit der Idee, sechs Divisionen der regulären Armee auf dem Kontinent zu landen, um dem verbündeten Frankreich zu helfen; aber wären diese sechs Divisionen entsandt worden, so wären keine regulären Truppen mehr im Lande geblieben, um seine Küsten zu beschützen, und die Verteidigung hätte fast gänzlich der Flotte überlassen bleiben müssen.

Persien.

Die Wirren.

Teheran, 19. November. Salar ed Dauleh ist in einem fünftägigen Gefechte bei Burudjir zurückgeschlagen worden. Seine Verluste sollen 600, die der Regierungstruppen 50 Mann betragen. Der frühere Schah ist wieder nach Kameschtepe zurückgekehrt. 200 russische Kosaken befinden sich auf dem Marsche nach Astrabad. Der Regent hat den früheren Premierminister überredet, die Bildung eines neuen Kabinetts zu übernehmen.

Die Russen verlängerten das Ultimatum bis kommenden Dienstag; sie drohen mit der militärischen Besetzung der Orte Tabisch, Kasewin und Astrabad. Hunderte von hiesigen Kaufleuten suchten beim Regenten und verlangen die endliche Ernennung eines neuen Kabinetts. Der Regent besteht auf seiner Demission.

Amerika.

Das revolutionäre Mexiko.

Neuyork, 19. November. Der Ausbruch der Revolte in Mexiko wird täglich befürchtet. Reyes, Creelund und andere Anhänger von Diaz sind vor El Paso versammelt und organisieren dort den Aufstand. Die Befehlshaber der amerikanischen Truppen an der mexikanischen Grenze erhielten die Weisung, sich zum sofortigen Vorrücken bereit zu halten, wenn dies zur Aufrechterhaltung der Neutralität erforderlich sein sollte. Amerikanische Soldaten bewachen scharf die Grenze.

Die chinesische Revolution.

Peking, 18. November. Juanschikai machte bekannt, daß die Insurgenten die kaiserlichen Truppen bei Hankau im Rücken angegriffen hätten. Es sei darauf zu einem heftigen Kampf gekommen, in dem die Insurgenten mit großen Verlusten zurückgeworfen worden seien.

Juanschikai hat angesichts der schlechten Aufnahme, die die Ernennung von Tuantschihkwei zum Vizekönig von Hunan und Hupe gefunden hat, diese Ernennung rückgängig gemacht und den Posten dem bisherigen Befehlshaber der 2. Armee, General Tuantschischin, anvertraut. Der General begibt sich mit einer Truppendivision und ausgedehnten Vollmachten auf seinen Posten. Er soll die Revolutionäre zu einem Ausgleich zwingen, wovon sie augenblicklich nichts wissen wollen. Sie stellen als erste Bedingung, daß die Mandschudynastie endgültig verjagt werde.

Ueber den Kampf zwischen Mandschus und Chinesen wird einem amerikanischen Blatte aus Schanghai unterm 30. Oktober gemeldet:

Der Kampf zwischen Chinesen und Mandschus ist bis zur höchsten Wut gediehen. Man kann die Geschehnisse nicht mehr einen Krieg nennen, die sich gegenwärtig in Hankau und anderen Städten vollziehen. Es sind einfach **Massakres und Verbrechen**, die durch den Rassenhaß ausgelöst werden. Einstmals haben die Mandschus die Chinesen zu Millionen gemordet, und in einzelnen Städten ließen sie niemanden am Leben, weder Frauen noch Kinder. Sie töteten selbst die Tiere und vernichteten die Wohnungen durch Feuer. Diese Erinnerungen nähren den Haß gegen die Mandschus, der bei den Chinesen überhaupt stets lebendig ist, und zu den alten Erinnerungen kommen nun noch die neuen Repressalien hinzu. Das ist der Grund, weshalb die Revolutionäre in Wutschang zum Morden von mehreren hundert Mandschus übergingen. Die Rache der Mandschus bestand darin, daß sie die chinesischen Bauern in der Gegend von Hankau töteten, als die Mandschutruppen der ersten Division vor dieser Stadt ankamen. Auch das Niederbrennen von Hankau war ein Racheakt, um hier möglichst viele Menschenleben und Reichtümer vernichten zu können. Die Rücksicht all dieser Grausamkeiten war wieder die Veranlassung, daß die chinesischen Rebellen von Hunan ihrerseits zur Ermordung aller Mandschus schritten, die ihnen in die Hände fielen. Als die Nachricht von diesen neuen Massakres bekannt wurde, töteten die Mandschus den chinesischen General Wulutscheng in dem Augenblick, als er vor dem Thron den Mandschugeneral Yucheng wegen der Massakres in Hankau anklagte. Die Ermordung Wulutschengs rief die Hinrichtung von fünf Mandschufrauen hervor, die von chinesischen Soldaten als Blutpreis für die zahlreichen anderen Hinrichtungen gefordert worden war. Die Mandschus antworteten auf diese Tat wieder mit furchtbaren Massakres zu Nanking, die mehr als tausend Personen das Leben kosteten. Die letzten großen Metzeleien zu Wutschang wurden durch den Vizekönig Yucheng hervorgerufen, der die chinesischen Truppen entwaffnen, und der die Mandschusoldaten der 8. Division behalten wollte. Die Chinesen ließen sich das nicht gefallen, meuterten, schlugen die Mandschus und machten Jagd auf sie. Diese Mandschutruppen stammten nicht aus Wutschang selbst, sondern aus Kintschu. Die Politik der Mandschus besteht stets darin, Mandschutruppen im ganzen Lande zu verteilen und sie überall an die Seite der chinesischen Truppen zu stellen, und diese Politik trägt die Hauptschuld an den gegenwärtigen Morden.

Admiral Sa gefangen.

London, 19. November. Nach einer Depesche des Neuyork Herald ist Admiral Sa in Niukiang veranlaßt worden, an Land zu kommen, worauf die Rebellen ihn gefangennahmen.

Ermordung einer Studienkommission in Südchina.

Paris, 19. November. Einer Meldung des Matin zufolge sind die Mitglieder einer französischen Mission, welche in Südchina Studien oblag und die sich aus drei Offizieren zusammensetzte, von Eingeborenen ermordet worden. Im Auswärtigen Amte ist eine Bestätigung dieser Meldung bis jetzt noch nicht eingetroffen. Nach den letzten halbamtlichen Mitteilungen soll die Nachricht von der Niedermetzlung der Mission Legendre zum mindesten als verfrüht anzusehen sein. Der französische Konsul in Jonnan-Sen telegraphiert, daß Dr. Legendre und seine Gefährten sich in der Umgegend von Minis-Jouen-Fru in großer Gefahr befunden, jedoch möglicherweise gerettet hätten.

Ein Protest der Konsuln in Hankau.

Petersburg, 19. November. Ein Telegramm aus Hankau meldet den Protest sämtlicher Konsuln gegen die Einäscherung der Stadt. Fast die ganze Stadt ist durch Regierungstruppen niedergebrannt, der Schaden ist gewaltig. Die russischen Kaufleute haben stark gelitten und verlangen Schadenersatz. Die revolutionäre Regierung verbietet den Schiffen, nachts den Jangtsekiang zu befahren. Zuwiderhandelnde werden beschossen.

Amerikanische Truppensendungen.

Washington, 19. November. Das Staatsdepartement bestätigt nunmehr die Depesche, daß amerikanische Truppen von Manila nach China abgehen sollen. General Bell, der Kommandant der Truppen auf den Philippinen, hat 2200 Mann auserlesene Truppen, aus Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Sanitätsmannschaften bestehend, ausgewählt, die nach China abgehen sollen. Die Truppen sind so ausgerüstet worden, daß sie einen Winterfeldzug machen können.

Parteiangelegenheiten.

Kommunalwahlen.

In Brambauer bei Dortmund siegten unsere Genossen zum ersten Male über die vereinigten gegnerischen Parteien und eroberten drei Mandate.

In Lütgendortmund siegten unsere Genossen mit 478 Stimmen über unsere vereinigten Gegner, die 365 Stimmen erhielten.

In Oberroden siegten unsere Genossen in der 2. und 3. Abteilung.

Weiter eroberten wir neue Mandate in Südkamen und Oderberge.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Zeitz eroberten die Sozialdemokraten in der 3. Abteilung zu ihren sechs Sitzen noch vier hinzu, so daß sie jetzt die ganze 3. Abteilung innehaben. Das Stimmenverhältnis ist: 1768 gegen 861. Bei der Wahl vor vier Jahren gelang es mit knapper Mehrheit, sozialdemokratische Vertreter durchzubringen.

Nach dreitägigem heißem Wahlkampf, in welchem die vereinigten Gegner unter Anwendung des schärfsten Terrors die verzweifeltsten Anstrengungen machten, uns niederzuringen, siegten in Hanau a. M. die sozialdemokratischen Stadtverordnetenkandidaten Beyer, Daßbach, Diesmann und Henzen mit 34 Stimmen Mehrheit, ebenso im eingemeindeten Stadtteil Kesselstadt unser Genosse Steyhan mit 59 Stimmen Majorität.

In Evind, einem Vorort von Dortmund, siegten unsere Genossen bei der Gemeindevertreterwahl über die vereinigten Gegner, Zechenpartei, Zentrum und Polen. Wir erhielten 644 Stimmen, die Gegner 411. Zur Wahl standen zwei Mandate, von denen uns eins schon gehörte, das zweite neu erobert wurde.

Ebenfalls siegten unsere Genossen in Hostedde mit großer Mehrheit über Zentrum und Liberale. Einen weiteren Wahlsieg erfochten unsere Genossen in Dellwig-Holte.

In Massen siegte die Sozialdemokratie mit 229 Stimmen über die Zechenpartei, die 147 Stimmen erhielt.

Totenliste der Partei.

In Hamburg ist Genosse Matthias Ockelmann im 67. Lebensjahre gestorben. Matthias Ockelmann war schon in sehr jungen Jahren ein überzeugter Anhänger der Sozialdemokratie; noch zu den Zeiten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gehörte er zu den eifrigsten Agitatoren. Er hatte nach vollendeter Schulzeit das Drechslerhandwerk erlernt, fand aber mit seinem regen Geist darin keine Befriedigung und sattelte noch um, als er schon die ersten Jünglingsjahre hinter sich hatte. Er wurde Lehrer und hat dann eine lange Reihe von Jahren als solcher gewirkt. Als 1897 die Hamburger Kirchenschulen eingingen, trat der Verstorbene als Korrektor beim Hamburger Echo ein, welche Stellung er versah, bis er im August 1900 vom Gewerkschaftskartell zum Arbeitersekretär gewählt wurde. Im Jahre 1907 wurde Ockelmann auch in die Bürgerschaft gewählt.

Neues aus aller Welt.

Kampf mit Verbrechern.

Köln, 20. November. Unweit des westfälischen Ortes Borken hat die Polizei eine künstliche, 25 Meter lange Höhle aufgestöbert, die in einen 30 Quadratmeter großen Raum mündete und einer Anzahl Mörder und Straßenräuber Unterschlupf gewährte. Als die Polizei herankam, feuerten die Verbrecher mehrere Revolverschüsse auf die Beamten ab, von denen einer schwer verwundet wurde. Hierauf gaben die Polizisten Feuer, durch das drei Verbrecher kampfunfähig gemacht wurden. Die Bande ergab sich dann. Es befanden sich unter den Verhafteten der langgesuchte Mörder des Polizisten Ellermann in Herzebrock sowie die Straßenräuber, die jüngst einen Holländer niederschlugen und beraubten.

Verhaftung eines Schwindlers.

Düsseldorf, 19. November. Einen guten Fang machte die hiesige Kriminalpolizei, indem es ihr gelang, den Schwindler Artur Schulz zu verhaften, der als angeblicher Filialleiter eines Bankgeschäfts in Schöneberg Kapitalien ausbot, obwohl er keinen Pfennig Geld hatte und in über hundert Fällen durch derartige schwindelhafte Manipulationen sich Vorschüsse geben ließ, mit denen er schließlich das Weite suchte.

Kirchenbrand.

Münster in Westfalen, 19. November. Heute abend geriet die altehrwürdige Martinikirche, die erst vor kurzem mit einem Aufwand von mehreren hunderttausend Mark vollständig restauriert worden war, in Brand. Das Feuer wütet zurzeit noch fort. Der Turm ist bereits eingestürzt. Die Kirche stammt zum Teil aus dem 12., zum Teil aus dem 15. Jahrhundert. Mehrere Häuser der Nachbarschaft sind ebenfalls in Brand geraten und niedergebrannt. Der Brand erhellt die ganze Stadt.

Münster, 19. November, abends 11½ Uhr. Der Brand ist nunmehr lokalisiert. Der Turm ist vollständig ausgebrannt. Ein weiteres Umsichgreifen des Feuers auf die ganze Kirche erscheint ausgeschlossen. Alle Wertsachen und Geräte in der Kirche sind in Sicherheit gebracht worden. Es fällt starker Regen.

Brandkatastrophe.

Sangerhausen, 19. November. Heute morgen kurz vor 6 Uhr brach in der Aktien-Malzfabrik Sangerhausen Feuer aus, das das gewaltige Fabriketablissement mit Nebengebäuden in Asche legte. Es sind zirka 100 Zentner Malz und Gerste verbrannt. Der Brandschaden beträgt zirka 2 Millionen Mark. Der Branddirektor Ludwig sowie der Brandmeister Tacke kamen bei den Löscharbeiten ums Leben. Der Schornsteinfeger Brand wurde lebensgefährlich verletzt. Der Schornsteinfegermeister Ernst erlitt eine schwere Rauchvergiftung. Ein anderer Feuerwehrmann wurde durch eine eiserne Leiter am Kopfe ganz erheblich verletzt.

Blutiges Eifersuchtsdrama.

Budapest, 19. November. Der Honvedhauptmann Geocke tötete die Gattin des Obernotars der Stadt Tokai, Frau Gyaengyossy, die seine Liebeswerbungen zurückwies, durch drei Revolverschüsse und verletzte sich dann selbst tödlich.

Millionendiebstahl im Postzuge.

Paris, 19. November. Zwischen Paris und Mâcon wurden im Postzuge der Mittelmeerbahn, der Paris in der Richtung nach Lyon und Marseille verlassen hatte, drei zur Ambulanz gehörende Waggons erbrochen und beraubt. Die Täter hatten die oberen Wagenfenster eingedrückt und waren von der Decke aus ins Innere gelangt. Unter den vermißten Postsäcken sind für Indien und den fernen Osten bestimmte deutsche, englische und belgische Sendungen, deren Wert sich auf mehrere Millionen beläuft. Unterschlagen wurden die für die französische Botschaft in Konstantinopel bestimmten Postsäcke liegen gelassen. Die Untersuchung ist dadurch erschwert, daß man den Diebstahl erst spät entdeckte. Es scheint sich um eine weitverzweigte Bande zu handeln, die über den Inhalt der einzelnen Briefsäcke gut unterrichtet gewesen zu sein scheint.

Schwerer Sturm an der schottischen Küste.

London, 19. November. Ein schwerer Sturm wütete gestern in Schottland und hat dort großen Schaden angerichtet. Der Sturm wehte aus Nordwesten und war von Regen und Hagel begleitet. Der Dampfer Ascanius, der von Glasgow aus über Liverpool nach Sidney und Melbourne in Australien abgehen sollte, konnte die 120 Passagiere, die sich eingeschrieben hatten, in Glasgow nicht aufnehmen. Die Passagiere mußten mittels Expreßzuges nach Milford befördert werden, wo man hofft, daß die Einschiffung noch erfolgen kann. Mehrere große Passagierdampfer sollen eine schwere Reise hinter sich haben.

Zugzusammenstoß.

London, 19. November. Bei Dowlais in Wales stieß ein mit Grubenarbeitern voll besetzter Zug aus Bedlinog mit einer Lokomotive zusammen. Acht Arbeiter wurden verletzt, drei davon lebensgefährlich. Einer ist bereits seinen Wunden erlegen.

Eisenbahnunfall.

Neuyork, 19. November. 200 Passagiere des Pennsylvania-Expreßzuges sind wie durch ein Wunder vor einem großen Unglück bewahrt worden. Der Eisenbahnzug fuhr mit einer Geschwindigkeit von fünfzig Meilen in der Stunde dahin, als er in einer Weiche bei Manmouth Junction im Staate New Jersey aus den Schienen sprang. Die Lokomotive und der Tender wurden umgestürzt. Der Lokomotivführer und sein Heizer wurden unter der Lokomotive begraben und von dem ausströmenden Dampf umhüllt. Ein braver Reisender, ein bekannter Maler namens Langdon Lee, kroch unter die umgestürzte Lokomotive und holte unter großen Schwierigkeiten die beiden Personen hervor, die man schon nicht mehr am Leben glaubte. Der brave Retter hat sich bei seinem Rettungswerk im Gesicht und an den Händen schwere Brandverletzungen zugezogen. Die übrigen Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

50 Häuser eingeäschert.

Sysoia, 19. November. Durch eine Feuersbrunst, die wahrscheinlich auf verbrecherische Hand zurückzuführen ist, wurden in der Ortschaft Mazonella 50 Häuser in Asche gelegt.

Untergegangen.

Flensburg, 20. November. An der südchinesischen Küste scheiterte der Apenrader Dampfer Ilse im Taifun. Es sind dessen Kapitän und ein japanisches Kindermädchen, sowie 15 Mann der Besatzung ertrunken.

Wetterbericht von der Wettersäule an der Friedrich-August-Brücke
vom 21. November, mittags 12 Uhr.

Barometer 730. Sturm.
Thermometer + 8° R.
Thermometergroßp: Min. + 1, Maxim. + 7.
Hygrometer 78 %.
Wasserstand — 200 cm.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte
für den 21. November:
Nordwestwinde; wolkig; etwas kälter; Niederschlag.

Dresdner Polizeibericht vom 20. November.

Auf der Annenstraße verursachte in der Nacht zum Sonntag ein Glasschleifer dadurch einen großen Menschenauflauf, daß er ohne allen Grund einem vorübergehenden Dieber die Pelerine zerriß und darauf, als sich letzterer anschickte, polizeiliche Hilfe herbeizuholen, plötzlich besinnungslos zu Boden fiel. Ein Gendarm brachte den anscheinend von Wutkrämpfen befallenen Bewußtlosen unter Beistand einiger Männer in einer Droschke nach der Heil- und Pflegeanstalt.

Von der Kriminalpolizei wurden zwei zirka 20jährige Arbeiter ermittelt und festgenommen, welche Anfang vorigen Monats in mehreren Baubuden der Friedrichstadt eingebrochen und dabei Geld und Wertsachen gestohlen hatten.

Letzte Telegramme.

Aus der Budgetkommission.

Berlin, 20. November. (Privattelegramm.) In der heutigen Sitzung erklärte Generalmajor Wandel: Frankreich habe den Wunsch, in Marokko schwarze Truppen militärisch auszubilden. Zunächst sollten diese dem Sultan zur Verfügung gestellt werden, später wünschte Frankreich die Ausbildung fortzusetzen, um auch in Europa farbige Truppen verwenden zu können. Aber in absehbarer Zeit sei mit der Verwendung schwarzer Truppen in Europa nicht zu rechnen. Es bestehe weiter in Frankreich der Wunsch, 145 000 Eingeborene in Algier und Tunis militärisch auszubilden. Diese Angaben Wandels gaben dem nationalliberalen Dr. Arning Anlaß, eine Truppenvermehrung für Deutschland zu fordern. Der beabsichtigten französischen Truppenvermehrung müßte mit einer deutschen begegnet werden. Die Abgeordneten Paasche und Schönaich-Carolath stimmten ihm bei, während der konservative Abgeordnete Dietrich und der Freisinnige Wiemer erklärten, man müsse mit solchen Aeußerungen vorsichtiger sein. Die Abgeordneten Bebel und Ledebour traten dem nationalliberalen Vorstoß energisch entgegen.

Die bayrischen Landtagswahlen.

München, 20. November. Die bayrischen Landtagswahlen sind auf den 5. Februar anberaumt worden.

Zur Lage in China.

London, 20. November. Die Times berichten aus Peking: Die Lage in Nanking ist wenig befriedigend. General Tschang mit 5000 Mann Truppen besetzte die Stadt in Gemeinschaft mit dem Tatarengeneral, der über 2000 Mandschutruppen verfügt. Sämtliche Rebellensoldaten sowie die aufrührerischen Beamten, die sich zugunsten der Aufständischen erklärt haben, sind massakriert worden. Diese Hinrichtungen haben große Entrüstung hervorgerufen. Die Revolutionären versuchen jetzt, sich in den Besitz der Stadt zu setzen. Man glaubt allgemein, daß dieser Versuch von Erfolg gekrönt sein werde.

Persisches.

London, 20. November. Nach einer Blättermeldung aus Teheran hat sich das Parlament geweigert, der Zusammensetzung des neuen Kabinetts, wie sie ihm unterbreitet wurde, seine Zustimmung zu erteilen, da es mit der Ernennung von Mohtescham es Saltaneh zum Minister des Auswärtigen nicht einverstanden ist.

Die chinesische Geldklemme.

Peking, 20. November. Die ausländischen Banken haben im Prinzip beschlossen, in Schanghai einen Ausschuß von Bankiers wie im Jahre 1900 zu bilden, um Maßregeln in Anbetracht der jetzigen außergewöhnlichen Verhältnisse zu treffen und die Bezahlung von Entschädigungsforderungen durchzusetzen.

Amerikanische Rüstungen.

Washington, 19. November. Die Regierung wird den Kongreß um seine Zustimmung zum Bau von zwei Panzerschiffen von 30 000 Tonnen ersuchen, die mit je zehn 14zölligen Geschützen ausgerüstet werden und große Kohlenvorräte fassen sollen.

Bäckerstreik in Lissabon.

Lissabon, 19. November. Die hiesigen Bäcker haben den Generalstreik proklamiert.

Auf der Forschungsreise getötet.

Paris, 20. November. Wie der Figaro meldet, wurde die Frau des Forschungsreisenden Dr. Legendre amtlich vom Kolonialministerium verständigt, daß ihr Gatte im Yünnangebiet (Südchina) von Eingeborenen getötet worden ist. In der Begleitung von Legendre befand sich auch Leutnant Dessirier, der dessen Schicksal geteilt haben soll.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111120/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Dresden und Umgegend.

Werkzeugmacher.

Dienstag den 21. November, abends 8½ Uhr

Branchen-Versammlung

im kleinen Saale des **Volkshauses**, Marstraße 13.

Tages-Ordnung:

1. **Arbeitszeit u. Arbeitslohn.**
Referent: Kollege **B. Wiesner.**
2. **Unsere Statistik.**
3. **Branchen- und Verbands-Angelegenheiten.**

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen bei beiden Veranstaltungen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Allgem. Mietbewohner-Verein.

Dienstag den 21. November, abends 8½ Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Bürger-Kasino, Große Brüdergasse 25.

Tages-Ordnung:

1. **Stadtverordneten-Wahlen.** — 2. **Wohnungsfrage.** — 3. **Sonstiges.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet dringend **Der Vorstand.**

Allgemeine Ortskrankenkasse

für Blasewitz und Umg.

Montag den 27. November, abends 8 Uhr
:: in Böttgers Vereinshaus in Blasewitz ::

Ordentliche General-Versammlung

zu welcher die in den Wahlversammlungen vom 5. bis 12. Dezember 1910 gewählten Vertreter hiermit eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Kassenverhältnisse.
2. **Ergänzungswahl des Vorstandes.** Es scheiden aus die Herren Franz Struha, Tapeziermeister, Blasewitz, als Arbeitgeber, Alfred Freyer, Stellmacher, Laubegast, und Paul Mittmann, Töpfer, Leuben, als Arbeitnehmer, welche wieder wählbar sind.
3. **Wahl der Rechnungsrevisoren für die Rechnung des Jahres 1911.**
4. **Allgemeines.**

Die Herren Vertreter erhalten noch schriftliche Einladungen, welche als Legitimation gelten.

Kassenmitglieder erhalten insoweit Zutritt, als der Platz reicht. Der Saal wird um 7 Uhr geöffnet und um 8 Uhr geschlossen.

Blasewitz, am 15. November 1911.

Der Vorstand: Paul Leopold, Vorsitzender.

Billig

infolge großer Fänge:

Schellfisch in Prachtfischen . . . . . Pfund **35** Pf.

Grüne Heringe . . . . . **5 Pfd. 80** Pf.

Goldbarsch in Prachtfischen . . . . . Pfund **28** Pf.

Nordsee

Webergasse 30. Telephon 2471.

Sohlenleder, Ausschnitt

Schuhmacher-Werkzeuge u. Bedarfsartikel

Leisten, größte Auswahl, neueste Formen. **Gummi-Absätze,** Gummikitt und Lederkitt.

Rudolf Kobitzsch, Gr. Zwingerstr. 17, gegenüb. Volksztg.

Bitte ausschneiden!

Ueberbringer dieser Annonce erhält bei Einkauf von **1 Pfund ff. Pflanzenbutter-Margarine 2 Pfd. Brot gratis,** bei **2 Pfund Pflanzenbutter-Margarine 4 Pfund Brot gratis!**

L. Körner, Hans-Sachs-Strasse 29.

Spezialistin für leidende Damen!

Anfertigung aller Arten gutsitzender **Leibbinden, Bruchbänder, Vorfallbandagen, elastischer Gummistrümpfe** für Krampfaderbeine, angenehm im Tragen. **Ausgleichungs-Korsetts, Geradehalter** von Mk. 2.50 an, liefert unter Garantie des guten Passens zu wirklich billigen Preisen

Sophie Fleischner, Bandagistin

Dresden-A., Scheffelstr. 22, 1. Et. Kein Laden.

Verein Volksgesundheit.

Wilschdorf, Rähnitz, Klotzsche, Hellerau

Bußtag, 22. November, abends Punkt 6 Uhr, im Etablissement Lindengarten in Rähnitz

Oeffentlicher Vortrag

über **Malthusianismus** od. **Die willkürliche Beschränkung der Kinderzahl.**

Freier Eintritt! Redner: Herr Naturheilkundiger **Hermann Wolf.** Freier Eintritt!

Konsumverein „Vorwärts"

E. G. m. b. H.

Unseren geehrten Mitgliedern hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir in unserer **4. Verkaufsstelle**

Flemmingstraße 33

ein

Delikateß- u. Wurstwaren Geschäft

eröffnet haben.

Treu unserem alten Grundsatze, vom Besten das Beste zu bieten, wird es unser Bestreben sein, uns auch für diesen neu aufgenommenen Geschäftszweig unserer Genossenschaft das volle Vertrauen unserer Mitglieder zu erwerben.

Wir führen außer den schon jetzt geführten **Wurstwaren**

rohen u. gekochten Schinken, Lachsschinken, Nußschinken, Rauchfleisch, Kasseler Rippespeer, Zervelat- und Salamiwurst, Fleischwurst, prima Räucherlachs, Oelsardinen, Ostsee-Delikateß-Heringe in verschied. Saucen u. Marinaden in kleinen Dosen. Sardellenbutter, Lachsbutter, Anchovispaste

(von der Firma **Türk & Pabst, Frankfurt a. M.**)

Ferner bringen wir unsere

Gemüse- u. Früchtekonserven u. Marmeladen

aus den renommiertesten Fabriken

in empfehlende Erinnerung.

Auf alle Waren gewährten wir in den letzten Geschäftsjahren 8 Proz. Rückvergütung, im letzten Geschäftsjahre 1910/11 wurden 985 200 Mark Rückvergütung an die Mitglieder gezahlt.

81 Verkaufsstellen. 40 000 Mitglieder.

Umsatz im letzten Geschäftsjahre: 12 652 967 Mark.

Naturheil-Verein Radebeul

Dienstag

Herrendampfbadeabend

Die Kundschaftsbäder aus läßt aus. D.

Wo steckt Lehmann

aus Striesen, gen. der Maßkönig?

Bitte sich bei der Bürgerschaft Dresdner Str. 1101

Max Scheinpflug

Gasthaus u. Restaurant

Braunschweiger Hof

Nr. 11 Freiberger Platz Nr. 11

Empfehlen unsere freundlichst gelegenen Lokalitäten zu Versammlungen und geselligen Veranstaltungen.

Schöne Fremdenzimmer. Reichhaltige Speisen u. Getränke gut u. preiswert.

Familien-Verkehr.

Max und Agnes Scheinpflug.

Püschels Restaurant

Zöllnerstrasse, Ecke Holbeinstrasse

Morgen Dienstag

Großes Nachtschlachtfest

Von abends 7 Uhr an

Wellfleisch und Leberwürste

Damen

und **Herren** kaufen **solid** und **billig**

Stolen

und andere Pelzwaren jeder Art, **Mäntel, Kostüme, Röcke** (Anfertigung nach Maß), **Stoffe, Wäsche, Betten, Gardinen** usw. — auf Wunsch

Teilzahlungen

erlaubt — in dem Versandgeschäft von

H. Looß, Lilienstr. 13 I.

Nähe Postpl. — Kein Laden. Tel. 18012

Für wenig Geld

kaufen Sie am besten schöne und gute, herrschaftl. gest. H.- u. D.-

Kleider

sowie **Musteranzüge, Paletots, einz. Hosen, Joppen u. Schuhe**

23 Webergasse 23

neben der Bärenschänke.

Bitte Hausnummer beachten!

Wer **probt, der lobt** meine fst. abwaschbar. **Dauer-Wäsche** Praktische Weihnachts-Geschenke.

Versandh. Amor, Franzstr. 8a, II.

Schweineschlächterei

Mohnstr. 52, direkt an der Leipzig. Straße

Morgen, von nachm. 4 Uhr an **großer öffentlicher Verkauf zu bekannt billigst Tagespreisen**

Ein gut erhaltenes Winterfenster, 186×89 cm, zu verkaufen. Zu erfr. von abends 6 Uhr an od. Sonnt. Striesen, Hallenstr. 15 p. r.

Herren- und Damenwäsche Strümpfe, gr. Schürzenlager Wolle. Nähartikel billigst **Marschallstr. 24.** P. Hendel.

Für jede Uhr schriftliche Garantie! Fernsprecher 12131.

Solide Herren-Uhren

in Nickel, Stahl, Silber und Gold

von **5** bis **350** M.

Solide Damen-Uhren

in Stahl, Silber, Tula und Gold

von **3.50** bis **100** M.

Hugo Künzel, Dresden-A., Wettinerstr. 5, nahe Postplatz.

Mod. Kinder- u. Leiterwagen bill. zu verk. Liliengasse 8, ptr.

Fisch-Götze. Jeden Donnerstag: **Frischen Schellfisch.**

Möbel

in echt und imitiert bezieht man jetzt **direkt** aus **Wilsdruff** vom **Genossen Hildebrand.**

Eigene Tapeziererwerkstätten.

+ Damen +

empfehle nur bessere **hygien. Artikel** und wenden sich bei Störung vertrauensvoll an

Frau Fröhlich, jetzt Scheffelstr. 28.

Damenfrisuren in u. außer dem Hause werden geschmackvoll ausgeführt Löbtauer Straße 87, 2., a. d. Bismarckbrücke.

Wollen Sie

Limonade

fabrizieren? Kostenlose Auskunft über Maschinen und Fabrikation erteilt **J. Fleischmann, München,** Westendstraße 18.

Älteste Spielwaren- und Puppenklinik (auf Bestellung a. neue Sachen) Gerockte. 50. 4

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Immolde, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden.
Druck und Verlag: Naben & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111120/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 269. | Dresden, Montag den 20. November 1911. | 22. Jahrgang.

Parteigenossen! Agitiert für die Stadtverordnetenwahl!

Sächsische Angelegenheiten.

Handlanger der Konservativen.

Nach Mitteilungen der bürgerlichen Presse hat der Verband sächsischer Industriellen eine Erhebung über angebliche Ausschreitungen bei Streiks veranstaltet. Daraus soll hervorgehen, daß der Terrorismus der Gewerkschaften immer mehr als fortschreitendes Uebel empfunden würde. Vor allem richtet sich die Wache der Industriellen auch gegen das Streikpostenstehen, wodurch die bestreikten Firmen geschädigt würden. Das gesamte, mit der bekannten Verhetzungssucht der Scharfmacher zurechtgestutzte Material soll dem Minister zugehen. Die Eingabe ist bereits fertiggestellt, darin heißt es unter anderem:

So ist es denn auch die Schutzlosigkeit der Industrie gegenüber den gemeingefährlichen Operationen des Terrorismus, die überall als ein unerträglicher Zustand empfunden wird. Besonders gegen das Streikpostenstehen richtet sich die Erregung, und es ist verständlich, daß der Unternehmer, dessen Betrieb auf allen Seiten von Posten umstellt ist, die niemand hinein- aber herauslassen, ohne irgendeine Einwirkung im Sinne ihrer Bestrebungen zu versuchen, sich in seinem rechtlichen Empfinden tief verletzt fühlen muß. Vielfach ist in den Kreisen der Industrie die irrige Ansicht verbreitet, das Streikpostenstehen sei eine durch das Gesetz verbotene Handlung, und soweit in dieser Beziehung ein Irrtum nicht besteht, ist man überall der Ueberzeugung, daß die auf Streikvergehen anwendbaren Gesetzesbestimmungen völlig unzureichend sind.

Neben manchen weitergehenden Vorschlägen, die zur Abhilfe der bestehenden Mißstände gemacht waren, herrscht in den Kreisen der Mitglieder des Verbandes Sächsischer Industriellen die Ansicht, daß schon durch sofortige Aburteilung der Exzedenten und entsprechende Aenderungen der Polizeivorschriften wesentliche Besserungen erzielt werden könnten. Eine endgültige Stellungnahme zu dem Problem des Schutzes der Arbeitswilligen behält sich der Verband in der Voraussicht, daß die Frage demnächst in der Oeffentlichkeit und in den Parlamenten einer breiteren Erörterung unterzogen werden dürfte, einstweilen vor.

Das vom Verbande bearbeitete Material gibt jedenfalls ein reiches Bild des Umfanges und der Betätigungsarten des Terrorismus und ist geeignet, die Dringlichkeit der Abhilfe darzutun. Der Terrorismus betätigt sich, wie an einzelnen Beispielen nachgewiesen wird, in der verschiedensten Weise; er steigert sich von einfachen Spöttereien, Schikanen und Drohungen zu Ehrverletzungen, Verrufserklärungen, Boykottierungen und Tätlichkeiten. Seinen Höhepunkt erreicht der Terrorismus bei Streiks. Besonders charakteristisch in dieser Hinsicht sind die in dem Material enthaltenen Briefe von arbeitswilligen oder nichtorganisierten Arbeitern an ihre Arbeitgeber, aus denen deutlich hervorgeht, daß der Terrorismus nicht einmal vor der Häuslichkeit der Verfolgten Halt macht und selbst unbeteiligte, mit den Verfolgten in irgendeiner losen Beziehung stehende Personen auf das schlimmste verfolgt und belästigt. Auch fremde, den Betrieb zufällig besuchende Personen sind von Streikposten angehalten und belästigt worden.

Mit solchen überhitzten Scharfmacher-Phantasien entsprungenen Behauptungen soll ein Feuerchen für das Koalitionsrecht der Arbeiter angezündet werden. Besonders dem Streikrecht will man zu Leibe gehen. Das Streikpostenstehen soll womöglich ganz verboten, die Arbeit der Justiz eine schärfere werden. Die Herren sind noch nicht damit zufrieden, daß es die sächsische Klassenjustiz soweit gebracht hat, daß schon das Wort Streikbrecher als Beleidigung bestraft wird und ein Ausreißer kaum noch scheel angesehen werden darf. Sie wollen eine Art Kriegsgericht, das ohne Federlesens, wahrscheinlich auch ohne eingehende Beweisaufnahme, unmittelbar nach der Tat in Funktion treten soll, also zu einer Zeit, wo die Gemüter der Richter durch bürgerliche Machinationen erhitzt und zu hohen Strafen besonders aufgelegt sind. Dazu soll der Polizei noch größere Machtbefugnis gegeben werden, so daß diese nach Zwickauer Muster die Ausständigen auseinander oder gar den Unternehmern zutreiben soll. Das sind so kurz gekennzeichnet die frommen Wünsche der sächsischen Industriellen. Am liebsten aber würde dem Verband der Industriellen die Neuauflage eines Zuchthausgesetzes sein.

Durch die industriellen Macher haben die Konservativen willkommenes Material zu ihren Anträgen erhalten, der nach einem neuen Zuchthausgesetz verlangt. Wahrscheinlich handelt es sich um bestellte Arbeit. Wie dem auch sei, das ganze Material wird mit größter Vorsicht behandelt werden müssen. Was wütend gemachte Unternehmer zusammenfabeln, darf auf keinen Fall für die Regierung maßgebend sein. Daß die Industriellen selbst vor einer Prüfung ihrer Angaben zurückschrecken, geht schon daraus hervor, daß sie es nicht der Oeffentlichkeit übergeben, sondern es in einer sorgfältig behüteten Eingabe nur dem Ministerium überwiesen haben. Die Veröffentlichung des Materials würde leicht eine Nachprüfung ermöglichen, die wohl in vielen Fällen ergeben würde, daß aus Mücken Elefanten gemacht worden sind.

Unfälle und Krankheiten im sächsischen Bergbau.

In den sächsischen Bergwerksbetrieben ist die Zahl der Unfälle in den beiden letzten Jahren von 4850 auf 4977 gestiegen. Im Verhältnis zur Arbeiterzahl ist besonders beim Steinkohlenbergbau die Unfallziffer erheblich gestiegen, nämlich von 154,9 auf 163,6 auf 1000 Arbeiter. Tödliche Unfälle sind im Berichtsjahre 41 zu verzeichnen. Eigentümlich berührt es, wenn nach den bergpolizeilichen Feststellungen nicht in einem einzigen Falle die Schuld der Arbeitgeber ermittelt wurde. In 17 Fällen sollen die Verunglückten oder Mitverunglückten selbst Schuld sein. In 11 Fällen liegt irgend ein Verschulden überhaupt nicht vor und in 13 Fällen war es nicht festzustellen, wer der Schuldige war. In dieser wichtigen Frage geht die Meinung der Arbeiter mit den bergpolizeilichen Feststellungen weit auseinander. Die Erforschung der wirklichen Ursachen würde ein ganz anderes Bild ergeben.

Erkrankungsfälle, die mit Erwerbsunfähigkeit verbunden waren, gab es im Gesamtbergbau 21 390, das sind 246 weniger gegenüber dem Vorjahr. Dieser Rückgang der Krankheitsfälle bedeutet aber durchaus keine Verbesserung auf diesem Gebiete, wie die nachfolgenden Zahlen beweisen. Krankheitstage, an denen die Erkrankten zugleich erwerbsunfähig waren, gab es 499 693, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 33 783. Auf je einen Erkrankungsfall 23,4 gegen 21,5 im Jahre 1909. Erkrankungsfälle, die mit Erwerbsunfähigkeit über die Karenzzeit hinaus verbunden waren, gab es 20 427, gegen das Vorjahr 499 mehr. Die Krankheitstage, wofür Krankengeld bezahlt werden mußte, stiegen in den beiden letzten Jahren von 331 427 auf 386 222. Diese Zahlen beweisen, daß wohl ein kleiner Rückgang der Krankheitsfälle zu verzeichnen ist, dafür aber eine bedeutende Verlängerung der Krankheiten eingetreten ist.

Erkrankungen auf je 100 Mitglieder waren 63,3 zu verzeichnen. Das Krankengeld betrug an im Haus verpflegte auf je einen Tag 2,24 M. Das ist eine Steigerung gegen das Vorjahr um 35 Pf. Eine größere Anzahl von Kassen, besonders im Steinkohlengebiet, hat von den Bestimmungen der mit dem 1. Januar 1910 in Kraft getretenen Berggesetznovelle vom 12 Februar 1909 Gebrauch gemacht, die namentlich den Fortfall der Karenztage und eine Erhöhung des Krankengeldes zulassen. Das Ergebnis unserer Zusammenstellung ist Lohnrückgang, trotz massenhafter Ueberschichten, erhöhte Unfall- und Krankenziffern. Wahrlich kein erfreuliches Bild. Immer höhere Anforderungen werden an den Bergmann gestellt, immer mehr entzieht man ihm sein Mitbestimmungsrecht über den Verkauf seiner Arbeitskraft. Die Herrschaft des Grubenkapitals triumphiert über diese 30 000 Menschen mit ihren 30 000 Familienangehörigen. Es wird Zeit, daß die Bergarbeiter geschlossen wie ein Mann zu ihrer Organisation halten und so die Möglichkeit schaffen, für Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage wirkungsvoll zu kämpfen.

Eine verpuffte Staatsaktion.

Der Ortsverein Lindenau-Plagwitz-Schleußig hatte gegen den Tischler Barthel in Lindenau und der Ortsverein Leutzsch gegen den Tischler Teuscher in Leutzsch den Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei beantragt, weil sie bei einem Streik stehen geblieben waren, mithin Streikbruch verübt hatten. Der Bezirksvorstand in Leipzig, als erste zuständige Instanz, lud die beiden zu einer am 28. September anberaumten Sitzung, doch kamen sie nicht. Sie wurden deshalb nach § 23 des Organisationsstatuts wegen ehrloser Handlung ausgeschlossen und ihnen der Ausschluß am 30. September durch geschlossenen Brief angezeigt. Anstatt nun Berufung gegen das Urteil einzulegen, gingen sie, wahrscheinlich nicht aus eigenem Antriebe, zur Staatsanwaltschaft und stellten gegen die Mitglieder des Leipziger Bezirksvorstandes, die Genossen Lipinski, Nüchtern, Orbel, Seger und Schrörs, Strafantrag wegen gemeinschaftlich verübter Beleidigung. Unsere Justiz wollte den Beweis liefern, daß sie für solche nützliche Elemente schnell arbeiten kann, und bestellte die fünf genannten „Missetäter" für den 5. Oktober nacheinander zu dem Oberamtsrichter Trietschler, der sie dann zu Protokoll vernahm. Man hatte es so eilig gehabt, daß man sich nicht einmal Zeit gelassen hatte, das Organisationsstatut der Partei anzusehen, obgleich es den Akten beilag. Der Herr Oberamtsrichter war höchst überrascht, als er darauf hingewiesen wurde, daß die Genossen nur ihre Pflicht erfüllt hätten und das Verfahren völlig aussichtslos sei.

Jetzt ist nun den Genossen des Bezirksvorstands von der Strafkammer des Landgerichts Leipzig mitgeteilt worden, daß das Verfahren eingestellt worden sei. Der Mitteilung ist eine lange Begründung beigegeben, worin es unter anderem heißt:

Die Anzeigeerstatter waren bis zu ihrer Ausschließung Mitglieder der erwähnten Sozialdemokratischen Vereine. Ob sie sich mit ihrem Beitritt hinsichtlich der Beurteilung ihres Verhaltens innerhalb der Partei bedingungslos dem Ehrenkodex der sozialdemokratischen Partei unterwarfen, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls hielten aber die Angeschuldigten sich für berechtigt und verpflichtet, auf den an sie gerichteten Antrag darüber zu beschließen, ob sich die Handlungsweise der Anzeigeerstatter als eine ehrlose im Sinne der Partei darstellt. Die Angeschuldigten kamen auch — das wird ihnen nicht zu widerlegen sein —, zumal im Hinblick auf das ablehnende Verhalten der Anzeigeerstatter, sich zu verteidigen, zu der Ueberzeugung, daß diese wegen ihrer Handlungsweise nicht mehr würdig seien, der sozialdemokratischen Partei anzugehören, weil in den Augen der Parteigenossen ihr Verhalten als ehrlos angesehen werden müsse, und daß dementsprechend der Ausschluß der Anzeigeerstatter aus dem angegebenen Grunde zu erfolgen habe (vergl. § 6 des Statuts).

Mehr aber, als daß sich nach ihrem Dafürhalten auf Grund der ihnen gegebenen Darstellung die Handlung der Anzeigeerstatter als eine eines Parteigenossen unwürdige erweise, haben die Angeschuldigten nicht bekunden wollen, insbesondere nicht, daß auch außerhalb der Partei Stehende derselben Meinung sein müßten oder gar, daß die Anzeigeerstatter ehrlose Männer seien.

Es wird daher den Angeschuldigten nicht nachzuweisen sein, daß sie mit dem Bewußtsein der Ehrenkränkung und ihrer Rechtswidrigkeit handelten. Es wird vielmehr davon auszugehen sein, daß sie ein — mindestens vermeintliches — Recht den Vereinsgenossen gegenüber wahrnehmen wollten.

Es war also nichts zu machen, obwohl man allen guten Willen dazu hatte, den Leipziger Bezirksvorstandsmitgliedern etwas einzubrocken.

Bergschiedsgerichtsbeisitzerwahlen in Sachsen.

Die Bergarbeiterzeitung, das Organ des Deutschen Bergarbeiterverbandes, erläßt folgenden Aufruf: Ende November finden die Wahlen für die Beisitzer zu den Bergschiedsgerichten statt. Wir fordern alle Bergarbeiter und vor allen Dingen unsere organisierten Kameraden auf, kräftig für die Wahlen zu agitieren und für zahlreiche Wahlbeteiligung zu sorgen. Bei den immer mehr überhandnehmenden Versuchen der Werksbesitzer, die Renten zu schmälern, ist es von großer Bedeutung, ob wirkliche Männer in den Schiedsgerichten mit Recht sprechen, oder ob nur Werkslieblinge die Plätze besetzen. Kameraden! Nutzet die kurze Spanne Zeit aus und arbeitet so, daß wir alle mit dem Ausfall der Wahlen zufrieden sein können.

Konservative Reichstagskandidatur.

Von einer Vertrauensmännerversammlung der konservativen Partei wurde im 21. sächsische Reichstagswahlkreise Hauptmann a. D. Meinhold in Leubnitz-Neuostra als konservativer Reichstagskandidat aufgestellt. Diese Kandidatur soll auch vom Bunde der Landwirte und den Reformern unterstützt werden.

Bisher war in diesem Wahlkreise bereits der Rittergutsbesitzer v. Schönberg als konservativer Kandidat aufgestellt worden, während der Rechtsanwalt Schlechte in Dresden von den Reformern ausersehen war. Schlechte hatte allerdings abgelehnt, weshalb aber jetzt ein neuer konservativer Kandidat kommt, ist nicht recht klar.

Von den Nationalliberalen kandidiert wieder Dr. Stresemann, sozialdemokratischer Kandidat ist Genosse Grenz.

Ein Zentrumskandidat in Sachsen.

Nach einer Mitteilung aus Zittau ist im ersten sächsischen Reichstagswahlkreise von den Geschäftsführern und Vertrauensmännern des Volksvereins für das katholische Deutschland der Abgeordnete Erzberger als Zählkandidat aufgestellt worden. Bei den letzten Wahlen wurden im Zittauer Reichstagswahlkreise 837 Zentrumsstimmen abgegeben.

Von der Maul- und Klauenseuche. Eine Abnahme der Maul- und Klauenseuche in Sachsen ist nach langer Zeit wieder einmal zu konstatieren. Die Seuche wurde am 15. November in 817 Gemeinden und 806 Gehöften amtlich festgestellt. Der Stand am 1. November dagegen war 889 Gemeinden und 909 Gehöfte.

Aue. (Der Wassermangel.) In mehrstündiger Sitzung beschäftigten sich die hiesigen städtischen Körperschaften mit dem plötzlich eingetretenen großen Wassermangel und den dagegen zu ergreifenden Maßnahmen. Der Zufluß genügt auch dem mäßigsten Verbrauch nicht mehr. Es wurde beschlossen, den Hauswirten die Absperrung der Zuleitung nach den oberen Geschossen aufzugeben. Das für jede im Hause wohnende Familie nötigste Wasser ist im Keller oder im Erdgeschoß von 9 bis 10 Uhr vormittags und 5 bis 6 Uhr nachmittags abzugeben. In der übrigen Zeit sind die Hausleitungen geschlossen zu halten. Zu Badezwecken oder zu Klosettspülung darf Wasser aus der städtischen Leitung nicht verwendet werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Lommatzsch—Döbeln findet am 27. November statt. — Aus Höckendorf bei Königsbrück ist seit dem 6. November die 21jährige Erna Hulda Schlegel verschwunden. Sie ist geistig nicht normal und irrt wahrscheinlich umher. Alle Nachforschungen blieben bisher erfolglos. — Am Sonntag vormittag wurde der Hilfsbahnwärter Salzmann aus Altchemnitz, als er das auf dem Bahnübergange Erfenschlag spielende 3jährige Kind des Bahnwärters Bäßler in Erfenschlag vor dem herannahenden Zuge Aue—Chemnitz in Sicherheit bringen wollte, von der Maschine erfaßt und getötet. Das Kind kam ebenfalls unter die Räder der Maschine und war sofort tot. — Eine unbekannte männliche Leiche ist am Czorneboh bei Bautzen aufgefunden worden. Raubmord erscheint ausgeschlossen, da sich bei dem Toten noch ein Geldbetrag von 11 M. sowie eine goldene Uhr nebst goldener Kette und andere kleinere Wertgegenstände vorfanden. Daneben lag ein Revolver, mit dem der Unbekannte sich offenbar erschossen hat. Man vermutet, daß der Selbstmörder mit dem wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgten Kaufmann Belger aus Bautzen identisch ist. — Sonntag mittag wurde das am 24. Oktober 1911 geborene Söhnchen eines Restaurateurs im Grundstück Fregestraße 15 in Leipzig in seinem Bettchen erstickt aufgefunden. Wahrscheinlich war das Kind zu fest zugedeckt gewesen.

Stadt-Chronik.

Die staatsbürgerliche Freiheit und das freie Ermessen der Behörden.

Ueber dieses Thema sprach am Sonnabend im Vereinshause für die Gehestiftung Herr Professor Dr. Oertmann aus Erlangen. Der Vortragende führte im wesentlichen folgendes aus:

Die Idee der staatsbürgerlichen Freiheit habe absolut nichts zu tun mit einer unbeschränkten Freiheit des Tuns und Lassens, eine solche existiere nur im Hirngespinst anarchistischer Schwärmer und beruhe auf der Negation des Staatsgedankens und des Staatsbürgertums, wohl aber hänge sie eng zusammen mit dem Begriff des Rechtsstaats. Ueber den Begriff des Rechtsstaats seien sich freilich die Männer der Wissenschaft und die Politiker noch nicht einig. Die Auffassung, daß der Rechtsstaat keine andere Aufgabe habe als den Rechtszweck zu garantieren, werde schon durch die Geschichte widerlegt. — Vielfach gehe heute das Verlangen dahin, daß das ausschließliche Wesen des Rechtsstaats die Regelung der behördlichen Eingriffsmöglichkeit des Staates in das Gebiet der persönlichen Freiheit des einzelnen bilden müsse. Gewiß könne man sich eine extrem absolutistische Rechtsordnung in einem selbst vollständig sozialistischen Staate denken, der trotzdem Rechtsstaat in diesem Sinne bleibe, solange er darauf Bedacht nehme, daß die Verwaltungbehörden sich an die ihnen im Gesetz gezogenen Schranken halten. Wieweit diese Schranken gehen, darüber belage freilich das Gesetz nichts. Dem absolutistischen Staatswesen liege der Gedanke zugrunde, daß dem Ermessen der Verwaltungsbehörden überhaupt keine Beschränkungen auferlegt seien. Indessen könnten die Verwaltungsbehörden in der juristischen Konstruktion niemals etwas anderes sein als die Ausführung des Gesetzes selbst.

Eine dritte Auffassung vom Rechtsstaat sei die Durchführung des Rechtsschutzes des Einzelnen gegenüber den Maßnahmen der Behörden. Daraus erkläre sich auch der Ruf nach unabhängigen verwaltungsgerichtlichen Organen. Zahlreiche Schriften liberaler Staatsrechtslehrer aus früherer Zeit mündeten bereits in dieser Forderung der Verwaltungsgerichtsbarkeit. Aber die Idee des Rechtsstaats sei weit davon entfernt, sich in derlei speziellen Dingen zu erschöpfen. Die Verwaltungsgerichtsbarkeit biete auch viel zu wenig Garantien gegen bureaukratische Willkür. Wenn nun gesagt werde, es seien ja die Verwaltungsgerichte da, die zur Entscheidung darüber angerufen werden können, ob sich die Verwaltungsbehörden in den ihnen gezogenen gesetzlichen Schranken gehalten haben, so bedeute diese Einrichtung doch keine Sicherheit gegen die Bevormundung staatsbürgerlicher Freiheit. Die Verwaltungsgerichtsbarkeit bedeute vielmehr nur eine Verstärkung der durch Gesetz gegebenen formalen Garantien. Soweit sei also mit der Verwaltungsgerichtsbarkeit nicht allzu viel gewonnen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111120/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Nicht auf die formalen, sondern auf die inhaltlichen Gesichtspunkte müsse der Wert gelegt werden. Die Idee des Rechtsstaats sei mehr oder weniger nichts anderes als eine politische Norm: der Rechtsstaat möge die Kompetenz der Behörden gegenüber dem einzelnen Staatsbürger möglichst genau abgrenzen. In diesem Sinne seien nicht bloß Liberale, sondern auch Konservative geradezu begeisterte Anhänger des Rechtsstaats. Sei nun der Rechtsstaat in diesem Sinne bei uns in Deutschland bereits durchgeführt bezw. könne er überhaupt jemals lückenlos durchgeführt werden? Um dies beantworten zu können, müsse man einen Unterschied zwischen den verschiedenen Behörden machen. Bei den Gerichtsbehörden gehöre der Grundsatz, sich streng an das Gesetz zu halten, zum eisernen Bestand. Noch heute preise man das Strafgesetzbuch als das Zeichen der garantierten Rechtssicherheit. Und doch könne dieser, jede Ermessensfreiheit des Richters ausschließende, sich fest an das Gesetz bindende Zustand wenig befriedigen. Gerade die Zeit der Gegenwart verlange, daß rechtlich wie moralisch jeder Fall nach seiner Eigenart beurteilt werde. Die Entscheidung hänge deshalb von der rechtlichen Beurteilung des Einzelfalles ab. Auch bei der Feststellung des Tatbestandes kämen solche Werturteile vor. Habe doch jetzt der Richter nach freiem Ermessen zu beurteilen, ob der Schuldbeweis geglückt ist oder nicht, können doch bei Diebstahl Gefängnisstrafen ausgeworfen werden, die sich zwischen einem Tage und 5 Jahren bewegen. Ferner kämen bei uns auch bei der Feststellung des Gesetzesinhalts Werturteile vor, denn nicht immer gebe das Gesetz die Entscheidung über den unmittelbaren Fall an die Hand. Die Wissenschaft und Praxis habe freilich längst ihr Verdikt darüber abgegeben, daß die Regelung des Gesetzes über den unmittelbaren Fall überall da angebracht ist, wo die Gleichheit des gesetzgeberischen Grundgedankens vorherrsche.

Indessen könne von einer unbedingten Freiheit des Richters bei seinen Urteilen doch nicht gesprochen werden, weil er sich immer an die Verkehrssitte, an Treu und Glauben halten müsse. Es sei längst allgemein anerkannt, daß der Richter nicht an seinen persönlichen, sondern an den in der Verkehrssitte festgelegten Beurteilungsmaßstab gebunden, also an die objektiv vorliegende Tatsache gebunden sei. Spreche man also von einer richterlichen Abwägungstätigkeit, so sei darunter nur ein gebundenes, kein freies Ermessen zu verstehen. Es gebe aber doch auch Fälle, wo es ein freies richterliches Ermessen gibt. Das bedeute dann allerdings die Anerkennung eines einzelnen, an keinerlei Schranken gebundenen richterlichen Absolutismus. Das Reichsgericht könne kein Urteil aufheben, weil das freie richterliche Ermessen sich in sachwidriger Weise gezeigt habe. Das habe sich erst neulich in dem Malzahn-Becker-Prozeß gezeigt. Die öffentliche Meinung habe zwar allgemein die Kassierung des Urteils 1 Jahr Gefängnis begrüßt, die aber nicht wegen des Strafmaßes, sondern wegen Gesetzesverletzung erfolgte. Das Reichsgericht habe überhaupt nicht die Strafangemessenheit nachzuprüfen. Es scheine demnach, als ob der öffentlichen Meinung das ungebundene Ermessen des Richters in der Strafhöhe zu weit gehe. Darauf sei denn auch der Ruf nach Einführung von Berufungskammern zurückzuführen.

Andererseits gebe es auch in der Gegenwart eine Strömung, die dem richterlichen Ermessen ungebundenen Spielraum geben möchte. Welche Umkehrung der Rechtsbegriffe! Die Verwirklichung dieser Wünsche halte er für ausgeschlossen. Die Mehrzahl der Richter wolle selbst nichts davon wissen, ihnen bange vor dieser Gottähnlichkeit, und das Publikum seinerseits bedanke sich dafür, die Errungenschaften des Rechtsstaats dem freien richterlichen Ermessen zu opfern.

Mehr noch als die Richter seien die Verwaltungsbehörden des Ermessens bedürftig. Er (Referent) sei gegen jede Einengung behördlicher Freiheit. In vielen Fällen müsse den Behörden die Ermessensfreiheit sogar zugebilligt werden, wo sie nicht gesetzlich ausdrücklich ausgesprochen sei. Dazu gehöre vor allem das Gebiet der Polizei, wie bereits das sächsische Oberlandesgericht treffend ausgeführt habe.

Der Vortragende ging darauf zur Beantwortung der beiden Fragen über: Sind dem Ermessen der Behörden gar keine Schranken gesetzt und, wenn dies der Fall sei, verträgt sich dies mit dem oben entwickelten Begriff des Rechtsstaats. Danach müsse einmal der Ermessensakt von der zuständigen Behörde ausgehen und zum andern sich innerhalb der allgemeinen Zweckgrenzen halten. Sei dies der Fall, so könne man ihn nicht anfechten, weil etwa die Entscheidung objektiv unzweckmäßig ist. Daraus ergebe sich, daß doch dem freiesten Ermessen der Behörden subjektive Grenzen gesetzt sind. Die Behörden dürfen ihr Ermessen nur ausüben im Gemeininteresse und zum öffentlichen Wohle. Ein freies Ermessen solle nicht sein eine schrankenlose Willkür des Tyrannen, sondern die aufgeklärte Maxime des Absolutismus, denn Behörden und Richter seien auch nur Diener des Gemeinwohls. Die Ueberschreitung des freien Ermessens sei ein Mißbrauch desselben. Welche Folgen habe nun ein Mißbrauch des freien Ermessens? In Frankreich könne eine auf Ueberschreitung des Ermessens beruhende Entschließung vom Staatsrat kassiert werden. In Deutschland sei das allerdings nicht der Fall, werde sich auch schwer machen lassen. Die Reaktion richte sich denn auch zunächst nicht gegen die Entscheidung selbst, sondern gegen den Entscheidenden, der disziplinarisch und auch strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden könne. Soweit der Ermessensmißbrauch strafrechtlich verfolgt werden könne, treffe den Richter auch die zivilrechtliche Verantwortung. Auch könne ein solches Urteil durch die Restitutionsklage angefochten werden. Wenn ein Richter ein Recht beuge, so sei das eine vorsätzliche Schädigung, die gegen die guten Sitten verstoße, eine gröbliche Moralwidrigkeit. Die Volksmoral habe von jeher den ungerechten Richter als besonders verdammenswert hingestellt.

Immerhin müsse die zweite Frage verneint werden. Der Rechtsstaat sei bei uns nicht vollständig durchgeführt, dies zu erreichen sei aber auch ganz unmöglich. Beide Ideen sollten sich vielmehr ergänzen und wechselseitig befruchten, aber sich nicht gegenseitig verdrängen. — —

Der Laie wird sich in diesen rein theoretischen Gedankengängen sehr schwer zurechtfinden. Wir Sozialdemokraten wissen schon aus der Erfahrung, daß der bürgerliche Rechtsstaat nur der Ausdruck der politischen Macht ist, die in diesem Staate die besitzende Klasse hat. Die Formen mögen so oder so sein, das Recht ist Klassenrecht. Wer die Macht hat, hat das Recht und modelt das Recht!

Nationalliberale Stadtverordnetenwahlschmerzen.

Die Bürgerlichen sind sich bei der Aufstellung von Kandidaten in Gruppe D nicht ganz einig geworden. Darob regalieren sie sich in der bürgerlichen Presse mit Vorwürfen, wobei die Nationalliberalen wieder einmal im schönsten Lichte sich zeigen. Sie schreiben dem Dresdner Anzeiger:

„Zunächst muß festgestellt werden, daß zwischen dem gewerblichen Wahlausschuß und dem Nationalliberalen Reichsverein mehrere Wochen hindurch über ein gemeinsames Vorgehen bei den Stadtverordnetenwahlen in Gruppe D Verhandlungen geführt worden sind. Die Forderung des Nationalliberalen Reichsvereins ist in dem in Rede stehenden Artikel des Dresdner Anzeigers richtig wiedergegeben, aber es ist geflissentlich die Hauptsache verschwiegen, nämlich daß damit kein bisheriger, den Ordnungsparteien angehörender Stadtverordneter, sondern nur der Sozialdemokrat Hänel verdrängt werden sollte. Es wurde aber ungeachtet dessen vom Wahlausschuß der Gruppe D der vorgeschlagene liberale Kandidat, ein in Neustadt wohnender Kaufmann, abgelehnt und durch den zur Reformpartei gehörenden Herrn Junderdorf ersetzt. Wenn nun schließlich gesagt ist, daß auch die von seiten des Reformvereins gemachten Vorschläge nicht berücksichtigt worden seien, so besteht demgegenüber jedenfalls die unbestreitbare Tatsache, daß die sämtlichen bisherigen zur Wiederwahl stehenden Stadtverordneten (mit Ausnahme eines Sozialdemokraten) teils der Reform-, teils der konservativen Partei angehören und daß der gewerbliche Wahlausschuß trotzdem auch noch an Stelle des einen sozialdemokratischen Stadtverordneten einen reformerischen Stadtverordneten vorschlägt. Das geschieht unter Ausscheidung eines liberalen Herrn auf die naheliegende Gefahr hin, daß nun, nachdem ein gemeinsames Vorgehen aus politischen Gründen abgelehnt wurde, wahrscheinlich wie in früheren Jahren in Klasse D zwei Sozialdemokraten in das Stadtverordnetenkollegium einziehen werden."

Den nationalliberalen Helden war es also in erster Linie darum zu tun, einen Sozialdemokraten von den wenigen aus dem Stadtparlament hinauszudrängen. Und nun können diese Brüder, daß daraus nichts geworden ist, daß sie mit diesem schönen Plane gründlich abgefallen und die Blamierten sind. Diese Jämmerlinge kleben wie die Kletten an dem reaktionären Mischmasch. Wenn sie zu einer Tür hinausgeworfen sind, drängen sie sich zur anderen wieder hinein.

Aus den Bezirksausschüssen.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt hielt am Freitag eine öffentliche Sitzung ab. Es wurden genehmigt bezw. befürwortet der 1. Nachtrag zum Ortsstatut für Dölzschen, der Steuertarif für Niederhäslich, die Errichtung eines Standesamtes in Coßmannsdorf, die Satzungen der Gemeindeverbände für die Tuberkulose-Fürsorge im Plauenschen Grunde, in den Vorortgemeinden Dresden-West und in den Vorortgemeinden Dresden-Südost, das Biersteuer-Regulativ für Niedergorbitz, die Errichtung eines Probeofens und Aufstellung eines Aufzuges im Gaswerk Reick (bedingungsweise) und das Gesuch der Brauerei Waldschlößchen in Dresden um Genehmigung zur Errichtung einer Kleinviehschlachterei in Tharandt. Der Gemeinde Grillenburg wurde zur Anschaffung eines Sprengwagens aus Bezirksmitteln eine Beihilfe von 500 M. bewilligt. Zu Zwecken der Säuglingsfürsorge im amtshauptmannschaftlichen Bezirke wurde beschlossen, dem Verbande christlicher Frauenvereine die Kosten für das Jahr 1911 in Höhe bis zu 250 M. zu bewilligen, ferner soll zur Förderung der Krankenpflege auf dem Lande eine Beihilfe von 50 M. gewährt werden. Mehreren lungenkranken Personen in Zauckerode, Leutewitz und Kleinburgk wurden Kurbeihilfen bewilligt. Zum Fürsorgearzt für die Fürsorgestelle Leubnitz-Neuostra wurde Dr. Bartels in Kreischa gewählt. Endlich wurde der Gemeinde Fördergersdorf zu Zwecken der Wasserversorgung die Aufnahme eines Nachdarlehns von 4000 M. genehmigt. 21 000 M. hat die Gemeinde zu genanntem Zwecke bereits geliehen.

In geheimer Sitzung hat der Bezirksausschuß folgende Schank- und Tanzgesuche genehmigt bezw. befürwortet: Goldmann in Tharandt für den Ratskeller; Richter in Lübau für den Gasthof; Eger in Bannewitz, Bier-, Wein- und Branntweinschank; Gasthofsbesitzer Kippenhahn in Coschütz, öffentliches Tanzhalten an einem dritten Sonntage im Winterhalbjahre. — Abgewiesen wurden die Gesuche des Steinbruchsbesitzers Beeger um Konzession für den Kantinenbetrieb, Küssels in Altfranken um Uebertragung des Realrechts auf das neue Saalgebäude und der verehelichten Balke in Gittersee um Erweiterung der Tanzerlaubnis. Ferner sprach sich der Bezirksausschuß für ein Verbot des Schiebe- und Apachentanzes auf öffentlichen Tanzsälen aus: man will sich zu diesem Zwecke mit der Amtshauptmannschaft Dresden-N. und der Polizeidirektion Dresden in Verbindung setzen, um einheitlich vorzugehen. — Die Gehaltsfestsetzungen für den Gemeindevorstand in Hartha und den Vorsitzenden der Sparkasse in Coschütz wurden genehmigt. Die Rekurse des Gemeindeverbandes Bannewitz und Umgegend betreffend das Mockritzer Gaswerk gegen seine Heranziehung zum Wasserzins in Mockritz und Richters in Dresden gegen seine Heranziehung zu den Gemeindeanlagen in Niederhäslich hatten Erfolg, während der Rekurs der verw. Güttler in Oderwitz gegen ihre Heranziehung zu den Gemeindeanlagen verworfen wurde.

Ein eigenartiger Boykott

wird aus einem Vorort gemeldet: Den Boykott erklärt haben sämtliche Siedler der Eigenheim-Kolonie des Sächsischen Wohnungsbauvereins dem Verbandsgaswerk Mockritz gegenüber. Die Gemeinde Kleinpestitz ist vor kurzem dem Gaswerksverbande, dem bereits elf Gemeinden angehören, beigetreten. Dieser Schritt scheint die Sympathie der künftigen Bewohner von Kleinpestitz nicht gefunden zu haben. Durch gegenseitige Erklärung verpflichten sie sich, Konventionalstrafe zu zahlen, falls sie Gas vom Verbandsgaswerke Mockritz entnehmen sollten. — Allzu tragisch dürfte das Gaswerk die Sache wohl nicht nehmen.

Bei den 71 in Dresden bestehenden Arbeitsnachweis-Geschäftsstellen

waren im Oktober dieses Jahres 6160 männliche und 3500 weibliche Arbeitsuchende gemeldet. Die Zahl der offenen Stellen betrug 4485 bezw. 3641, die der besetzten Stellen 3705 bezw. 3230. Gegen den Monat September bedeutet das eine erhebliche Zunahme von männlichen Arbeitsuchenden (die der weiblichen ist gesunken) und eine Abnahme von offenen Stellen für Arbeitsuchende beiderlei Geschlechts. Auch gegen den Monat Oktober des Vorjahres ist die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden gestiegen, aber auch die Zahl der offenen Stellen.

Aus dem Landtage. In dieser Woche sind in der Zweiten Kammer wichtige und interessante Debatten zu erwarten. Morgen Dienstag steht eine freisinnige Interpellation über die Marokkofrage auf der Tagesordnung, und nächsten Donnerstag werden die von den Sozialdemokraten und Freisinnigen eingebrachten Teuerungs-Interpellationen zur Verhandlung kommen.

Ueber die Ursache des Erdbebens, das Donnerstag abend auch hier sehr zu spüren war, hat sich Professor Dr. Michael, der Landesgeologe und Dozent an der Königlichen Bergakademie in Berlin, folgendermaßen geäußert: Das Erdbeben ist das größte, das im letzten Jahrzehnt in Deutschland beobachtet worden ist. Seiner Stärke nach — man unterscheidet zehn Klassen — ist das Beben 7. bis 8. Klasse gewesen. Das Erscheinungsgebiet erstreckt sich über die gesamten Alpen von Basel und Zürich bis nach Wien. Das Zentrum der Bewegung sind Basel und Zürich. Hier stoßen die jungen Falten an das Massiv des Schwarzwaldes, und von dort verlaufen beide strahlenförmig in sogenannten tektonischen Linien. Eine dieser Linien zieht das Rheintal entlang, die andere geht von Wien bis zum Semmering. Eine dritte Linie geht von Wiener Neustadt nach Böhmen. Die ganze Bewegung ist als letzter Faltungsprozeß der Alpen anzusehen, als das letzte nördliche Vordringen der Erdrinde aus dem Alpengebiet, bei dem sie auf den Widerstand des Schwarzwaldes gestoßen ist. Die direkten Ursachen sind demnach innere Erdrutsche am Rande der Alpen. Zu einer Beunruhigung liegt kein Anlaß vor; es wird gesagt, daß die jüngsten Ereignisse keine Vorläufer katastrophaler Erdbeben seien.

Vermischte Nachrichten. Ein gefährlicher Betrüger und Hochstapler, der auch vermutlich in Dresden große Schwindeleien verübt hat, befindet sich gegenwärtig in München in Untersuchungshaft. Der Schwindler nennt sich Arno Graf v. Kronen-Kronenstein und will in Vires-Salem geboren sein. Auch den Namen eines „Marquis lis de Crux" hat er eine Zeitlang geführt. In seiner Begleitung befand sich das 18jährige Stubenmädchen Marie Potuzek, auch Poinzelotte, aus Pibram, das er für seine Frau ausgab. Gleichzeitig mit dem Grafen wurde sein Komplice, der ledige Techniker Marius Wiegant aus Haarlem (Holland), verhaftet, der als Privatsekretär fungierte. Wie die Ermittlungen ergaben, hat der angebliche Graf von Mitte August bis Anfang September dieses Jahres als Kaufmann „Arno lis de Crux" mit der Potuzek als seiner Frau und einem etwa vierjährigen Mädchen, in einer Pension in Dresden gewohnt. Man vermutet, daß er auch hier zahlreiche Betrügereien verübt hat. Der Betrüger ist von untersetzter Statur, hat schwachen, blonden Schnurrbart, mittelbraunes Haar, aufgeworfene Lippen und trägt Klemmer. Falls über ihn bezw. über seine Betrügereien etwas bekannt ist, wird um entsprechende Mitteilung an die hiesige Kriminalabteilung, Schießgasse Nr. 7, ersucht. — Bewußtlos aufgefunden wurde am Sonnabend abend gegen 6 Uhr auf dem Alaunplatz, Ecke Görlitzer Straße, der verheiratete Straßenbahnschaffner Max Wendel, Leipziger Straße wohnhaft. Er hatte Lysol getrunken, um sich zu vergiften. Man brachte ihn im Unfallwagen nach dem Friedrichstädter Krankenhause. Er dürfte wegen eines gegen ihn schwebenden Verfahrens die Tat in großer Erregung begangen haben.

Kinderschutzkommission des 5. Kreises. Dienstag den 21. November, abends 9 Uhr, Sitzung im Volkshaus. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Aus der Umgebung.

Tolkewitz. Am Sonnabend wurde das ehemalige dem hiesigen Ortsverein begünstigte Gemeinderatsmitglied Malermeister Schmidtgen wegen Sittlichkeitsvergehen verhaftet. Dadurch wird die erwünschte Neuwahl des Schulvorstands, dem er angehörte, erforderlich.

Niedergorbitz. In der letzten Gemeinderatssitzung gab der Vorsitzende zunächst die Abschlüsse der Gemeinde- und Sparkasse bekannt und berichtete, daß eine Ausbezirkung an Obergorbitz von der Amtshauptmannschaft genehmigt ist. Das Wandermuseum des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose kommt am 9. August 1912 nach hier. Die Wahl des Vorstandes für die Tuberkulose-Fürsorgestelle Stetzsch ist erfolgt, es ist auch eine Genossin von Gorbitz gewählt. Von dem Antrag gegen Lebensmittelverteuerung wurde Punkt 1 und 2 unverändert angenommen, zu Punkt 3 wird eine Kommission von drei Mann gewählt, die sich mit dem Einkauf von Kartoffeln, Fischen befassen, eventuell auch das Verpfunden von Schweinen vornehmen soll. Dabei soll mit den Gemeinden Obergorbitz und Neunimptsch ins Vernehmen getreten werden. Zu Punkt 4 wurde beschlossen, soweit wie es die Finanzlage der Gemeinde gestattet, den ärmeren Einwohnern auf Ansuchen die Steuern zu erlassen. — Ein Baugesuch des Tischlermeisters Großmann wurde befürwortend an die Amtshauptmannschaft weitergegeben. — In einem Gesuch des Vereinsverbandes Gorbitz, wegen Aufsicht über die Lotterien der im Orte befindlichen Vereine, wurde beschlossen, dem Vorsitzenden dieses Verbandes durch den Gemeindevorstand zu bescheiden, daß eine Uebertragung der Ueberwachung an den Vereinsvorsitzenden nicht zulässig ist. Die Kosten fallen, da es Polizeiaufwand ist, der Gemeindekasse zur Last. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Obergorbitz. In der letzten Gemeinderatssitzung gab der Vorsitzende bekannt, daß die erste Sitzung des Tuberkulose-Fürsorgeverbandes, dem unsere Gemeinde auch angehört, stattgefunden hat. — Die Teuerungsanträge wurden nach unserer Begründung vom Gemeindevorstand gleichfalls zur Annahme empfohlen. Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme. Es sollen Kartoffeln zum Selbstkostenpreis an die Einwohner abgegeben und Schweine verpfundet werden. Der Gemeindevorstand wurde beauftragt, sofort anzufragen, ob die Gemeinden Niedergorbitz und Neunimptsch sich mit uns zu diesem Zwecke vereinigen wollen, um so die Not hiesiger Einwohner zu lindern. Einkommen von 200 bis 400 M., die bisher besteuert werden mußten, beschloß man, ganz frei zu lassen. Die Einwohner, die zwei Kinder oder mehr haben und deren Verdienst 1000 M. nicht überschreitet, brauchen nur noch den einfachen Steuersatz zu zahlen. — Eine fünfte Plakattafel soll an dem Grundstück Wilsdruffer Straße Nr. 1 angebracht werden. — Die Verbindung der Straße A mit Straße B soll hergestellt bezw. verbreitert werden. — Ein Baugesuch des Herrn Raupach wurde genehmigt. — Aus einer Petition ging hervor, daß der Schreiber die neue Pesterwitzer Straße verlängert haben wollte. Da zurzeit aber selbst die Anlieger, die Haus- und Grundbesitzer sich mit dem bestehenden Verhältnis zufrieden geben, wurde diese Petition zu den Akten gelegt. — Zur Abänderung des Wasserstatuts wurde vorgeschlagen, die sich notwendig machenden Wasseruhren für die Gemeindehäuser von dem reichlich vorhandenen Wasserkassenüberschuß zu kaufen. Die Hausbesitzer wollen das nicht. Zur Weiterberatung wurde die Sache dem Verwaltungsausschuß überwiesen. — Der Haushaltplan für 1912 wurde genehmigt, dabei aber betont, daß der für Armenkassenaufwand eingestellte Betrag zu hoch und nicht mit den gezahlten Unterstützungen an hiesige Arme in Einklang zu bringen sei. Verlangt wird von der Verwaltung der Armenkasse eine übersichtliche Abrechnung für nächste Sitzung.

Zu wünschen wäre auch in unserer Gemeinde, daß die Einwohner Sitzungen mit derartig wichtigen Tagesordnungen besser besuchen würden. — Diejenigen, die Kartoffeln durch die Gemeinde beziehen wollen, mögen sich umgehend unter Angabe ihres Bedarfs beim Gemeindevorstand melden.

Kaitz-Leubnitz. Die Parteigenossen unseres Bezirks werden nochmals dringend aufgefordert, sich zur Erledigung der noch übrigen Parteiarbeiten Mittwoch den 22. November, vormittags 9½ Uhr, im Restaurant Bergschlößchen, Leubnitz-Neuostra, recht zahlreich einzufinden.

Zschiedge. Morgen Dienstag, abends 9 Uhr, findet im hiesigen Gasthof eine wichtige Versammlung statt, zu der die Genossen und Genossinnen des 7. Bezirks recht zahlreich erscheinen möchten.

Birkigt. Heute Montag abend 7½ Uhr findet im Gasthof öffentliche Sitzung statt.

Coßmannsdorf. In der letzten Schulvorstandssitzung wurde beschlossen, vom Jahre 1912 ab die Schulkinder zahnärztlich untersuchen zu lassen und Unbemittelten eine Beihilfe bei notwendigen Operationen zu gewähren.

Wie verlautet, will der hiesige Hausbesitzerverein bei der diesjährigen Gemeinderatswahl den Kaufmann Rentsch als Kandidaten der 2. Klasse der Ansässigen aufstellen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111120/6
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Stadtverordneten-Wahlbezirke.

(Ausschneiden, bis zur Wahl aufbewahren!)

Die Wahlbezirke sind nach einer amtlichen Bekanntmachung folgendermaßen eingeteilt:

1. **Wahlbezirk.** Altmarkt, Amalienplatz, Amalienstraße, Antonsplatz, Augustusstraße, Breite Straße, Große Brüdergasse, Kleine Brüdergasse, Brühlscher Garten, Brühlsche Gasse, Brühlsche Terrasse, An der Frauenkirche, Frauenstraße, Friesengasse, Große Frohngasse, Kleine Frohngasse, Galeriestraße, Georgplatz Nr. 1 bis 3, Gewandhausstraße, Gutzplatz, Hasenberg, Johannesstraße, Jüdenhof, Kanzleigäßchen, Große Kirchgasse, Kleine Kirchgasse, König-Johann-Straße, An der Kreuzkirche, Kreuzstraße, Landhausstraße, Marienstraße, ungerade Nr. 1 bis 17, gerade Nr. 10 bis 46, An der Mauer, Moritzstraße, Münzgasse, Neumarkt, Große Packhofstraße, ausschließlich Nr. 1, Pfarrgasse, Pirnaischer Platz, Postplatz, Rampische Straße, Rathausplatz, Ringstraße, Rosmaringasse, Salzgasse, Scheffelstraße, Schießgasse, Schloßplatz, Schloßstraße, Schössergasse, Schreibergasse, Schuhmachergasse, Schulgasse, Seestraße, Sophienstraße, Sporergasse, Taschenberg, Terrassengasse, Terrassenufer Nr. 1 und 2, Theaterplatz, Töpferstraße, Waisenhausstraße, ausschließlich Nr. 1, Wallstraße, Webergasse, Weiße Gasse, Wilsdruffer Straße, Zahnsgasse, Zeughausplatz, Zeughausstraße. **Wahlstelle:** Bürger-Kasino, Große Brüdergasse 25, 1. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Hotelier Radisch.

2. **Wahlbezirk.** Albrechtstraße, ungerade Nr. 1d bis 43, gerade Nr. 2 bis 46, Blochmannstraße, Cranachstraße, Drehgasse, Dürerstraße, ungerade Nr. 1 bis 19, gerade Nr. 2 bis 14, Eisberg, Elbgäßchen, Eliasplatz, Eliasstraße, Gerichtsstraße, Grunaer Straße, Holbeinplatz, Holbeinstraße, ungerade Nr. 1 bis 19, gerade Nr. 2 bis 12, Kaulbachstraße, Lennéstraße Nr. 1 und 2, Lothringerstraße, Marschallstraße, Mathildenstraße, Neue Gasse, Pestalozzistraße, Pillnitzer Straße, ungerade Nr. 1 bis 57, gerade Nr. 2 bis 70, Pirnaische Straße, Rietschelstraße, Sachsenallee, Sachsenplatz, Schulgutstraße, Seidnitzer Platz, Seidnitzer Straße, Serrestraße, Steinstraße, Terrassenufer Nr. 3 bis 20, Ziegelstraße, Zirkusstraße, ungerade Nr. 5 bis 45, gerade Nr. 8 bis 40. **Wahlstelle:** Zum Herzog Albrecht, Albrechtstraße 41. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Stadthauptbuchhalter a. D. Krumbein.

3. **Wahlbezirk.** Arnoldstraße, Blasewitzer Straße, ungerade Nr. 1 bis 29, gerade Nr. 2 bis 56, Blumenstraße, Bönischplatz, Burckhardtstraße, Dürerplatz Nr. 1 bis 20, Dürerstraße, ungerade Nr. 21 bis 113, gerade Nr. 16 bis 110, Elisenstraße, ungerade Nr. 19 bis 79, gerade Nr. 18 bis 84, Elsasser Straße, Feldherrenplatz, Feldherrenstraße, Fiedlerplatz, Fürstenstraße, ungerade Nr. 51 bis 115, gerade Nr. 42 bis 80, Gabelsbergerstraße, Gerokstraße, Gneisenaustraße, Grunaerbergstraße, Hammerstraße, Hertelstraße, Hopfgartenstraße, Johannstädter Ufer, Kamelienstraße, Kreutzerstraße, Lortzingstraße, Manteuffelstraße, Marschnerstraße, ungerade Nr. 17 bis Ende, gerade Nr. 30 bis Ende, Rauberstraße, Pfotenhauerstraße, Reißigerstraße, ungerade Nr. 61 bis 71, gerade Nr. 66 bis 78, Scharnhorststraße, Schumannstraße, ungerade Nr. 61 und 63, gerade Nr. 62 bis 66, Silbermannstraße, ungerade Nr. 13 bis 27, gerade Nr. 14 bis 30, Stephanienstraße, ungerade Nr. 15 bis 37, gerade Nr. 32 bis 90, Tatzberg, Teichstraße, Trinitatisplatz, Trinitatisstraße, ungerade Nr. 1 und 3, gerade Nr. 2 bis 24, Wintergartenstraße, ungerade Nr. 29 bis 79, gerade Nr. 30 bis 78, Zöllnerplatz, Zöllnerstraße, ungerade Nr. 29 bis 45, gerade Nr. 30 bis 42. **Wahlstelle:** Karolagarten, Gerokstraße 27. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Kaufmann Schink.

4. **Wahlbezirk.** Alemannenstraße, Augsburger Straße, ungerade Nr. 1a bis 69, gerade Nr. 2 bis 64, Barbarossaplatz, Barbarossastraße, Bergmannstraße, Blasewitzer Straße, ungerade Nr. 31 bis 65, gerade Nr. 58 bis 90, Borsbergstraße, ungerade Nr. 37 und 39, gerade Nr. 30 bis 58, Dürerstraße, ungerade Nr. 119 bis 127, gerade Nr. 112 bis 122, Eilenburger Straße, Eisenacher Straße, ungerade Nr. 1 bis 13, gerade Nr. 2 bis 12, Frankenstraße, Friedrich-August-Straße, ungerade Nr. 39 und 41, gerade Nr. 40, Gußingstraße, ungerade Nr. 1 bis 15, gerade Nr. 2 bis 12, Gluckstraße, Hassestraße, Hüblerplatz, Hüblerstraße, Huttenstraße, Jakobistraße, Kyffhäuserstraße, Am Landgraben, Löscherstraße, Markgraf-Heinrich-Platz, Markgraf-Heinrich-Straße, Merseburger Straße, Niederwaldstraße, ungerade Nr. 1 bis 7, gerade Nr. 2 bis 10, Paul-Gerhardt-Straße, Pohlandstraße, gerade Nr. 2 bis Ende, Prinzengäßchen, Prinzenstraße, Schandauer Straße, ungerade Nr. 1 bis 27, gerade Nr. 2 bis 34, Schubertstraße, ungerade Nr. 1 bis 37, Sickingenstraße, Spenerstraße, Spittastraße, Teutoburgstraße, Tittmannstraße, Trinitatisstraße, ungerade Nr. 5 bis 35, gerade Nr. 28 bis 54, Tzschimmerstraße, Wartburgstraße, Wittenberger Straße, ungerade Nr. 1 bis 69, gerade Nr. 2 bis 76, Wormser Straße. **Wahlstelle:** Zur Post, Tittmannstraße 16. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Drechslermeister Merbitz.

5. **Wahlbezirk.** Altenberger Straße, ungerade Nr. 1 bis 77, gerade Nr. 2 bis 70, Augsburger Straße, ungerade Nr. 71 bis Ende, gerade Nr. 68 bis Ende, Aussiger Straße, Bärensteiner Straße, Baumschulenstraße, Beyrischstraße, Berggießhübler Straße, Dornblüthstraße, Eisenacher Straße, ungerade Nr. 15 bis Ende, gerade Nr. 14 bis Ende, Eibstraße, Ermelstraße, Glasewaldtstraße, Glashütter Straße, Gottleubaer Straße, Gustav-Freytag-Straße, ungerade Nr. 21 bis 27, gerade Nr. 24 bis 32, Heidenauer Straße, Hofmannstraße, Kipsdorfer Straße, Lauensteiner Straße, Loschwitzer Straße, Ludwig-Hartmann-Straße, Mahlstraße, Niederwaldplatz, Niederwaldstraße, ungerade Nr. 9 bis Ende, gerade Nr. 12 bis Ende, Pohlandstraße, ungerade Nr. 1 bis Ende, Polenzstraße, Scariastraße, Schandauer Straße, ungerade Nr. 29 bis Ende, gerade Nr. 36 bis Ende, Schaufußstraße, Schlüterstraße, ungerade Nr. 43 bis 47, gerade Nr. 44 bis 50, Simrockstraße, Sommerstraße, Striesener Weg, Tauscherstraße, Thielaustraße, Tolkewitzer Straße, Traubestraße, Voglerstraße, Weesensteiner Straße, Wehlener Straße, Wittenberger Straße, ungerade Nr. 71 bis Ende, gerade Nr. 78 bis Ende. **Wahlstelle:** Zur Sängerhalle, Lauensteiner Straße 11. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Privatmann Gregor.

6. **Wahlbezirk.** Altenberger Straße (Altseidnitz), Altseidnitz, Bodenbacher Straße (Vorstadt Seidnitz), Dobritzer Straße, Gasanstaltstraße, Hosterwitzer Straße, Laubegaster Straße, Liebstädter Straße, Rätherstraße, Rennplatzstraße, Sorbenstraße, Winterbergstraße, ungerade Nr. 69 bis Ende, gerade Nr. 66 bis Ende, Zschachwitzer Straße. **Wahlstelle:** Gasthof Vorstadt Seidnitz, Bodenbacher Straße 97. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Geschäftsführer Fischer.

7. **Wahlbezirk.** Altgruna, Basteistraße, Beilstraße, Bodenbacher Straße (Vorstadt Gruna), Carlowitzplatz, Carlowitzstraße, Geisingstraße, ungerade Nr. 17 bis 59, gerade Nr. 14 bis 48, Herkulesstraße, Hochuferallee, Königsteinstraße, Kügelgenstraße, Müller-Berset-Straße, An der Pikardie, Rosenbergstraße, Rothermundtstraße, Schlüterstraße, ungerade Nr. 1 bis 41, gerade Nr. 2 bis 42, Schneebergstraße, Wiesenstraße, Winterbergstraße, ungerade Nr. 1 bis 21, Zwinglistraße. **Wahlstelle:** Zur grünen Wiese, Zwinglistraße 24. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Architekt Scholz.

8. **Wahlbezirk.** Anton-Graff-Straße, Berthelstraße, Borsbergstraße, ungerade Nr. 1 bis 35, gerade Nr. 2 bis 28d, Canalettostraße, Comeniusplatz, Comeniusstraße, ungerade Nr. 1 bis 95, gerade Nr. 2 bis 96, Dinglingerstraße, Dürerplatz Nr. 21 bis 25, Elisenstraße, ungerade Nr. 1 bis 17, gerade Nr. 2 bis 16, Fürstenplatz, Fürstenstraße, ungerade Nr. 1a bis 49, gerade Nr. 2 bis 40, Hähnelstraße, Haydnstraße, Henzestraße, Heubnerstraße, Holbeinstraße, ungerade Nr. 35 bis Ende, gerade Nr. 14 bis Ende, Krenkelstraße, Lipsiusstraße, Ludwig-Richter-Straße, Marschnerstraße, ungerade Nr. 1 bis 35, gerade Nr. 2 bis 28, Mosenstraße, Nicolaistraße, Pillnitzer Straße, ungerade Nr. 59 bis 69, gerade Nr. 78 bis 82, Reinickstraße, Reißigerstraße, ungerade Nr. 1 bis 55, gerade Nr. 2 bis 56, Schumannstraße, ungerade Nr. 1 bis 57, gerade Nr. 2 bis 58, Silbermannstraße, ungerade Nr. 1 bis 5, gerade Nr. 2 bis 12, Stephanienplatz, Stephanienstraße, ungerade Nr. 1 bis 13, gerade Nr. 4 bis 30, Stormstraße, Striesener Platz, Striesener Straße, Stübelallee, Stübelplatz, Tischerstraße, Walderseeplatz, Wintergartenstraße, ungerade Nr. 1 bis 27, gerade Nr. 2 bis 28, Zschauitraße, Zöllnerstraße, ungerade Nr. 1 bis 27, gerade Nr. 2 bis 28. **Wahlstelle:** Frische Quelle, Striesener Straße 21. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtrat Fabrikbesitzer Kändler.

9. **Wahlbezirk.** Ackermannstraße, Altzschertnitz, Beethovenstraße, Bergstraße, Blücherstraße, Cäcilienstraße, An der Christuskirche, Teplitzerwegstraße, Dohnaer Straße, Dorotheenstraße, Franklinstraße, Friedrich-August-Platz, Geinitzstraße, Gellertstraße, Goethestraße, Königl. Großer Garten, Grunaer Weg, Gustav-Adolf-Platz, Gustav-Adolf-Straße, Gutzkowstraße, Herderstraße, Hermannstraße, Josephstraße, Julius-Otto-Straße, Kaitzbachweg, Kreischaer Straße, Krusestraße, Lannerstraße, Lenbachstraße, Leon-Pohle-Straße, Lessingstraße, Lockwitzer Straße, Mary-Krebs-Straße, Mockritzer Straße, Moreaustraße Nr. 46 und 48, Mozartstraße, Münzmeisterstraße, Oskarstraße, Ostbahnstraße Nr. 8 bis 34, Palaisstraße, Paradiesstraße, Parkstraße, Rabenerstraße, Reichenbachplatz, Reichenbachstraße, ungerade Nr. 31 bis 77, gerade Nr. 22 bis 40, Reicker Straße, Residenzplatz, Residenzstraße, Richard-Wagner-Straße, Robert-Koch-Straße, Schnorrstraße, ungerade Nr. 33 bis 75, gerade Nr. 52 bis 94, Sedlitzer Straße, Semperstraße, Strehlener Platz, Strehlener Straße, ungerade Nr. 19 bis 79, gerade Nr. 24 bis 80, Teplitzer Straße, Tiergartenstraße, Voßstraße, Wasaplatz, Wasastraße, Waterloostraße, Wigardstraße, Wiener Straße, ungerade Nr. 7 bis Ende, gerade Nr. 6 bis Ende, Zellescher Weg, ausschließlich Nr. 3. **Wahlstelle:** Zoologischer Garten, Tiergartenstraße 1. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtrat Kaufmann Dietz.

10. **Wahlbezirk.** Albrechtstraße Nr. 1 und 1b, Bankstraße, Borngasse, Bürgerwiese, Carusstraße, Christianstraße, Dippoldiswaldaer Platz, Ferdinandplatz, Ferdinandstraße, Georgplatz Nr. 4 bis 16, Johann-Georgen-Allee, Katechetenstraße, Lennéstraße von der Pirnaischen Straße bis zur Parkstraße, Lindengasse, Lüttichaustraße, Marienstraße, ungerade Nr. 19, gerade Nr. 48 und 50, Moltkeplatz, Mosczinskystraße, Oberseergasse, Portikusstraße, Prager Straße, Räcknitzstraße, Reitbahnstraße, Am See, ungerade Nr. 35 und 37, gerade Nr. 52 bis 56, Struvestraße, Trompeterstraße, Viktoriastraße, Vitzthumstraße, Waisenhausstraße Nr. 1, Walpurgisstraße, Zinzendorfstraße, Zirkusstraße, ungerade Nr. 1 und 3, gerade Nr. 2 bis 6. **Wahlstelle:** Trompeterschlößchen, Trompeterstraße 2. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtrat Kaufmann Gandil.

11. **Wahlbezirk.** Abekenstraße, Altfräcknitz, Ammonstraße, ungerade Nr. 1 bis 15, gerade Nr. 2 bis 24, Baireuther Straße, Bendemannstraße, Bergstraße, Bernhardstraße, ungerade Nr. 1 bis 57, gerade Nr. 2 bis 56, Bismarckplatz, Bismarckstraße, Carolastraße, Chemnitzer Straße, ungerade Nr. 1 bis 69, gerade Nr. 2 bis 38, Dippoldiswaldaer Gasse, Eisenstuckstraße, An der Falkenbrücke, Feldgasse, Feldschlößchenstraße, Friedrich-Wilhelm-Straße, Gärtnerweg, Gartenstraße, George-Bähr-Straße, Hahnebergstraße, Helmholtzstraße, Hettnerstraße, Hofmühlenstraße Nr. 2, Hohe Straße, ungerade Nr. 1 bis 63, gerade Nr. 2 bis 40, Hübnerstraße, Josephinenstraße, gerade Nr. 26 bis 36, Kaitzer Straße, ungerade Nr. 1 bis 65, gerade Nr. 2 bis 58, Kellstraße, Kohlschütterstraße, Kulmstraße, Kunadstraße, Kurze Straße, Leubnitzer Straße, Liebigstraße, Lindenauplatz, Lindenaustraße, Lukasplatz, Lukasstraße, Mommsenstraße, Moreaustraße Nr. 15 bis 23, Münchner Platz, Münchner Straße, ungerade Nr. 9 bis 29, gerade Nr. 2 bis 30, Nollendorfstraße, Nossener Straße, Nürnberger Platz, Nürnberger Straße, Ostbahnstraße Nr. 1a bis 7, Plauenscher Platz, Große Plauensche Straße, Kleine Plauensche Gasse, Reichenbachstraße, ungerade Nr. 1 bis 29, gerade Nr. 2 bis 20, Reichsplatz, Reichsstraße, Schnorrstraße, ungerade Nr. 1 bis 31, gerade Nr. 2 bis 50, Schwarzenbergstraße, Schweizerstraße, Sedanplatz, Sedanstraße, Sidonienstraße, Siebenlehner Straße Nr. 16 und 18, Stadtgutstraße, Strehlener Straße, ungerade Nr. 1 bis 17, gerade Nr. 2 bis 22, Uhlandstraße, Volkspark, Am Weißeritzmühlgraben, Werderstraße, Wielandstraße, Wiener Platz, Wiener Straße, ungerade Nr. 1 bis 5, gerade Nr. 4, Wilkestraße, Winckelmannstraße, Zellesche Straße, Zellescher Weg Nr. 3, Zwickauer Straße, ungerade Nr. 1 bis 45, gerade Nr. 2 bis 86. **Wahlstelle:** Schweizerhaus, Schweizerstraße 1. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Steinbruchsbesitzer Schulze.

12. **Wahlbezirk.** Ammonstraße, ungerade Nr. 17 bis 77, gerade Nr. 26 bis 94, Annenstraße, ungerade Nr. 9 bis 49, gerade Nr. 34 bis 60, Bartholomäistraße, Fabrikstraße, Falkenstraße, Florastraße, Gärtnergasse, Güterbahnhofstraße, Hohenzollernstraße Nr. 2, Humboldtstraße, Jagdweg, Jakobsgasse, Josephinenstraße, ungerade Nr. 1 bis 23, gerade Nr. 2 bis 24, Liliengasse, Margaretenstraße, Maternistraße, Papiermühlengasse, Pollerstraße, Poppitz, Röhrhofsgasse, Rosenstraße, Am See, ungerade Nr. 1 bis 33, gerade Nr. 2 bis 50, Seilergasse, Sternplatz, Weinligstraße. **Wahlstelle:** Zur Wettinburg, Güterbahnhofstraße 5. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Tischlerinnungsmeister Frank.

13. **Wahlbezirk.** Ammonstraße, ungerade Nr. 79 bis 91, Annenstraße, gerade Nr. 2 bis 30, Am Ausschiffungsplatz, Devrientstraße, Ehrlichstraße, Feigengasse, Fischhofgasse, Fischhofplatz, Flemmingstraße, Freiberger Platz, Freiberger Straße, ungerade Nr. 1 bis 95, gerade Nr. 2 bis 100, Gerbergasse, Grüne Straße, An der Herzogin Garten, Jahnstraße, Käufferstraße, Kanalgasse, Könneritzstraße, Laurinstraße, Malergäßchen, Maxstraße, Mittelstraße, Mühlgäßchen, Ostra-Allee, Ostra-Ufer, Große Packhofstraße Nr. 1, Kleine Packhofstraße, Palmstraße, Permoserstraße, Pöppelmannstraße, Am Queckbrunnen, Reinhardtstraße, Ritzenbergstraße, Am Schießhaus, Schützengasse, Schützenplatz, Stärkengasse, Stallgäßchen, Stallstraße, Stiftsplatz, Stiftsstraße, Trabantengasse, Wettiner Platz, Wettiner Straße, ausschließlich Nr. 56, 63, 65 und 67, Große Zwingerstraße, Kleine Zwingerstraße. **Wahlstelle:** Englischer Hof, Wettiner Straße 43. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Kaufmann Nippe.

14. **Wahlbezirk.** Adlergasse, Altonaer Straße, Ausschiffungsplatz unterhalb der Marienbrücke, Bauhofstraße, Berliner Straße, Bräuergasse, Bremer Straße, Cottaer Straße, Dinterstraße, Drescherhäuser, Floßhofstraße, Flügelweg, Friedrichstraße, Fröbelstraße, Gambrinusstraße, Hamburger Straße, ungerade Nr. 1 bis 69, gerade Nr. 2 bis 58, Hohenthalplatz, Institutsgasse, Löbtauer Straße, ungerade Nr. 1 bis 49, gerade Nr. 2 bis 78, Lübecker Straße, ungerade Nr. 43 bis 57, gerade Nr. 18 bis 94, Magdeburger Straße, Manitiusstraße, Marcolinistraße, Menageriestraße, Pennricher Straße, gerade Nr. 2 bis 20, Peterstraße, Pieschener Allee, Preßlerstraße, Roßthaler Straße, Schäferstraße, Schlachthofring, Schlachthofstraße, Seminarstraße, Vorwerkstraße, Wachsbleichstraße, Waltherstraße, Weißeritzstraße, Weißeritzufer Nr. 44 bis 88, Wettiner Straße Nr. 56, 63, 65 und 67, Wölfnitzstraße. **Wahlstelle:** Zum schwarzen Adler, Schäferstraße 4. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtrat Apotheker und Drogist Köhler.

15. **Wahlbezirk.** Albertplatz, Allergäßchen, Arnimstraße, Asterstraße, An der Augustusbrücke, Beaumontplatz, Blockhausgäßchen, Briesstraße, Carolinenstraße, Craushaarstraße, An der Dreikönigskirche, Düppelstraße, Fleischergasse, Georgenstraße, Glacisstraße, Im Grund, Hafenstraße, Hainstraße, Hauptstraße, Hedwigstraße, Heinrichstraße, Hospitalstraße, Jägerhofgasse, Kaiserstraße, Kaiser-Wilhelm-Platz, Kasernenstraße, Große Klostergasse, Kleine Klostergasse, Klosterplatz, König-Albert-Straße, Königin-Carola-Platz, Königstraße, Königsufer, Körnerstraße, Oberer Kreuzweg, Unterer Kreuzweg, Ludwigstraße, Am Markt, Kleine Meißner Gasse, Große Meißner Straße, Meyer Straße, Niedergraben, Nieritzstraße, Obergraben, Palaisgäßchen, Quaianlage, Rabenhorststraße, Rähnitzgasse, Rathausgäßchen, Ritterstraße, St.-Privat-Platz, St.-Privat-Straße, Schmiedegäßchen, Theresienstraße, Uferstraße, Villiersstraße, Wallgäßchen, Wasserstraße Nr. 1, 2, 13 und 14, Wiesentorstraße. **Wahlstelle:** Neustädter Kasino, Königstraße 15. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtrat prakt. Arzt Dr. med. Opitz.

16. **Wahlbezirk.** Alaunstraße, ungerade Nr. 1 bis 45, gerade Nr. 2 bis 50, Antonstraße, ungerade Nr. 1 bis 39, gerade Nr. 2 bis 18, Bautzner Straße, Böhmische Straße, Carlstraße, Hellerstraße, Holzhofgasse, Katharinenstraße, Königsbrücker Straße, ungerade Nr. 1 bis 29, gerade Nr. 2 bis 32, Kurfürstenplatz, Kurfürstenstraße, Löwenstraße, Markgrafenstraße, Martin-Luther-Platz, Martin-Luther-Straße, Maschinenhausstraße, Melanchthonstraße, Pulsnitzer Straße, Querallee, Tieckstraße, Turnerweg, Wasserstraße Nr. 3 bis 12b, Weintraubenstraße, Wolfsgasse. **Wahlstelle:** Immergrün, Bautzner Straße 13. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtrat Generalbevollmächtigter und Königl. Friedensrichter Dittmann.

17. **Wahlbezirk.** Alaunplatz, Angelikastraße, Arndtstraße, Bachstraße, Baumstraße, Bettinastraße, Bischofsweg, ungerade Nr. 19 bis 41, gerade Nr. 40 bis 112, Bischofswerder Straße, Charlottenstraße, Fischhausstraße, Forststraße, Frühlingsstraße, Görlitzer Straße, Hohnsteiner Straße, Isabellastraße, Jägerstraße, Johannaplatz, Kamenzer Straße, Klarastraße, König-Albert-Park, Löbauer Straße, Louisenstraße, Marienallee, Nordstraße, Prießnitzstraße, An der Prießnitz, Radeberger Straße, Sängerstraße, Schillerstraße, Schönfelder Straße, Sebnitzer Straße, Stolpener Straße, Talstraße, Waldschlößchenstraße, Zittauer Straße. **Wahlstelle:** Lincke'sches Bad, Schillerstraße 4. 1. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter K. Hofschornsteinfegermeister Müller.

18. **Wahlbezirk.** Ahornstraße, Alaunstraße, ungerade Nr. 47 bis 95, gerade Nr. 52 bis 104, Bischofsplatz, Bischofsweg, ungerade Nr. 1 bis 17, gerade Nr. 2 bis 38, Buchenstraße, Conradstraße, Dammweg, Erlenstraße, Eschenstraße, Fichtenstraße, Förstereistraße, Friedensstraße, Friedhofstraße, Fritz-Reuter-Straße, Grenadierstraße, Gutschmidstraße, Hansastraße, Hechtstraße, Helgolandstraße, Johann-Meyer-Straße, Jordanstraße, Kiefernstraße, König-Georg-Allee, Königsbrücker Platz, Königsbrücker Straße, ungerade Nr. 31 bis 121, gerade Nr. 34 bis 78, Lärchenstraße, Langebrücker Straße, Lößnitzstraße, Oppellstraße, Ottostraße, Paulstraße, Radebeuler Straße, Rudolfstraße, Schanzenstraße, Scheunenhofstraße, Schönbrunnstraße, Tannenstraße, Windmühlenstraße. **Wahlstelle:** Deutsche Reichskrone, Bischofsweg 9. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtrat Dr. jur. Hübert.

19. **Wahlbezirk.** Altpieschen, Auenstraße, Braunschweiger Straße, Bürgerstraße, Eisenbahnstraße, Eisenberger Straße, Erfurter Platz, Erfurter Straße, Gehestraße, Großenhainer Platz, Großenhainer Straße, ungerade Nr. 1 bis 75, gerade Nr. 2 bis 64, Hallesche Straße, Harkortstraße, Hartigstraße, Konkordienplatz, Konkordienstraße, Kunzstraße, Leipziger Straße, ungerade Nr. 1 bis 111, gerade Nr. 2 bis 168, Leisniger Platz, Leisniger Straße, Liststraße, Markusplatz, Markusstraße, Mohnstraße, Moltkestraße, Moritzburger Platz, Moritzburger Straße, Oschatzer Straße, Osterbergstraße, Petrikirchstraße, Rehefelder Straße, Schiffstraße, Tichatscheckstraße Nr. 2 und 4, Torgauer Straße, Weimarische Straße, Wurzener Straße, Yorkstraße. **Wahlstelle:** Stadt Leipzig, Leipziger Straße 76. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Bürgermeister und Standesbeamter a. D. Dr. jur. Sarfert.

20. **Wahlbezirk.** Barbarastraße, Boxdorfer Straße (Vorstadt Pieschen), Coswiger Straße, Dahlener Straße, ungerade Nr. 1 bis 11, gerade Nr. 2 bis Ende, Döbelner Straße, ungerade Nr. 1 bis 77, gerade Nr. 2 bis 130, Eschebachstraße, Grimmaische Straße, Großenhainer Straße, ungerade Nr. 77 bis 193, gerade Nr. 66 bis 174, Hammerweg, Hans-Sachs-Straße, Heidestraße, Hubertusstraße, Kändlerstraße, Kannenstraße, Kleiststraße, Maria-Anna-Straße, Marienhofstraße, Radeburger Straße, Riesaer Platz, Riesaer Straße, Rückertstraße, Schützenhofstraße, gerade Nr. 2 bis 8, Seumestraße, Trachenberger Straße, Bollersdorfer Straße, Waldstraße, Weinbergstraße. **Wahlstelle:** Zur Mähelsburg, Großenhainer Straße 146. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Arbeiter-Sekretär Buck.

21. **Wahlbezirk.** Aachener Straße, Alttrachau, Bahnhofstraße, Böttgerstraße, Boxdorfer Straße (Vorstadt Trachau), Bunsenstraße, Burgsdorffstraße, Cottbuser Straße, Dahlener Straße, ungerade Nr. 13 bis Ende, Dippelsdorfer Straße, Döbelner Straße, ungerade Nr. 79 bis 95, Gaußstraße, Geblerstraße, Großenhainer Straße, ungerade Nr. 195 bis Ende, gerade Nr. 176 bis Ende, Guts-Muths-Straße, Hildesheimer Straße, Henricistraße, Industriestraße, Jubiläumsstraße, Kleestraße, Kopernikusstraße, Kronenstraße, Leipziger Straße, ungerade Nr. 151 bis 197 und Nr. 237 bis 245, gerade Nr. 194 bis 300, Marsdorfer Straße, Mickner Straße, Neuländerstraße, Pettenkoferstraße, Platanenstraße, Reichenberger Straße, Riesstraße, gerade Nr. 14 bis 34, Roßmäßlerstraße, Schützenhofstraße, ungerade Nr. 5 bis Ende, gerade Nr. 10 bis Ende, Stephanstraße, Teichstraße, Veteranenstraße, Virchowstraße, Wahnsdorfer Straße, Wilder-Mann-Straße, Wöhlerstraße. **Wahlstelle:** Stadthaus Trachau, Wilder-Mann-Straße 5. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Ministerial-Sekretär Bernhardt.

22. **Wahlbezirk.** Altmickten, Altübigau, Böcklinstraße, Dettmerstraße, Cosanderstraße, Hauptmannstraße, Herbststraße, Homiliusstraße, Kaditzer Straße, Kötzschenbrodaer Straße, ungerade Nr. 1 bis 35, gerade Nr. 2 bis 82, Leipziger Straße, ungerade Nr. 113 bis 133 und Nr. 201 bis 235, gerade Nr. 170 bis 190, Lommatzscher Straße, Lützowstraße, Mengsplatz, Mengsstraße, Micken-Kaditzer Kommunikationsweg, Naundorfer Straße, Overbeckstraße, Rauchstraße, Rethelstraße, Rietzstraße, ungerade Nr. 17 bis 33, Scharfenberger Straße, Schwindstraße, Sternstraße, Thäterstraße, Tichatscheckstraße, ungerade Nr. 1 bis 15, gerade Nr. 6 bis 22, Trachauer Straße, Uebigauer Straße (Vorstadt Uebigau), Werftstraße, Winterstraße, Wüllnerstraße, Zinggstraße. **Wahlstelle:** Zum Elbschlößchen, Kötzschenbrodaer Straße 42. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Kassenbeamter Krüger.

23. **Wahlbezirk.** Adolfstraße, Altkaditz, Baudissinstraße, Emilienstraße, Fechnerstraße, Fürstenhainer Straße, Geibelstraße, Grimmstraße, Kötzschenbrodaer Straße, ungerade Nr. 129 bis Ende, gerade Nr. 132 bis Ende, Kolbestraße, Leuckartstraße, Peschelstraße, Quandtstraße, Rankestraße, Roscherstraße, Schenkendorfstraße, Serkowitzer Straße, Simsonplatz, Spitzhausstraße, Uebigauer Straße (Vorstadt Kaditz), Wächterstraße, Waldemarstraße. **Wahlstelle:** Zum Fürstenhof, Simsonplatz 6. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Buchdruckereibesitzer Günther.

24. **Wahlbezirk.** Abendrothstraße, Altcotta, Alvenslebenstraße, Am Ausschiffungsplatz (Vorstadt Cotta), Bahnstraße, Birkenhainer Straße, Blumenthalstraße, Chamissostraße, Cossebauder Straße, Freiligrathstraße, Gottfried-Keller-Straße, Grillparzerplatz, Grillparzerstraße, Hamburger Straße, ungerade Nr. 71 bis 91, gerade Nr. 60 bis 92, Hebbelplatz, Hebbelstraße, Hölderlinstraße, Hörigstraße, Hühndorfer Straße, Immermannstraße, Klipphausener Straße, Klopstockstraße, Kronprinzenstraße, ungerade Nr. 1 bis 23, gerade Nr. 2 bis 18, Leutewitzer Straße, Lübecker Straße, ungerade Nr. 59 bis Ende, gerade Nr. 96 bis Ende, Mobschatzer Straße, Mörikestraße, Ockerwitzer Straße, Pennricher Straße, ungerade Nr. 19 bis Ende, gerade Nr. 22 bis Ende, Raimundstraße, Rennersdorfer Straße, Roquettestraße, Sachsdorfer Straße, Steinbacher Straße, Tonbergstraße, Unkersdorfer Straße, Warthaer Straße, Weidentalstraße, Weistropper Straße, Weißeritzufer (Vorstadt Cotta), Werkstättenstraße, Wilhelm-Franz-Straße. **Wahlstelle:** Zur goldenen Krone, Grillparzerstraße 20. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Lagerhalter Höppner.

25. **Wahlbezirk.** Altlöbtau, Altnaußlitz, Altwölfnitz, Annaberger Straße, Bramschstraße, Burgkstraße, Columbusstraße, Dessauer Straße, Deubener Straße, Eichendorffstraße, Flußstraße, Frundsbergstraße, Germaniastraße, Gohliser Straße, Gorbitzer Straße, Grenzstraße, Grillenburger Straße, Gröbelstraße, ungerade Nr. 1 bis 13, gerade Nr. 2 bis 12, Grumbacher Straße, Herbertstraße, Hermsdorfer Straße, Kesselsdorfer Straße, ungerade Nr. 29 bis 109, gerade Nr. 36 bis 118, Kronprinzenplatz, Kronprinzenstraße, ungerade Nr. 25 bis 53, gerade Nr. 20 bis 52, Lange Straße, Am Lärchenberg, Löbtauer Straße, ungerade Nr. 51 bis 87, gerade Nr. 80 bis 102, Lübecker Straße, ungerade Nr. 1 bis 41, gerade Nr. 2 bis 16, Merbitzstraße, Pennricher Straße, ungerade Nr. 1 bis 17, Pletzschstraße, Prinzeß-Luisen-Straße, Rabenauer Straße, Reisewitzer Straße, ungerade Nr. 1 bis 11, gerade Nr. 2 bis 12, Roßweiner Straße, Rutowskystraße, Saalhausener Straße, Saxoniastraße, Siemensstraße, Stollestraße, Südstraße, Weißeritzufer Nr. 2, Wernerplatz, Wernerstraße, Williamstraße. **Wahlstelle:** Zum weißen Adler, Stollestraße 20. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Privatmann Schumann.

26. **Wahlbezirk.** Altfrankener Straße, Badweg, Bünauplatz, Bünaustraße, Crispiplatz, Delbrückstraße, Döhlener Straße, Dölzschener Straße, Dr.-Schmidt-Straße, Frankenbergstraße, Freiberger Straße, ungerade Nr. 97 bis 123, gerade Nr. 102 bis 134, Gröbelstraße, ungerade Nr. 15 bis 19, gerade Nr. 14 bis 20, Grundstraße, Habsburger Straße, Hainsberger Straße, Hohenzollernstraße Nr. 3 bis 54, Kesselsdorfer Straße, ungerade Nr. 1 bis 23, gerade Nr. 2 bis 34, Klingestraße, Leumerstraße, Nostitz-Wallwitz-Platz, Nostitzstraße, Oftstraße, Pesterwitzer Straße, Poststraße, Potschappler Straße, Reisewitzer Straße, ungerade Nr. 13 bis 87, gerade Nr. 14 bis 86, Roonstraße, Schillingplatz, Schillingstraße, Siebenlehner Straße Nr. 2 und 4, Tharandter Straße, ungerade Nr. 1 bis 49, gerade Nr. 2 bis 84, Wallwitzstraße, Zauckeroder Straße, Zietenstraße. **Wahlstelle:** Ratskeller, Tharandter Straße 1. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtrat Privatmann und K. Friedensrichter Braun.

27. **Wahlbezirk.** Altplauen, Bamberger Straße, Bernhardstraße, ungerade Nr. 59 bis 141, gerade Nr. 58 bis 144, Biedermannstraße, Bienertstraße, Chemnitzer Platz, Chemnitzer Straße, ungerade Nr. 71 bis 115, gerade Nr. 40 bis 96, Coschützer Straße, Daheimstraße, Gitterseestraße, Gostritzer Straße, Großmannstraße, Halbkreisstraße, Hegerstraße, Hofmühlenstraße, ungerade Nr. 1 bis 71, gerade Nr. 4 bis 20, Hohe Straße, ungerade Nr. 65 bis 139, gerade Nr. 42 bis 110, Kaitzer Straße, ungerade Nr. 67 bis 155, gerade Nr. 60 bis 136, Kantstraße, Kielmannseggstraße, Klingenberger Straße, Krausestraße, Müllerbrunnenstraße, Münchner Straße, gerade Nr. 32 bis Ende, Nöthnitzer Straße, Pestitzer Straße, Plauenscher Ring, Reckestraße, Röhrweg, Schleiermacherstraße, Tharandter Straße, ungerade Nr. 53 bis 81, Westendpark, Westendstraße, Würzburger Straße, Zwickauer Platz, Zwickauer Straße, ungerade Nr. 47 bis 137, gerade Nr. 88 bis 168. **Wahlstelle:** Ratskeller, Nöthnitzer Straße 2. **Wahlvorsteher:** Herr Stadtverordneter Oberkassierer Kotte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111120/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gerichtszeitung.

Schöffengericht.

Gärtnereibetriebe und Kinderschutzgesetz. Eine prinzipielle Entscheidung darüber, ob das Kinderschutzgesetz auch Anwendung zu finden habe auf die Beschäftigung von Kindern in Gärtnereibetrieben, fällte das Schöffengericht in einer Strafsache gegen den Gärtnereibesitzer Karl Julius Lauterbach. Eine Revision der Wohlfahrtspolizei in dem Betriebe des Angeklagten stellte eine ganze Anzahl Verstöße gegen das Gesetz fest. So beschäftigte der Angeklagte einen Schulknaben unter 12 Jahren und zwei Knaben über 12 Jahre an den Wochentagen länger als 3 bis 4 Stunden, an den Sonntagen länger als 2 Stunden während und eine halbe Stunde vor Beginn des Hauptgottesdienstes. Ferner hatte er für die Kinder keine Arbeitskarten gelöst und von der Beschäftigung keine schriftliche Anzeige bei der Behörde gemacht. Der Angeklagte gab zu, daß er die Kinder in der Hauptsache mit Abwaschen der auf den Markt zu bringenden Gemüse wochentags von mittags 2 bis abends 6½ Uhr und Sonntags von 7, 8 und 9 Uhr bis mittags 12 Uhr beschäftigt hat. Auch die übrigen Uebertretungen leugnete er nicht. Er machte aber geltend, sein Betrieb sei kein Gewerbebetrieb, sondern ein landwirtschaftlicher, auf den das Kinderschutzgesetz keine Anwendung finde. Diesen Standpunkt begründete er damit, daß er keinen Handel treibe, sondern nur selbstproduzierte Waren auf den Markt bringe. Dabei berief er sich auf eine Verfügung des Ministeriums und eine Entscheidung der Kreishauptmannschaft, die in bestimmten Fällen sich dahin aussprachen, daß eine Gärtnerei ein forst- und landwirtschaftlicher Betrieb sei. Er zahle auch Beiträge zur forst- und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und sei sogar Vertrauensmann derselben. — Demgegenüber wies der Amtsanwalt darauf hin, daß in der Gewerbeordnung in einzelnen bestimmten Fällen die gärtnerischen Betriebe von der Wirkung der Strafbestimmungen ausgeschlossen werden. Daraus gehe unzweifelhaft hervor, daß im allgemeinen die Gärtnereibetriebe von der Gewerbeordnung erfaßt werden, also Gewerbebetriebe darstellen. Das Gericht entschied, daß ein Gewerbebetrieb vorliegt und daß infolgedessen auch das Kinderschutzgesetz Anwendung zu finden hat. Die Merkmale des Gewerbebetriebes sind es insbesondere in dem Vorhandensein eines Treibhauses und in dem Binden von Blumensträußen. Es erkannte auf 20 M. Strafe.

Ländliche Idylle. Der Gutsbesitzer Emil Lehnert in Weißig hat sich im Offizialverfahren wegen öffentlicher Beleidigung des Gemeindeältesten Kögel zu verantworten. Der Angeklagte ist Gemeinderatsmitglied und stand wegen des Gaswerks zur Gemeindeverwaltung in Opposition. Am 3. September kam es hierüber nachts im Gastzimmer des Gasthofes zwischen den beiden Gegnern wieder zu einer Auseinandersetzung, wobei er den K. einen Platsch nannte. K. warf sich in Positur und machte L. darauf aufmerksam, daß er sich gegenwärtig wegen Krankheit des Gemeindevorstandes im Amt befinde, und fragte ihn, ob er denn vergessen habe, „daß er wegen dieses Ausdrucks schon einmal im Namen des Königs bestraft und im Gemeindeamte ausgehangen wurde". Triumphierend erwiderte L.: „Der König weiß schon, daß du ein Platsch bist; ich habe es ihm hinberichtet." Dann fügte er noch hinzu, er habe damals gehört, wie die Schöffen selbst sagten: „Der Lehnert hat ganz Recht, der Kögel ist ein Platsch." Schließlich nannte er Kögel noch einen dummen Bauer. In der Verhandlung machte er geltend, er habe nur die Wahrheit gesagt; außerdem sei doch der Ausdruck Platsch keine Beleidigung und für dumm würde jeder Bauer angesehen. Das Gericht hielt aber die Beleidigung für eine so schwere, daß es auf 100 M. Strafe erkannte und dem Gemeindeältesten Publikationsbefugnis zusprach.

Mißbrauch des Feuermelders. Der Kellner Max Willi Rode wurde aus dem Krankenhause entlassen. Mittellos, ohne Obdach und Erwerb stand er da. Um wieder eine Unterkunft zu finden, schlug er auf der Bergstraße einen Feuermelder ein und alarmierte die Feuerwehr. Als diese kam, stellte er sich selbst. Er fand nun im Untersuchungsgefängnis eine Unterkunft und das Gericht verurteilte ihn noch zu 6 Wochen Gefängnis.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Kein Schadenersatz wegen Ausübung des Koalitionsrechtes.

Ein für die gewerkschaftliche Bewegung wichtiger, über mehrere Jahre sich ausdehnender Prozeß, der des Schlächtermeisters Kotsch in Hamburg gegen den Vorsitzenden der Ortsgruppe Hamburg des Fleischerverbandes Max Fiedler und gegen die sozialdemokratische Buchdruckerei Auer u. Co., gelangte am Freitag in der Berufungsinstanz vor dem hanseatischen Oberlandesgericht zur Entscheidung. Kotsch weigerte sich seinerzeit, die Lohnforderungen seiner Gesellen zu erfüllen. Er strengte gegen Fiedler und gegen Auer u. Co., die in der Presse die Interessen der Schlächtergesellen vertraten, eine Entschädigungsklage an und verlangte einen Schadenersatz von 5680 M. Das Landgericht gab der gegen den Schlächterverband gerichteten Klage dem Grunde nach statt und erließ auch eine auf Unterlassung des Annoncierens gerichtete einstweilige Verfügung. Das hanseatische Oberlandesgericht hob das Urteil auf, wies den Kläger mit seiner Klage und Anschlußberufung ab und **verurteilte ihn, die sämtlichen Kosten des Rechtsstreits zu tragen.**

Lokales.

Metallarbeiter.

In den Streik getreten sind die Schleifer und Polierer der Firma H. W. Schladitz A.-G., Zwickauer Straße, wegen Akkordreduktionen. Zuzug ist fernzuhalten. **Die Ortsverwaltung.**

Inland.

Buchdruckerhetze im Reichstage.

Unter dieser Ueberschrift bringt der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker folgendes: In der Sitzung des Reichstags vom 13. November fühlte sich der Zentrumsabgeordnete Becker (Arnsberg) verpflichtet, gegen Mitglieder unseres Verbandes, die in der Reichsdruckerei arbeiten, Anklagen zu erheben, die, soweit wir in die Verhältnisse eingeweiht sind, nur als alte Lügen zu bewerten sind. Nach der Kölnischen Volkszeitung soll Herr Becker im Verlaufe der Debatte über eine Interpellation wegen der Entlassung von Arbeitern der Reichseisenbahnen folgendes gesagt haben: „Ist es doch, um nur ein Beispiel anzuführen, soweit gekommen, daß Buchdrucker, die im Gutenbergbund organisiert sind, sich im Betriebe der Reichsdruckerei einfach nicht zu halten vermögen. Mehr als einmal ist es vorgekommen, daß Mitglieder des Gutenbergbundes tränenden Auges zur Zentrale gekommen sind, und gesagt haben: ‚Liebe Freunde! Es ist mir nicht mehr möglich, ich muß aus dem Gutenbergbund austreten und dem sozialdemokratischen Verband beitreten, sonst kann ich nicht in der Reichsdruckerei bleiben'". Gegenüber dieser unerhörten Verdächtigung unserer Kollegen in der Reichsdruckerei wollen wir diesem „Arbeiterabgeordneten" vorläufig nur mitteilen, daß er das Opfer eines Verleumders geworden ist. Denn wir haben den Beweis in den Händen, wonach die ehemaligen Gutenbergbündler, die heute noch in der Reichsdruckerei beschäftigt sind, erklären, daß niemals ein Druck in dieser Beziehung auf sie ausgeübt wurde. Es wird ja nun abzuwarten sein, in welcher Weise Herr Becker der Wahrheit die Ehre geben wird. Denn wir nehmen trotzalledem an, daß er nicht wider besseres Wissen gehandelt hat.

Die industriellen „Wohltäter".

Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit prunken die industriellen Unternehmer mit den angeblichen Wohltaten, die sie ihren Arbeitern erweisen. Sie führen deshalb darüber eine genaue Registratur, die von Zeit zu Zeit ergänzt wird, damit die staunende Mitwelt nur ja von jedem Pfennig Kenntnis erhält, den die Unternehmer ihren Arbeitern „schenken". Jetzt haben diese edlen Seelen wieder ein Zirkular zu diesem Zweck ergehen lassen. Es hat folgenden Inhalt:

Verband Sächsischer Industrieller.

Dresden-A. 3, im November 1911.

Sehr geehrte Firma!

In Anbetracht der beträchtlichen Leistungen, die bekanntermaßen das gewerbliche Unternehmertum zum Zwecke der sozialen Fürsorge für die Arbeiter und Angestellten außer den von der staatlichen Arbeiterfürsorge vorgesehenen Leistungen auf sich genommen hat, wäre es für uns von erheblichem statistischem Interesse, zu erfahren, in welchem Umfange Einrichtungen dieser Art, als da sind besondere Stiftungen und Kassen, Bäder, Arbeiterwohnungen, Kantinen, außerordentliche Hilfeleistungen und dergleichen, in der sächsischen Industrie vorhanden sind. Sie würden uns darum zu besonderem Dank verpflichten, wenn Sie die Liebenswürdigkeit hätten, den beifolgenden Fragebogen auszufüllen und mit der Unterschrift versehen baldmöglichst einzusenden. Die Benutzung Ihrer Angaben wird selbstverständlich eine streng verschwiegene sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Verband Sächsischer Industrieller.

Kommerzienrat L. Bernhard Lehmann, Vorsitzender. Dr. Gustav Stresemann, Syndikus.

Jedermann weiß nun ja, daß diese sogenannten Wohltaten einen sehr verdächtigen und egoistischen Zweck haben. Man will ausgesprochenermaßen damit die Arbeiter abhalten, sich ihrer Organisation anzuschließen und sich durch diese höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit und menschenwürdigere Behandlung zu erkämpfen. Das, was die Unternehmer für solche Wohltaten etwa hergeben, profitieren sie doppelt und dreifach an den Löhnen usw. Der aufrechte Arbeiter verzichtet gerne auf die Unternehmerwohltaten, wenn er einen ordentlichen Lohn für seine Arbeit erhält.

Lohnbewegungen.

Die Lohnbewegung der Getreidespeichereiarbeiter in Berlin hat ohne Arbeitsniederlegung zu einem befriedigenden Ergebnis für die Arbeiter geführt.

Die Lohnbewegung der Gasarbeiter in Köthen ist mit vollem Erfolg für die Arbeiter beendet.

Der Streik in der Schuhfabrik von Wollmer in Oschatz dauert unverändert fort. Die Firma sucht unter großen Versprechungen Arbeitswillige. Da sehr häufig Arbeiter zureisen unter der Angabe, nicht zu wissen, daß dort gestreikt wird, so wird ersucht, erneut auf diese Bewegung hinzuweisen. Zuzug ist nach wie vor streng fernzuhalten.

Ueber Lohnbewegungen in der Steinindustrie in der Lausitz liegen folgende Meldungen vor: Der Schotterwerksbesitzer Halbach in Kamenz (Sachsen) will ab 19. November etwa 250 Arbeitern netto 10 Proz. vom Lohne kürzen. Die Arbeiter sind über eine solche Maßnahme aufs äußerste empört. Herr Halbach macht gerne in Sozialpolitik, wie er es aber mit seinem Gewissen vereinbaren kann, eine solch gewaltige Lohnkürzung vorzunehmen, ist den Arbeitern nicht so ohne weiteres einleuchtend.

Die Tarifverhandlungen im Demitzer Granitgebiet sind gescheitert. Die Unternehmer wollten durch Einschaltung des § 14 der allgemeinen Bestimmungen eine Lohnkürzung in der Höhe von 3 bis 5 Proz. vornehmen. Auch die Schmiedeschärfe, die von den Unternehmern teilweise gewährt wurde, wollen sie jetzt den Arbeitern völlig aufhalsen. Eine Massenversammlung der Arbeiter lehnte die Zumutung der Arbeitgeber unter großer Entrüstung ab. Die Firma Kunath hat etwa 800 Arbeiter beschäftigt, sie möchte somit durch den Tarifabschluß noch ein famoses Geschäft machen. Vor drei Monaten, als der sächsische König nach Demitz kam, stiftete die Firma 20 000 M. für einen Notfonds der Arbeiter. Die Firma macht auch sehr gerne in Sozialpolitik, wie diese aber beschaffen ist, das zeigen die von ihr geplanten Lohnverschlechterungen.

Versammlungen.

6. Kreis. Wilsdruff. (Mitgliederversammlung am 15. November.) Genosse Nitzsche hielt einen Vortrag über die Geschichte der konservativen Partei. Genosse Bürger gab den Vorstandsbericht. Einstimmig wurden als ansässige Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl die Genossen Herm. Richter und Stephan und als unansässige Kandidaten die Genossen Max Zschocke und Paul Richter gewählt, während Genosse Hildebrand als Ansässiger trotz mehrfacher Vorstellungen eine Kandidatur mit nichtigen Gründen ablehnte. Unsere Liste weist deshalb eine Lücke auf. Mit einem Appell des Vorsitzenden, bei den bevorstehenden Wahlen fleißig mitzuarbeiten, wurde die Versammlung geschlossen. (Eing. 18/11.)

Briefkasten.

E. E. E. 10. Der Vater des Kindes kann seinem Einkommen und den Verhältnissen entsprechend zur Alimentation herangezogen werden, auch hat er für Anschaffungen der fraglichen Art zu sorgen. Wegen Bestellung eines Vormundes wenden Sie sich am besten an die Gemeindebehörde, falls Sie nicht selbst eine Person angeben können. Den Aufenthaltsort des Vaters brauchen Sie bei der Geburt nicht anzugeben, wenn Sie nicht wollen oder können.

O. E., Alvenslebenstraße. Eine Klage vor dem Gewerbegericht dürfte am zweckmäßigsten sein.

D. W., Milano. Die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften haben selbständige Organisationen. Die Partei ist die politische Vertretung der Arbeiterklasse, während die Gewerkschaften den Kampf auf wirtschaftlichem Gebiet führen. Die Rede von der angeblichen Zuchthausstrafe ist Fabel, die Behauptung ist unwahr.

Quittung. Für den Wahlfonds des 6. Kreises: Von der Silberhochzeit bei R. 3,50 M.; vom Männergesangverein Frisch auf 5,— M.
H. Kahmann.

Quittung. Folgende Reichstagswahl-Sammellisten wurden abgeliefert: Liste Nr. 87 12,—. Nr. 9 19,20. Nr. 10 15,50. Nr. 347 12,—. Nr. 4800 2,05. Nr. 4794 6,20. Nr. 4705 12,20. Nr. 1103 3,90. Nr. 1184 5,20. Nr. 287 8,85. Nr. 238 2,65. Nr. 1630 4,15. Nr. 258 12,80. Nr. 1617 7,10. Nr. 1658 4,50. Nr. 149 7,25. Nr. 47 9,70. Nr. 205 6,40. Nr. 131 10,50. Nr. 277 30,—. Nr. 2821 12,90. Nr. 2554 8,25. Nr. 4604 11,10. Nr. 4594 28,35. Nr. 4630 1980. Nr. 4625 5,80. Nr. 4502 22,10. Nr. 4586 4,45. Nr. 4591 6,40. Nr. 4598 8,30. Nr. 4629 24,25. Nr. 4626 11,—. Nr. 4596 5,20. Nr. 4627 17,80. Nr. 4628 22,20. Nr. 4597 17,90. Nr. 4599 13,60. Nr. 4601 86,90. Nr. 4602 18,05. Nr. 4600 12,50. Nr. 4606 11,85. Nr. 4608 2,50. Nr. 4607 17,25. Nr. 4609 4,40. Summa 519,05 M.
M. Kahmann.

Vereinskalender für Dienstag.

3 Volksversammlungen abends 9 Uhr in den Blumensälen, in der Musenhalle und im Ballhaus.

Werkzeugmacher. Abends 8½ Uhr Versammlung im Volkshaus.

Buchbinder. Abends 8 Uhr große Versammlung in den Reichshallen.

Hutarbeiter und -arbeiterinnen. Abends 8½ Uhr Quartalsversammlung im Volkshaus. — Abends 6 Uhr Lichtbildervortrag für die weiblichen Mitglieder.

Krankenkasse der Fuhrherren-Innung zu Dresden. Abends 8½ bis 10½ Uhr Ersatzwahl der Vertreter zur Generalversammlung im Volkshaus.

6. Kreis, Bezirk Cotta. Abends 8½ Uhr Mitgliederversammlung in Grellmanns Restaurant.

Bezirk Gittersee-Coschütz u. Umg. Abends 9 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof Zschiedge.

Bezirk Bannewitz-Welschhufe. Abends 9 Uhr Mitgliederversammlung auf der Prinzenhöhe in Cunnersdorf.

Konsumverein Striesen. Abends 8 Uhr Generalversammlung in Hammers Hotel.

Frauen- und Volksversammlung abends 9 Uhr in Schumanns Gasthof in Niedergorbitz.

Gemeinsame Ortskrankenkasse Rabenau u. Umg. Abends 8 Uhr Generalversammlung im Restaurant Sängerheim.

Frauen!
gebrauchen bei Störungen
Perioden-Pulver
Schachtel à 2,50 M. Prospekte gratis.
Frau Hennig, Am See 24.

Kleian's
Wacholder-Saft

1000 Ia Salon-Briketts
echt Senftenberger, großes Format
8.50 M. frei Keller nach allen Stadtteilen
Paul Beger, Löbtau, Poststr. 29
Fernruf 11818.

Kathreiners Malzkaffee.

Der Gehalt macht's!

Zum Bußtag!

D.S.A.G.

In feinster lebendfrischer Ware eintreffend: **ff. Helgoländer Schellfisch, ff. Kabljau** ohne Kopf, **ff. Schellfisch,** groß, Pfund **25, 36, 46** u. **55** Pf., im Anschnitt Pfund **35** Pf., ohne Kopf im Anschnitt Pfund **50** Pf. **ff. Seelachs,** ohne Kopf, im Anschnitt Pfund **33** Pf. **ff. Fisch-Filet** ohne Haut und ohne Gräten, pfannenfertig zubereitet, Pfund **60** Pf. **ff. lebende Karpfen,** Pfund **1** M. **Schleie, Aale, Hummer, Tafelzander, Steinbutt, Heilbutt, Seezungen, Rotzungen usw.**

Bestellungen ohne Preisaufschlag frei Haus.

Dresdner Fischhallen

Webergasse 17
Telephon 1034.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111120/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Reichstag.

80. Sitzung, Sonnabend, den 18. November, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratstisch: d. Breitenbach.

Die zweite Lesung des Gesetzes betreffend

Erhebung von Schiffahrtsabgaben

wird fortgesetzt.

§ 8 handelt von den Tarifen. Nach Absatz 2 sollen Kohle und Erze stets in die niedrigste Tarifklasse gehören.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) will hier noch Nahrungsmittel und Futtermittel hinzufügen.

Weiter ist bestimmt, daß Güter in Schiffen ohne eigene Triebkraft abgabenfrei sind bis zu einer Tragfähigkeit der Schiffe von 600 Tonnen auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen, 150 Tonnen auf der Weser und Elbe, 100 Tonnen auf den übrigen Verbandflüssen. Güter in Schiffen mit eigener Triebkraft sind abgabenfrei bis zu 50 Tonnen Tragfähigkeit.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) will dafür setzen: „Auf dem Rhein und Main sind Schiffe bis 600 Tonnen, auf den übrigen Nebenflüssen des Rheins sowie auf Weser und Elbe sind Schiffe bis zu 300 Tonnen abgabenfrei."

Abg. Pfeiffer (Z.) tritt für die Interessen der Flößerei ein und greift den neugewählten Abgeordneten für Konstanz, Schmidt, heftig an. Schmidt müsse eine granitene Stirn haben (Stürmische Heiterkeit links) oder nicht wissen, wie der Wahlkampf in Konstanz gegen das Zentrum geführt ist. Es ist dort nicht nur mit einer ungeheuren Verlogenheit gearbeitet, sondern mit einer wahren Elephantiasis (elefantengroßem Anwachsen) von Bosheit. (Große Unruhe links. — Lebhafte Zustimmung im Zentrum.)

Abg. Haußmann (Vp.): Der fassungslose Unmut des Vorredners über die Zentrumsniederlage in Konstanz hat ihn zu Aeußerungen geführt, die einem neu eintretenden Mitglied wahrlich nicht als Muster parlamentarischer Redeweise vorgeführt werden können. (Sehr gut! links.) — Mit dem vorliegenden Paragraphen hatte das nichts zu tun. (Lebhafte Zustimmung links.) In diesem ist bestimmt, daß eine Erhöhung der Tarifsätze auf das Doppelte und mehr nur durch Reichsgesetz geschehen kann. Das ist auf meinen Antrag in das Gesetz hineingekommen, und es soll dem Reichstag bei Tariferhöhungen vollständig selbständig machen, so daß er nicht an vorgängige Anträge von Strombeiräten gebunden ist.

Ministerialdirektor Peters bemerkt, Reichstag und Bundesrat seien jederzeit in der Lage, das Gesetz, also auch die Höhe der Tarife zu ändern.

Abg. Dr. David (Soz.):

Bereits das drittemal hat das Zentrum ganz unmotiviert bei dieser Beratung die Konstanzer Wahl herangezogen. Das ist ein Beweis von der Größe seines Schmerzes. (Sehr gut! links.) Wahrscheinlich wird dieser Schmerz in Bayern jetzt noch größer werden. (Zuruf im Zentrum: Abwarten!) Ueber die „Wahrhaftigkeit des Zentrums" in der Agitation werden wir noch Gelegenheit haben zu sprechen, wir sind um Material nicht verlegen, wenn wir das

Sündenregister des Zentrums

aufrollen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Zu dem vorliegenden Paragraphen bitte ich um Annahme unserer Anträge. Immer wieder wird gesagt, es handelt sich bei diesem Gesetz nicht um agrarische Tendenzen. Aus der relativen Niedrigkeit der Tarifsätze will Graf Praschma ableiten, die Konsumenten würden eine Wirkung nicht spüren, und er glaubt witzig zu sein, wenn er ausrechnet, um wieviel die einzelne Semmel verteuert würde. Wenn Graf Praschma es mit seiner Heiligkeit und Ritterlichkeit vereinigen zu können glaubt, über die Preiserhöhung zufolge der Frachterhöhung zu spotten, so glaube ich schon, daß er die teuren Brotpreise nicht besonders empfindet, aber für die Masse des Volkes sind die

teuren Brotpreise eine schwere Last.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Das

Maß der agrarischen Verteuerungspolitik

ist bis zum Ueberlaufen voll und jeder Pfennig mehr wird aufs schwerste empfunden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Deshalb muß man die Lebensmittel von der Frachtverteuerung frei lassen, und ebenso müssen die Futtermittel im Interesse der kleinen Bauern frei bleiben. Freilich sagt die Regierung, sie will sie in die niedrigste Tarifklasse bringen; aber eine Garantie dafür haben wir nicht, hat doch die Regierung bis jetzt aus Rücksicht auf die Großagrarier die Futtermittelzölle nicht aufgehoben. Stimmen Sie (nach rechts) unseren Anträgen nicht zu, so ist damit vor aller Welt dargetan, daß die agrarischen Tendenzen bei diesem Gesetz ausschlaggebend sind. Auch unserem anderen Antrag bitte ich zuzustimmen, denn die kleinen Schiffe haben von den Verbesserungen der Flußläufe nichts, es ist also ungerecht, wenn sie zu den Kosten dieser Verbesserungen beitragen müssen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Oeser (Vp.) befürwortet einen Antrag, bei der erstmaligen Verteilung der Güter auf die einzelnen Tarifklassen die Gütereinteilung der Eisenbahnfrachttarife zum Anhalt zu nehmen. — Der Ausdruck „Nahrungsmittel" in dem Antrag Albrecht ist zu weitgehend, da es auch hochwertige Nahrungsmittel gibt, man sollte dafür nur „Brotgetreide" setzen. Auch der Antrag Albrecht, der im Interesse der kleinen Schiffer gestellt ist, hat noch einen

kapitalistischen Schwanz,

der abgeschnitten werden muß (Heiterkeit); denn wenn man alle Schiffe bis zu 600 Tonnen Tragfähigkeit abgabenfrei läßt, fallen auch viele Schiffe großer Reedereien darunter. Der Antrag sollte also eine andere Fassung bekommen.

Abg. Stolle (Soz.):

Unser Antrag, die Futtermittel in die niedrigste Tarifklasse zu nennen, entspricht vor allem dem Interesse der kleinen Landwirte. Das Zentrum und die Konservativen geben sich ja stets für so warme Freunde der Landwirtschaft aus. Jetzt haben sie Gelegenheit, das zu beweisen, indem sie für unseren Antrag stimmen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ferner verlangen wir, die kleinen Schiffer abgabenfrei zu lassen. Den kleinen Leuten das Leben noch mehr zu erschweren, kann doch nicht Aufgabe des Reichstages und der Parteien sein. Wenn Sie, die Sie sich immer für Mittelstandsfreunde ausgeben, dies wirklich sind, so müssen Sie unseren Anträgen zustimmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Haußmann-Hannover (natl.) begründet einen Antrag, hinter der Weser im § 8 auch die Aller zu nennen, die ja ins Weservgebiet gehört.

Ministerialdirektor Peters wendet sich gegen die Anträge; wenn durch die Frachterhöhungen die Konsumenten getroffen werden, wie die Antragsteller ja meinen, dann können doch die kleinen Schiffer unter den Abgaben nicht leiden.

Abg. Günther (Vp.) begründet einen Eventualantrag, Brotgetreide und Futtermittel in die niedrigste Tarifklasse aufzunehmen; das ist im Interesse der sächsischen Landwirtschaft unbedingt nötig.

Abg. Gothein (Vp.): Das Maß von Anteil an der erstmaligen Festsetzung der Tarife, wie es der Reichstag nach den vorliegenden Anträgen in Anspruch nimmt, ist geradezu ein

Exzeß von Bescheidenheit.

(Heiterkeit und Zustimmung links.) Wenn vom Ministerialdirektor Peters selbst das abgelehnt wird, so erneuert er die Theorie vom beschränkten Untertanenverstand gegenüber der Bureaukratie.

Dr. Pfeiffer hat, indem er die Konstanzer Wahl in die Debatte zog, sich zwar als Kunstpfeiffer erwiesen (Große Heiterkeit), zugleich aber auch bewiesen, daß die Politik, die er vertritt, aus dem letzten Loche pfeift. (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung links.)

Abg. Dr. David (Soz.):

Ministerialdirektor Peters sprach davon, wer die Kosten zu tragen habe. Natürlich werden die Schiffer versuchen, sie auf die Konsumenten abzuwälzen. Ob diese sich mit Erfolg wehren können, steht dahin. Vermutlich werden sie sich gegen die kleinen und mittleren Schiffer besser wehren, als gegen die großen. In jeder Weise wird also die Lage der kleinen Schiffer verschlechtert werden. Gerade die Anhänger der Mittelstandspolitik sollten daher unserem Antrag zustimmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schmidt-Konstanz (natl.) (zur persönlichen Bemerkung): Dr. Pfeiffer hat mir eine Stirn von Granit wie vom Hohentwiel zugeschrieben. Aber der Hohentwiel enthält gar keinen Granit. (Stürmische Heiterkeit.)

In der Abstimmung werden alle Anträge abgelehnt mit Ausnahme des Antrages Haußmann (natl.), auch die Aller in die Ströme aufzunehmen, auf denen Schiffe bis 150 Tonnen Tragfähigkeit Abgabenfreiheit genießen; im übrigen wird § 8 unverändert angenommen.

Nach § 11 sollen bis zur Herstellung der geplanten Fahrwassertiefe auf dem Rhein von Mannheim bis St. Goar und der Elbe nur drei Viertel der beschlossenen Abgaben erhoben werden.

Abg. Oeser (Vp.) beantragt Herabsetzung bis auf die Hälfte.

Ministerialdirektor Peters und Abg. Gerstenberger (Z.) wenden sich gegen den Antrag.

Abg. Dr. David (Soz.)

tritt für den Antrag ein, zumal es noch gar nicht feststehe, ob die Vertiefung auf dieser Strecke des Rheins überhaupt durchführbar sei. Es sollen also Abgaben ohne Aequivalent erhoben werden.

Der Antrag Oeser wird abgelehnt.

Abg. Gothein beantragt nunmehr Aussetzung der folgenden Artikel, zu denen Anträge vorliegen, angesichts der schlechten Besetzung des Hauses und droht im anderen Falle mit Anzweifelung der Beschlußfähigkeit. (Unruhe rechts. — Zuruf: Obstruktion!) Auf Anfrage des Vizepräsidenten Dr. Schulz erklärt sich Redner jedoch bereit, seine Anträge bis zur dritten Lesung zurückzustellen, wenn die Mehrheitsparteien vollständig freie Diskussion bei dieser Lesung garantieren wollten.

Abg. Kreth (k.) gibt für die Rechte eine dahingehende Erklärung ab.

Das Zentrum schweigt. (Heiterkeit links.)

Abg. Gothein hält nunmehr seinen Antrag aufrecht und die betreffenden Artikel werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Rest der Vorlage wird debattelos angenommen, ebenso eine Resolution Dr. Varenhorst (Vp.) auf möglichste Berücksichtigung der Fischereiinteressen bei Strombauten usw.

Gewerbeordnungsnovelle.

Es folgt die zweite Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung.

§ 114 a bestimmt nach den Kommissionsbeschlüssen, daß der Bundesrat für bestimmte Gewerbe Lohnbücher oder Arbeitszettel vorschreiben kann, worin einzutragen sind: der Zeitpunkt der Uebertragung der Arbeit, Art und Umfang der Arbeit, Stückzahl bei Akkordarbeit, Lohnsätze, Bedingung für Lieferung von Werkzeugen und Stoffen, Zeitpunkt der Ablieferung, Art und Umfang der abgelieferten Arbeit, Lohnbetrag, etwaige Abzüge und Tag der Lohnzahlung.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Nachdem die Kommissionsmehrheit unsere früher einstimmig angenommenen Anträge hat fallen lassen, ist

§ 114 a vollständig inhaltslos.

Die vor vier Jahren vorgelegte Gewerbeordnungsnovelle enthielt bedeutend mehr. Sie enthielt Aufhebung der Konkurrenzklausel, Aenderung der Rechtsverhältnisse der Techniker, Werkmeister usw. Von der ganzen Sozialreform ist absolut nichts übrig geblieben. Der Paragraph gewährt nicht die Garantie, daß der Arbeiter wirklich seinen wohlverdienten Lohn bekommt. Hier wird den Arbeitern weniger als weiße Salbe geboten. Nach § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuches dürfen unter 1500 M. überhaupt keine Abzüge gemacht werden. In der Kleider- und Wäschekonfektion kommen aber höhere Löhne überhaupt nicht vor. Wir protestieren von vornherein gegen die Auslegung, als ob nunmehr etwa dieser Paragraph Abzüge gestattet. Sonst haben wir an sich gegen den Paragraph nichts einzuwenden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

§ 114 a wird hierauf angenommen.

§ 114 b bestimmt, daß das Lohnbuch vom Arbeitgeber auf seine Kosten zu beschaffen und dem Arbeiter nach Vollziehung der vorgenommenen Eintragungen kostenfrei einzuhändigen ist.

Abg. Albrecht (Soz.):

Hier muß eine von der Kommission beschlossene Verböserung wieder beseitigt werden. Nach der Kommission sollen Lohnbücher in der Betriebsstätte behalten werden können, wenn die Gefahr des

Verrats von Fabrikationsgeheimnissen

vorliegt. Das bedeutet gerade die Aufhebung des § 114 b, denn der Arbeitgeber wird immer von Gefährdung von Fabrikationsgeheimnissen sprechen. Es ist aber sehr leicht, die Lohnbücher so zu gestalten, daß diese Gefahr ausgeschlossen ist. Man könnte sagen, die Bestimmung ist deswegen unbedenklich, weil den Arbeitern vor Erlaß der Bestimmung Gelegenheit gegeben werden soll, sich zu äußern. Wenn aber ein Fabrikant sagt, er will die Lohnbücher einbehalten, damit nicht Fabrikationsgeheimnisse verraten werden, so wird kein Arbeiter sich dem widersetzen können. Dieser Zusatz ist also zwecklos. Daher bitte ich Sie, unserem Antrag auf Streichung der Hinzufügung der Kommission stattzugeben. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Eversing (natl.): Man darf bei Abfassung eines Gesetzes nicht nur an die Arbeiter, sondern muß auch an die Unternehmer denken. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Deshalb wird meine Partei diesmal einstimmig (große Heiterkeit) für die Kommissionsfassung stimmen.

Abg. Molkenbuhr (Soz.):

Es wäre interessant gewesen, wenn Herr Eversing gesagt hätte, was denn für Fabrikgeheimnisse in ein Lohnbuch eingeschrieben werden. Wollen Sie etwa die Höhe der Arbeitslöhne gesetzlich als Fabrikgeheimnis bezeichnen? Das könnte manchem verhängnisvoll werden, denn der Verrat von Fabrikgeheimnissen wird mit Geldstrafe bis 1500 M. belegt. Wirkliche Fabrikgeheimnisse werden natürlich nicht ins Lohnbuch eingetragen. Wenn aber Bestimmungen über Art und Umfang der abgelieferten Arbeit usw. und vor allem die Eintragungen über die Löhne als Fabrikgeheimnis betrachtet werden sollen, so wird das nur im Interesse solcher Unternehmer sein, die sich schämen, an die Oeffentlichkeit kommen zu lassen, daß sie Hungerlöhne zahlen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Heaning (k.): Die ganze Vorlage legt den Arbeitgebern strengere Verpflichtungen auf, also muß man ihnen auch eine kleine Erleichterung gewähren.

Abg. Dr. Pieper (Z.): Im Betrieb kann der Arbeiter jederzeit Einblick ins Lohnbuch nehmen. Aber das Lohnbuch soll nicht hinausgetragen werden, um nicht den Gewerkschaften als Grundlage für Lohnstatistiken zu dienen. (Zustimmung im Zentrum.)

Abg. Albrecht (Soz.):

Zu statistischen Aufrechnungen brauchen wir die Lohnbücher nicht, solche Aufrechnungen können wir auch heute schon machen. Aber Dr. Pieper sollte sich doch freuen, wenn Klarheit über die Lohnverhältnisse geschaffen würde, das ist ja die Aufgabe dieses Gesetzes. Oder wünscht Dr. Pieper, daß

Hungerlöhne ein Geheimnis des Betriebes

bleiben. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wenn Sie darauf hinweisen, daß der Arbeiter das Lohnbuch im Betriebe einsehen kann, so ist das ganz zwecklos. Infolge unserer

elenden Volksschule

kann der Arbeiter das Lohnbuch, das ja zugleich Abrechnungsbuch ist, nicht in wenigen Minuten nachrechnen, sondern nur, wenn er es zu Hause mit Muße nachrechnen kann. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Molkenbuhr (Soz.):

Bei dem großen Konfektionsarbeiterstreik wurde als einer der schlimmsten Uebelstände beklagt, daß die Arbeiter bei der Uebernahme der Arbeit sich nicht klar sind über das, was sie machen sollen. Diese Klarheit sollte das Lohnbuch schaffen. Hat der Arbeiter es aber nicht in Händen, so ist dieser Zweck verfehlt. Der Unternehmer kann ja irgendeine Mitteilung vergessen haben, die er nachträglich noch in das Buch einträgt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wenn das Lohnbuch auch zu statistischen Zwecken benutzt wird, so ist das gewiß kein Unglück, wenn ich auch zugebe, daß das nicht die eigentliche Bestimmung des Lohnbuches ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Cuno (Vp.): Wir werden für die Kommissionsfassung stimmen, gerade weil wir wünschen, daß der Bundesrat in möglichst viel Gewerben Lohnbücher einführt, und dazu eine gewisse Bewegungsfreiheit nötig ist, um über gewisse Bedenken der Arbeitgeber hinwegzukommen.

Unter Ablehnung der Anträge Albrecht (Soz.) wird § 114b in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 120f bestimmt: „Für solche Gewerbe, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, kann der Bundesrat und, soweit er nicht Bestimmungen erläßt, die Landeszentralbehörde, oder nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Arbeiter die zuständige Polizeibehörde durch Polizeiverordnung Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewährenden Pausen regeln.

Die Abgg. Albrecht und Genossen (Soz.) beantragen, „nach Gesundheit der Arbeiter" einzufügen: „die Fortbildung oder das Familienleben der Arbeiter oder die Sicherheit des Betriebes", und die Worte von „soweit" bis „zuständige Polizeibehörde" zu streichen.

Abg. Robert Schmidt (Soz.):

Wir beantragen die Streichung der Vollmachten, die den Polizei- und Zentralbehörden erteilt werden sollen. Dadurch macht man eine einheitliche Führung der Sozialpolitik einfach unmöglich. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es genügt durchaus nicht, bloß Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter zu nehmen, sondern es muß ferner noch die Rücksichtnahme auf Fortbildung, das Familienleben und die Sicherheit des Betriebes hineingeschrieben werden. Die Mehrheit und speziell das Zentrum haben hier schöne Gelegenheit, ihren

Familiensinn

zu betätigen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Fleischer (Z.) verteidigt die Kommissionsfassung.

Abg. Eversing (natl.): Die sozialdemokratischen Anträge enthalten schöne Wünsche, sind aber undurchführbar. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Molkenbuhr (Soz.)

verweist darauf, daß die im Antrag Albrecht enthaltenen Grundsätze auch von der Kommission für Arbeiterstatistik als richtig anerkannt worden sind.

Abg. Dr. Pieper (Z.): Man kann nicht immer gleich den schwerfälligen Apparat des Bundesrats in Bewegung setzen, sondern muß auch manches den Landeszentralbehörden überlassen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Bei langer Arbeitszeit kommt es dazu, daß das Kind die Mutter fragt: wer ist denn der fremde Mann, der jeden dritten Tag zu uns kommt? (Heiterkeit.) Nur

Scheingründe

können gegen die Berechtigung unserer Forderungen ins Feld geführt werden.

Abg. Bebel (Soz.):

In früheren Tagen hat das Zentrum selbst den Zehnstundentag für Arbeiter und Arbeiterinnen in die Hand genommen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wie will man leugnen, daß das Familienleben gefährdet wird, wenn der Mann sich nicht um die Erziehung der Kinder kümmern kann, wenn er vielleicht um 6 Uhr die Arbeit antritt und abends nicht vor 8 Uhr nach Hause kommt. Er bekommt ja die in seine Kinder die ganze Woche nicht zu sehen. Ich verstehe wirklich nicht, wie gerade Geistliche gegen solche Schutzbestimmungen im Interesse der Familie auftreten können. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) In Fragen der Sozialpolitik sind wir im Reichstag nicht vorwärts, sondern

rückwärts gegangen.

Vor 20 Jahren wäre ein solcher Standpunkt im Zentrum unmöglich gewesen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Anträge Albrecht werden hierauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

§ 134 Abs. 2 bestimmt, daß den Arbeitern bei regelmäßiger Lohnzahlung ein schriftlicher Beleg (Lohnzettel, Lohntüte, Lohnbuch usw.) über den Betrag des Lohnes und die Arten der Abzüge ausgehändigt wird.

Abg. Albrecht (Soz.) begründet einen Antrag, hinter „Lohnes" noch einzuschieben „mit Angabe der geleisteten Arbeitsstunden oder -Tage"; in vielen Betrieben ist das bereits durchgeführt.

Abg. Dr. Pieper (Z.) meint, eine solche Bestimmung diene nur dazu, die Arbeitgeber zu schikanieren.

Unter Ablehnung des Antrages Albrecht wird die Kommissionsfassung angenommen, darauf debattelos der Rest der Vorlage sowie ein Antrag, daß das Gesetz am 1. April 1912 in Kraft tritt.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Montag, den 27. November, nachmittags 2 Uhr. (Eisenbahnbauten in den Schutzgebieten, Hausarbeitsgesetz, Aufhebung des Hilfskassengesetzes.)

Schluß 8 Uhr.

Stadtverordnetenwahl-Versammlungen.

Striesen.

Am 15. November fand eine öffentliche Volksversammlung im Sächsischen Prinzen in Striesen statt, in der Stadtverordneter Genosse Krüger über Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und Kommunalpolitik sprach. In seinem 1½stündigen Referat kritisierte Redner das Verhalten der bürgerlichen Parteien, ihre reaktionäre Haltung, wenn es sich um Verbesserungen für die städtischen Arbeiter handle. Weiter besprach er die Entziehung des Koalitionsrechts für die städtischen Arbeiter durch den Rat, das Finanzgebaren der Straßenbahn, die Wohnungsnot usw. Wenn hier Wandel geschaffen werden solle, so müsse dafür gesorgt und agitiert werden, daß sozialdemokratische Vertreter in das Stadtverordnetenkollegium gewählt werden, damit hier der reaktionäre Zug verschwindet. In der Debatte kritisiert Genosse Weber ebenfalls die Wohnungspolitik des Stadtrats und forderte zur Wahl von Sozialdemokraten auf. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Victoria-Salon
26 Waisenhausstrasse 26
Der brillante **Komiker Haskel** in seinem neuesten Stück „Hindernisrennen" und das **glänzlich neue** gr. Programm.
Anfang 8 Uhr. Sonntags: Nachm. 4 und abends 8 Uhr.
Im Tunnel: Künstler-Ensemble „Noris". Anf. ½8, Sonnt. 5 U.

Das Rennen in Dresden macht
Tymians Thalia-Theater
Görlitzer Str. 6 Telephon 4386 Linien 6 und 7
Am 1. u. 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag von 11–1 Uhr Fideler Frühschoppen m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Nachm. 4 Uhr Kl. Pr. ab 8 Uhr Gew. Pr. Donnerstag Damen-Kaffee m. Vorstellung.

Dresden. **Lebensmittelpreise** (in Pfennigen) in der städtischen Markthalle auf dem Antonsplatze, auf den offenen Märkten und in den Ladengeschäften am 16. November 1911. (Mitgeteilt vom Städtischen Statistischen Amte.) — **Mühlenerzeugnisse** (½ kg): Roggenmehl: Nr. 0 20, Hausbacken 17—19, Nr. 2 13—15; Weizenmehl: Kaiserauszug 22—32, Grießlerauszug 21—23, Bäckermundmehl 20—22; Nudeln: Nr. I (Kaiserauszug) 40—65, Nr. II (Grießlerauszug) 35—50, Eiernudeln 45—80. **Brot** (½ kg): Saxoniamühle-Mickten, I. Sorte 14,5, II. Sorte 13,5, III. Sorte 12,5. Niedersedlitzer I. Sorte 14,5, II. Sorte 13,5, III. Sorte 12, Plauensches I. Sorte 14,5—15, II. Sorte 13,5—14, III. Sorte 12,5—13. **Fleisch und Fleischwaren** (½ kg): Rindfleisch: Brustfleisch 70—120, Bauchfleisch 70—90, Bratenfleisch, Keule 90—130, Schoßfleisch 100—200, Lende, unausgeschält 80—130, Lende, ausgeschält 130—250; Kalbfleisch: Schnitzelfleisch 130—240, Keule 80—150, übrige Teile 70—120; Hammelfleisch: Keule 90 bis 120, Koteletten 90—120, Kochfleisch 65—100; Schweinefleisch: Keule 75—120, Karree 90—120, Bauchfleisch 60—80, Knöchel 30—70, Rauchfleisch 90—130; Schinken: im ganzen Stück 100—150, im Aufschnitt 140—240, Speck, geräuchert 75—120, Speck, roh 70—90, Schweineschmalz 90—120, Schweineschmalz, ausländisches 65—80, Rindschmalz 60—80, Blutwurst 50—140, Leberwurst 60—140, Servelatwurst 120—240. **Geflügel** (geschlachtet): Gänse (½ kg) 73—85, Enten (St.) 250—475, Kapaunen (St.) 275—400, Truthähne (St.) 600—1200, Truthühner (Stück) 500—850, Perlhühner (Stück) 250—350, Hühner, alte (Stück) 220—375, Hühner junge (Stück) 100—275, Tauben (Stück) 40—100. **Wildbret:** Hasen im Fell (Stück) 300—450, geweidt (St.) 250—450, Hirschwild, Kochfleisch (½ kg) 35—50, Hirschkeule (Stück) 1500—2500, Hirschrücken (Stück) 1500—3000, Rehkeule (Stück) 450—850, Rehrücken (Stück) 500—1400. **Wildgeflügel:** Fasanen, (St.) 180—350, Birkhähne 250—350, Birkhühner 200—275, Haselhühner (St.) 150—200, Rebhühner, alte, (St.) 90—130, junge (Stück) 130—180, Schnepfen (St.) 275—400, Wildenten (St.) 100—250. **Lebende Fische und Schaltiere:** Barsche (½ kg) 50—70, Bunte Fische (Backfische) (½ kg) 50—60, Hechte (½ kg) 120—140, Karpfen (½ kg) 90—100, Zander (½ kg) 150—180, Schleien (½ kg) 160—180, Aale (½ kg) 170—200, Hummer (½ kg) 320—410. **Fischwaren:** a) frische: (½ kg) Bunte Fische (Backfische) 40—70, Schellfische 30—75, Hechte 70—100, Kabeljau 35—70, Rotzungen 75—120, Goldbutt 40—60, Zander 60—140, Schleien 80—100, Seezungen 275—325, Steinbutt 100—250, b) gesalzene und geräucherte (Stück): Maatjesheringe 25—40, Bollheringe 6—14, Pöklinge 6—10, Sprotten (½ kg) 100—160. **Grünwaren:** Blumenkohl (St.) 20—80, Rosenkohl (½ kg) 40—60, Rotkraut (St.) 15—50, Weißkraut (St.) 10—50, Welschkraut, Wirsing (St.) 10—35, Grünkohl (½ kg) 8—12 Spinat (½ kg) 15—18, Karotten, neue (15 Bdch.) 50—120, do. (½ kg) 15, Kohlrüben (Stück) 5—20, Mohrrüben (½ kg) 8—15, Rote Rüben (15 St.), 35—90, Teltower Rüben (½ kg) 35—40, Weiße Rüben (½ kg), Kohlrabi (St.) 3—12, Meerrettich (Stück) 20—50, Radieschen (Bdch.) 3—5, Rettiche (St.) 5—10, Schwarzwurzel (Bdch.) 10—15, Sellerie (Stück) 5—30, Zwiebeln (½ kg) 12—15, Kopfsalat, hiesiger (Stück) 5—10, Endivien, hiesige (Stück) 8—10, Bohnen, grüne (½ kg) 80—100, Gurken (Salat-) (St.) 25—70, (Einlege, 15 St.) ——, Paradiesäpfel (½ kg) 25—40, **Sauerkraut**, neues (½ kg) 15—16, **Saure Gurken** (Stück) 5—12. **Pilze** (½ kg) Champignons 120—150, Steinpilze, frische ——, Morcheln, getr., 800. **Trockenes Gemüse** (½ kg) Bohnen, 18—28 Schäl geschälte 20—34, Erbsen, ungeschälte 18—28, Graupen 16—40, Grie 22—50, Hafergrütze 24—40, Heidegrütze 24—40, Hirse 15— Linsen 20—50. **Gemüse-Konserven** (½ kg): Stangenspargel 65—1 Erbsen, natürliche 30—80, Bohnen 29—50. **Obst-, Süd- und Gartenfrüchte:** Aepfel, inländ. (½ kg) 12—80, ausländ. (½ kg) 35— do. amerikanische (½ kg) 35—80, Birnen, inländische (½ kg) 12— Melonen (Stück) 50—600, Pfirsiche (Stück) 150, Preißelbeeren (½ kg) amerikanische 80—90, Haselnüsse (½ kg) 40—120, frische —, Walnüsse, (60 St.) 30—60, Weintrauben, inländische (½ 95—300, do. ausländ. (½ kg) 30—350, Apfelsinen (½ kg) 40— Datteln (½ kg) 32—120, Feigen (½ kg) 28—160, Korinthen (½ 30—60, Mandeln (½ kg) 130—160, Rosinen (½ kg) 30—10 Zitronen (Stück) 4—15. **Trockenes und eingemachtes Obst** (½ Aepfel 55—120, Birnen 35—80, Kirschen 32—80, Misch 34—80, Pflaumen 32—120, Brünellen 70—110, Pflaumenm 26—40, Marmelade 28—80, eingekochte Preißelbeeren mit Zuck bis 60, eingekochte Preißelbeeren ohne Zucker 40—50. Molkerei**produkte:** (l) Vollmilch 19—25, Sahne 80—100, Magermilch 10—1 Zentrifugen-Magermilch 10, Molkereibutter (½ kg) 134—1 butter (½ kg) 140—160, Koch- und Backbutter (½ kg) 128—1 Quark (½ kg) 20—22, Sahnenkäse (½ kg) 80—140, Magerkäse (½ kg) 25—50, Schweizerkäse (½ kg) 100—140, Margarine 60—100. **Eier:** Tageseier (Stück) 12-18, Landeier (15 Stück) 130—1 fremde (15 Stück) 98—120. **Kartoffeln** (50 kg) 330—525, do. (½ kg) 5—6. **Honig** (½ kg) 100—600.

Mutterspritzen

mit 2 Kanülen von 1.75 M. an, Spülkannen, Leibbinden, Menstruationspulver, Vorlaßbind. u. hygien.

Frauen-Artikel

Preisliste gratis. Auf Verl. 10 Proz. Rabatt.

Frau Heusinger

●●● 37 Am See 37 ●●●

Erster Laden vom

Dippoldiswaldaer Platz.

Genau auf Namen und Hausnummer achten.

Nur Große Brüdergasse 11, 2.

Eingang Quergasse, kaufen Sie herrschaftl. getragene H.- u. D.-

Kleider

Schuhe, Betten zu bill. Preisen.

Billigste Kaufgelegenheit in g. herrsch. getr. wie a. neuen H.- und D.-Kleidern, Schuhen, Federbetten, Kindersachen etc. a. z. Verleihen **10 Gr. Brüdergasse 10, 2.**

Gelegenheitskäufe. Hochf. Ulster, W.-Ueberz., Anzüge, Joppen verk. spottb. Gebler, Scheffelstr., Dipps. 8, I.

Kennen Sie billige Butterquellen?

Wohl kaum, denn die Preise für Natur-Butter sind überall gleich hoch! Halb so teuer jedoch ist die als bestes Butter-Ersatzmittel beliebte Qualitäts-Margarine

Siegerin

in Güte, Geschmack und Bekömmlickkeit unerreicht! Feinster Molkereibutter gleich!

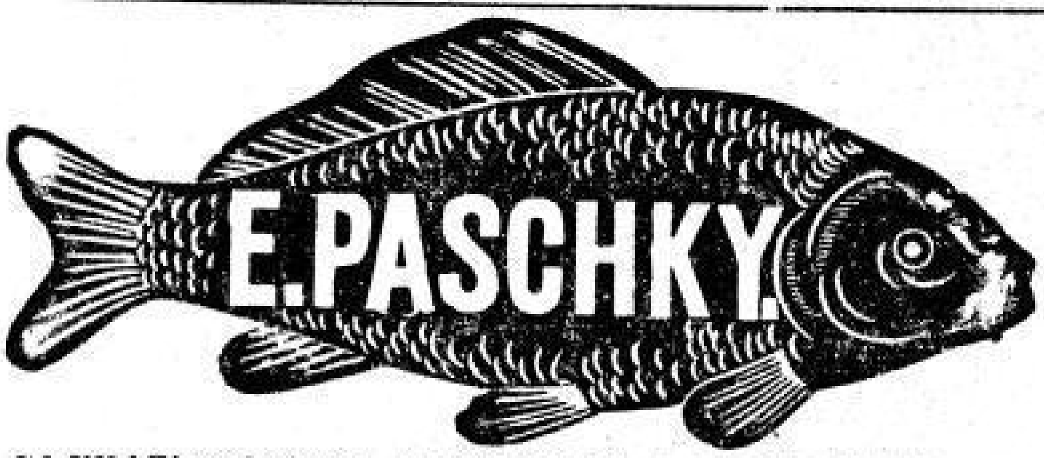
Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr,** G. m. b. H., Altona-**Bahrenfeld.**

Strickwesten
Unterhosen
Strümpfe
sowie alle anderen
Unterzeuge
für **Erwachsene u. Kinde[r]**
in großer Auswahl.
Solid.
Billig.
28 Ernst Fenn[...]
Gegründ. 1882. Annenstr. 28.

Tüchtige Bauarbeiter
werden angenommen
Neubau Kipsdorfer Straße
Ecke Landgraben.

Junger lediger Kutscher
welcher sicherer Fahrer und guter Pferdepfleger ist, sofort gesucht. **Fleischerei Oschatzer Str. 34.**

Bäckerlehrling.
Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, Bäcker zu werden, findet Ostern gute Lehrstelle. Bäckermstr. **Enditzsch**, Döhlen, Hauptstr. 78.



Pillnitzer Str. 14,	Tel. 3102	**Wienerstraße 11,**	Tel. 4871	**Kesselsdorfer Str. 18**	Tel. 4114	**Hechtstraße 27,**	Tel. 4596
Alaunstraße 4,	„ 2257	**Tharandter Str. 14,**	„ 405	**Wettinerstraße 17.**	„ 1635	**Torgauer Straße 10,**	„ 1539
Bismarckplatz 13,	„ 4162	**Pirnaischestr. 24,**	„ 3970	**Rosenstraße 43**	„ 1735	**Trompeterstraße 5,**	„ 2967
Pollnerstraße 12,	„ 2806						

Kontore, Lagereien, Versand: **Wölfnitzstr. 1. Tel. 1034.**

Für den Bußtag

in lebensfrischen Qualitäten direkt aus See eingetroffen: gegen

19000 Pfd. frischer Seefisch

Große grüne Heringe zum Kochen Braten ꝛc. **5** Pfd. **75** Pf.
Kabljau ohne Kopf, in ff. großen Fischen Pfd. **23** Pf.
Seelachs, ohne Kopf, in ff. derben Exempl. Pfund
Backfische, hochfeine, bes. eiweißreiche . . Pfund **25** und **30** Pf.

Kabljau, „Helg." in hochfeinen 2pfündigen
Goldbarsch Prachtfischen . . Pfund **22** Pf.
Knurrhahn, „Helg.", ff. großer Pfd. **23** Pf.
Angelschellfisch in silberblanken Prachtfischen Pfund **27** Pf.

Geübte Packerinnen
werden gesucht
Georg A. Jasmatzi A.-G.
Schandauer Straße 68.

Wir suchen per 1. Dezember d. J. eine flotte und tüchtige

Verkäuferin

Offerten sind schriftlich bis Freitag den 24. November einzureichen.

Consumverein für Schmiedeberg und Umg.

Strohhut-Maschinennäherinnen

in und außer dem Hause auf feine Geflechte für große Posten ge[sucht]

Strohhutfabrik Georg Miech
Haydnstraße 37, Nähe Tittmannstraße.
Abnahme täglich ohne Wartezeit.

---

ff. Cognac
Liköre, Rum, Arrac, Weine, Fruchtsäfte in allen Preislagen **Cognac-Brenn. u. Likörfabrik „Saxonia".** Dresden-A. 17. Tel. 5370

Niederhermsdorf.
Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung** sowie auf sämtliche **Parteiliteratur** nimmt entgegen
A. Köhler, Nr. 3e.
Annahme von Inseraten.

Kl. Pols. Reformbettst., neu, bill. zu verk. Wettinerstr. 21, 4. r.

Consum-Verein Vorwärts
für Dresden und Umgegend. E. G. m. b. H.

Wir geben den Mitgliedern, die bei unserer Sparkasse beteiligt sind, hiermit bekannt, daß die Gesamtverwaltung auf Grund der §§ 4 und 13 der Sparordnung beschlossen hat, den Zinsfuß ab 1. Januar 1912 auf **3½ Proz. p. a.** herabzusetzen. Wir bitten hiervon gefälligst Kenntnis zu nehmen.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Dresden.

Den Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß unser Kollege, der Maschinenarbeiter

Max Bruno Reichert

am 15. November verstorben ist. — **Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren! Die Ortsverwaltung.**

Zurückgekehrt von der Bestattung meines lieben Mannes

Ernst Schneider

sage ich allen Verwandten, Bekannten und Hausbewohnern meinen herzlichsten Dank. Heißen Dank der Gewerkschaft des Fabrikhilfsarbeiter-Verbandes und der Filiale der Zigarettenfabrik der Firma Eckstein, Dresden-N., Oppellstraße, für die Spende, die mir zu teil geworden ist.

Die tieftrauernde Gattin nebst Angehörigen.

Dank!

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergeßlichen Entschlafenen, drängt es uns, allen Verwandten, Bekannten und Hausbewohnern unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank ihren Vorgesetzten und Kolleginnen der Firmen B. Kronheim und Krobisch, dem Zentralverband der Hutmacher, dem Sozialdemokratischen Verein Dresden Altstadt, den Kollegen der Firma K. M. Seifert und der Branchenleitung der Schleifer für die zahlreiche Beteiligung und den schönen Blumenschmuck.

Dresden, den 20. November 1911.

Der trauernde Gatte Martin Bauke
nebst Angehörigen.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111120/10
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Arbeiterchor Schellen ist derzeit mit dem schweizer geschätzten [illegible] Friedrich Schiller [illegible]. Der Männerchor [illegible] von [illegible] des Ferdinand Gruß von Arnim und [illegible] Deutscher Dichter der feinsinnige Gebetlied aus Schäferhandel [illegible] Gottfried Keller, wurden frei gesungen und hinterließen einen guten Eindruck. Auch der wohl erst seit einem Jahre eingegliederte Frauenchor bot frische und kräftige Stimmen einzusetzen, unter denen besonders einige [illegible] Mitglieder angenehm auffielen, die dem [illegible] gelungenen Lithauischen Lied [illegible] zu seinem guten Gelingen verhalfen. Daß die vom Gesamtchor aufgeführten Lieder, darunter ein Begrüßungsspruch vom Leiter Herrn M. Jahn, sowie Mozarts Weihe des Gesanges, schon durch die darin erzielte Sicherheit der einzelnen Abteilungen und die an sich vorteilhafter wirkende große Tonfülle diejenigen der kleinen einzelnen Chöre übertrafen, ist selbstverständlich, bestätigt aber nur die Vorzüge einer größeren Vereinigung. Mit Feuer und Begeisterung setzten sich die Sänger ein, als sie zum Schluß Die Internationale von Sachardt-Uthmann erklingen ließen. Die beiden Soli, ein Schubertsches Impromptu für Klavier von Herrn Th. Werner, Dresden, und ein Konzertino für Klarinette von Karl Maria von Weber, das Herr O. Löbel, Pirna, vortrug, zeigten, daß man gern solche wertvolle Zwischendarbietungen entgegennimmt. Den vereinigten Herren Chorleitern gebührt Anerkennung für ihr eifriges Bemühen um die gute Sache, den frischen, fröhlichen Gesang, der uns zur Arbeit neuen Mut verleiht. -u-

Kleine Mitteilungen

Die Universität Königsberg i. Pr. soll in einiger Zeit eine Erdbebenbeobachtungsstation erhalten, die zwei Meilen nördlich der Stadt errichtet wird.

Der Nachlaß Bernhard Schröters, des zu Lebzeiten im Verborgenen gebliebenen Weißnaer Malers, ist zurzeit im Leipziger Kunstverein ausgestellt. Wir lesen in einem Blatte das Urteil, er zeige einen stillen und feinen, wenngleich nicht zur vollen Reife seiner künstlerischen Persönlichkeit gelangten Landschafter, in dessen sorgfältig ausgeführten Bildern ein gut Teil der versteckten und anmutsvollen Mittel Elbelandschaft um Meißen, der Vorberge des Erzgebirgslandes lebendig wird.

In dem Lusthelmer Gemäldediebstahl wird gemeldet, daß nun auch die beiden Komplicen des verhafteten Modelleurs festgenommen werden konnten. Es sind dies ein Tagelöhner und ein Tapezierer. Die Bilder wurden an der von Mondrainer bezeichneten Stelle im Walde bei Schleißheim ziemlich unbeschädigt alle wiedergefunden.

Aus München verlautet: Die Polizei hat sich veranlaßt gesehen, gegen den Direktor des Lustspielhauses das Verfahren wegen Verletzung der Sittlichkeit und ein Verfahren auf Entziehung der Konzession einzuleiten, weil er es geduldet hatte, daß eine französische Tänzerin Villany fast ohne jegliche Bekleidung in seinem Theater vor einer geschlossenen Gesellschaft auftrat.

Heiteres

Ein scharfsinniger Polizist. In einem Londoner Polizeibezirk hat sich kürzlich, wie eine englische Wochenschrift berichtet, folgende amüsante kleine Unterhaltung abgespielt: Ein Polizist bringt einen herrenlosen Hund ins Polizeirevier. Halsband und Hundemarke fehlen, aber der wackere Hüter des Gesetzes behauptet mit Emphase, der Hund gehöre einer Dame. Verwundert fragt der Kommissar:

„Warum glauben Sie, daß der Hund gerade einer Dame gehören muß?“

„Ich führte den Hund doch durch die Straßen hierher und das Tier blieb von selbst vor jedem Modeladen stehen ...“

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 21. November. Opernhaus (Altstadt): Zweites Sinfonie-Konzert. Serie B. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Judith. Tragödie in fünf Akten von Friedrich Hebbel. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater: Zapfenstreich. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater: Die schöne Risette. Anfang 8 Uhr.

Wochenspielplan der Kgl. Hoftheater. Opernhaus. Montag: Wenn ich König wär' (½8). Dienstag: II. Sinfonie-Konzert, Reihe B. (½8). Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: Lohengrin (7). Freitag: Zar und Zimmermann (½8). Sonnabend: Wenn ich König wär' (½8). Sonntag: Der fliegende Holländer (½8). Montag: 3. Volksvorstellung: Der Evangelimann (8). — Schauspielhaus. Montag: Robert Guiskard. Der zerbrochene Krug (½8). Dienstag: Judith (½8). Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: Othello (7). Freitag: Robert Guiskard. Der zerbrochene Krug (½8). Sonnabend: Eine Frau ohne Bedeutung (½8). Sonntag: Glaube und Heimat (½8). Montag: Der Hulla (½8).

Freitag den 1. Dezember, abends 7½ Uhr, im Vereinshause: Die erste große Veranstaltung zum Besten des Vereins zur Speisung bedürftiger Schulkinder: **Peer Gynt** von Ibsen, Musik von Edward Grieg. — Peer Gynt: **Paul Wiecke**, die Gesangspartien: Frau **Hedwig Seitz-Gasny**, Mutter Aase: Fräulein **Luise Firle**, Solvejg: **Teresina Oster**, Gesang: Fräulein **Helga Petri**. — Das verstärkte Gewerbehaus-Orchester steht unter Leitung des Herrn **Alfred Sittard**.

Im **Zentraltheater** wird bis nächsten Sonnabend allabendlich (außer Mittwoch) die Operette **Die schöne Risette** wiederholt. Sonntag den 26. November, abends: Der Meisterdieb.

Volksvorstellungen in den Königlichen Hoftheatern. Im **Schauspielhause** findet **Sonntag den 26. d. M.**, nachmittags 2½ Uhr, eine Aufführung des [illegible] Schauspiels **Der Prinz von Homburg** von Kleist als Volksvorstellung statt.

Im **Opernhause** wird **Montag den 27. d. M. Der Evangelimann**, musikalisches Schauspiel in zwei Akten von Wilh. Kienzl, als Volksvorstellung gegeben.

Die Eintrittskarten zu beiden Vorstellungen werden wie bisher durch den Rat der Stadt (Personalamt) **summarisch an Arbeiter und Berufsvereine** abgegeben. Bei der großen Anzahl solcher Vereine, die um Karten nachgesucht haben, ist es nicht möglich, alle zu berücksichtigen, die Eintrittskarten können deshalb nur wechselweise abgegeben werden. **Diejenigen Vereine, welche bei der Verteilung mit bedacht worden sind, erhalten besondere schriftliche Mitteilung hierüber.**

Im **Dienstheim** soll in der städtischen Dienstbotenkrankenkasse (An der Kreuzkirche 18, 1. Et.) eine Anzahl Karten einzeln abgegeben werden. Die Abgabe solcher Karten erfolgt jedoch **nur gegen Vorlegung des Dienstbuches an die Dienstboten zur Benutzung für ihre Person.** Schriftliche oder telephonische Bestellungen können nicht berücksichtigt werden. Im übrigen **werden Einzelkarten weder an den Kassen der Kgl. Hoftheater und des Invalidendanks noch im Personalamt abgegeben.** Die Einzelverkauf der Karten durch die Vereine beginnt nicht vor Dienstag den 21. dieses Monats.

Konzerte. Montag abend 7½ Uhr im Palmengarten zweiter (letzter) **Klavier-Abend von Germaine Schnitzer.** Programm: Bach-Liszt: Orgel-Präludium und Fuge A-Moll, Beethoven: Sonate Opus 57, Appassionata F-Moll, Schumann: Karneval Opus 9, Chopin: Nocturne, Dubois: Les Abeilles, Liszt: Rhapsodie Nr. 9, Pester Karneval. — Karten bei Ries.

Volkskirchenkonzert des Bachvereins Dresden in der Kreuzkirche Sonntag den 26. November, abends 8 Uhr. Joh. Seb. Bach: I. „Actus tragicus“, II. „Sehet, welch eine Liebe hat“, III. Heinrich v. Herzogenberg: „Totenfeier“. Mitwirkende: Frau Marie Seidorfer (Sopran), Frau Franziska Bender-Schäfer (Alt); Herr Hans Rüdiger (Tenor), Herr Paul Trede (Baß). Orgel: Herr Kantor Richard Schmidt. Cembalo: Herr Dr. phil. Walter Hammermann. Chor: Der Bachverein und Kruzianer. Orchester: Orchester des Bachvereins und Mitglieder des Allgemeinen Musikervereins. Leitung: Herr Prof. Otto Richter. Eintritt 30 Pf. gegen Entnahme eines Textprogramms. Diese nur im Vorverkauf in den Kanzleien der Kreuzkirche (Superintendenturgebäude) werktäglich 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.

Am Bußtag, Mittwoch den 22. November, abends 7 Uhr, in der Dreikönigskirche: **Musikaufführung der Rob. Schumannschen Singakademie: Christus von Liszt,** Leitung **Karl Pembaur.** Die Christus-Partie singt Walter Soomer. Das Soloquartett bilden Ottilie Schott (Sopran), Else v. Monakow (Alt), Otto Hecke (Tenor), Julius Puttlitz (Baß). Orchester: Gewerbehauskapelle. — Karten bei Ries. Von 50 Pf. bis 3 M.

Am gleichen Tage abends 7½ Uhr im Hauptsaal des städtischen Ausstellungspalastes **Musikaufführung der Dreyßigschen Singakademie: Requiem von Berlioz.** Leitung Professor **Kurt Hösel.** Das Tenorsolo singt Wolfgang Rosenkranz, Nürnberg. Das Haupt- und die vier Nebenorchester werden gebildet durch die verstärkten Kapellen des Grenadier-Regiments Nr. 101 und des Schützen-Regiments Nr. 108. Karten bei Ries zu 3,15, 2,10 und 1,05 Mark.

Donnerstag den 23. November, abends 7½ Uhr, im Palmengarten: **Erster Sonatenabend Laura Rappoldi-Kahrer** (Klavier) und **Adrian Rappoldi** (Violine) mit folgenden Sonaten von **Joh. Seb. Bach:** I. (H-Moll), II. (A-Dur), III. (C-Moll). — Der zweite (letzte) Sonatenabend ist Mozart gewidmet und findet am 14. März ebenfalls im Palmengarten statt. — Es werden Abonnements und Einzelkarten ausgegeben bei Ries.

Vorträge. Dienstag den 28. November, abends 8 Uhr, im Künstlerhaus: **Vortragsabend von Hermine Koerner,** Königl. Sächs. Hofschauspielerin. Das hervorragende Mitglied unseres Königl. Schauspiels bringt auf dem Programm: Verlaine, Baudelaire, Verhaeren.

Heimatkundliches Lehrmuseum, Sedanstraße 19. Die Ausstellung: **Das Moritzburger Teich- und Waldgebiet** ist regelmäßig Mittwochs und Sonnabends von 4 bis 6 Uhr zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Am Bußtag bleibt das Museum geschlossen. — **Sonntag den 3. Dezember, von 11 bis 1 Uhr, wird die Ausstellung für Besucher offen stehen, welche an den Wochentagen behindert sind.** — **Sonnabend den 25. November, von 4 bis 6 Uhr, wird leihweise die Ausstellung: Aus der Entwicklung des Dresdner Volksschulwesens 1835 bis 1873 (R. 30) eröffnet.** — Führungen finden nach Bedarf und Möglichkeit durch alle Abteilungen statt.

Lesehallen und Bibliotheken. Wie an allen Sonn- und Feiertagen ist die Dresdner Lesehalle, Waisenhausstraße 8, **am Bußtage** von vormittags 10 bis abends 10 Uhr **ununterbrochen** geöffnet. Die Städtische Zentralbibliothek ist an diesem Tage geschlossen.

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 269 | Dresden 20. November | 1911

Heinrich von Kleist

Zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages am 21. November

I

Das Leben hat dem Dichter Heinrich v. Kleist nicht gegeben, an was er mit ungeheurem Wollen seine Kräfte setzte; die Nachwelt aber hat den Fluch des Vergessenseins ferngehalten von dem Grabe am Wannsee, in das sich der am Leben Verzweifelnde zum Tode freiwillig von der selbstgelenkten Kugel hinstrecken ließ. In den Strudeln kultureller Wirrnis, in den politischen Erschütterungen, die das erste, das napoleonische Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts aufwühlen und zerwühlen, ist Kleist unbegriffen zugrunde gegangen, aber ehe noch dies Jahrhundert, das die Macht der Gewaltigen herrlich vorbereitete, verdämmerte, sollte der einst sogar von einem Goethe Verkannte dem Dunkel der Vergangenheit entrissen und auf die lichte Gipfelhöhe gehoben sein, die seinen Werken gebührt. Heinrich v. Kleist ist eine überragende Gestalt im Kreise der dramatischen Dichter, die in der klassischen Periode Goethes erwachsen; er war der Dichter, der sich mit Einsatz seines Lebens mühte, den Weg freizubrechen, der das deutsche Drama über Schiller und Goethe hinaus weiterführen konnte, und den wir heute erkennen als den schöpferischen Geist, der das Drama der Gegenwart vorgeahnt und vorgebaut hat. Tief in den Schächten der menschlichen Natur sind die Gestalten erschürft, die er der Bühne gab; den Leiden und Freuden, den Bedrängnissen und Sehnsüchten des eigenen Lebens hat er sie abgerungen. Die großen Dichter opfern im Schaffen ihr Blut. So einer war Heinrich v. Kleist. Einer von den Auserwählten der Natur ist er gewesen, die das Leben, das die Zeit ihnen gab, im heiligen Glühen ihrer Dichterkraft in die Form der Zeit zurückstrahlen. Sie müssen die empfangene Kraft in schöpferisch ausgreifenden Werken zurückzahlen, wenn ihr Leben sich erfüllen und (ihnen es gewähren) soll. Kleist gab und sich seine Gabe verschmähte, das war sein Schicksal. Die eigene Welt, aus der er in die große Welt wollte, die Zeit, in die er geriet, haben ihm dies Schicksal verhängt.

Sein Leben fiel in die kriegsüberfüllte Ära des ersten Napoleon. Einer altpreußischen, wenig begüterten Junker- und Soldatenfamilie entstammte er; am 18. Oktober 1777 war er in der Oderstadt Frankfurt geboren, und natürlich kam er, wie das üblich war, in königlich[en] Dienst, das heißt ins Heer. Als blutjunger Fähnrich der Garde lag er 1795 in rheinischen Landen im Felde. Da kostete er den Geist des in den altfriderizianischen Ueberlieferungen kanalisierten verkommenden preußischen Heeres dort vor einem Feinde, aus dessen Reihen Revolutionsgeist wehte, und später bei den Drillaten des Potsdamer Kamaschendienstes. Er mußte etwas sein, was er nicht war. Die Kräfte, die sich in ihm regten, fühlten sich gebunden. Schon als Knabe war er, wie sein Lehrer gesagt hat, „ein nicht zu dämpfender Feuergeist“. Aber das System des preußischen Staates, schon für das Verhängnis von Jena reif, ging durchaus aufs Feuer-Dämpfen aus. Es war's ein Symptom des kommenden Zusammenbruchs, wenn der junge Kleist sich — das sind seine Worte — sehnte, „einen Stand zu verlassen, in welchem ich von zwei durchaus entgegengesetzten Prinzipien unaufhörlich gemartert wurde, immer zweifelhaft, ob ich als Mensch oder als Offizier handeln mußte“. Die soldatische Zucht galt ihm als der „Gegenstand herzlichster Verachtung“, als das „lebendige Monument der Tyrannei“, und schon der Fähnrich hatte 1795 aus dem Felde geschrieben: „Gäbe uns der Himmel nur Frieden, um die Zeit, die wir hier so unmoralisch töten, mit menschenfreundlicheren Taten bezahlen zu können.“ Der Geist Rousseaus berührte ihn und sollte bald noch mächtiger über ihn kommen.

Noch ehe das große Jahrhundert schlachtenbeschwerend zu Ende ging, hatte Kleist den Soldatenberuf verlassen. Als Student an der Frankfurter Universität betrat er den Weg, der sein Leben ein Irrgrab Jahre zwischen Himmel und Hölle auf und nieder reißen sollte, ein Jüngling, der sich den Wissenschaften hingab, um die eine unerschütterlich starke Wahrheit zu finden, an der das Leben einen sicheren Halt und Mittelpunkt gewinnen konnte, und der noch nicht ahnte, daß ein Dichter in ihm zum Leben kommen wollte, ein Mensch, dessen Art, je mehr sie die ureigene Form herausmodelte, um so weniger Verständnis fand in der Schicht, aus der er kam und deren beste Kraft er unter Abstreifung ihrer geistigen Beschränktheit für einen Gemeinschaftsgeist auswerte. Die Spuren seiner junkerlichen Herkunft hat Kleist durchaus nicht restlos von sich abgetilgt. Sie blieben in seltsamer Mischung mit dem Neuen, das sich in ihm entwickelte. Der Dichter Achim v. Arnim, der selbst aus preußischem Junkerblut stammte, hat gesagt, Kleist sei eine sehr eigentümliche, ein wenig verdrehte Natur gewesen, „wie das fast immer der Fall, wo sich Talent aus der alten preußischen Montierung durcharbeitete“. Aber daß der Junker zum Aufgeben des Heeresdienstes bald noch den Verzicht auf ein staatliches Dresdner[?] [illegible] fügte, dann außer Landes ging, um arm an Mitteln ein unruhiges Wanderleben zu beginnen, und endlich gar darauf verfiel, ein Dichter zu werden, daß er, wie ihm später der Adjutant des preußischen Königs verächtlich vorwarf, „Gedichte machte“, das machte völlig der Elite den Glauben an seine Gradheit[?] vollkommen. Der Abstand war zu groß geworden.

Die Legende, die Kleists Bild durch viele Jahrzehnte hin entstellte, hat sich frühzeitig eingesponnen, und die Scheiterhaufen, die der Unverstand der junkerlichen Verwandtschaft für seine brieflichen Hinterlassenschaften aufschichtete, haben redlich mitgewirkt, daß die Nebel jener Legende sich so lange dicht und schwer vor dem Bilde türmten. Noch heute gibt es Reste, die als Kleist-Probleme weiterschweben und dem psychologischen Scharfsinn der Wissenschaft schwierige Aufgaben stellen. Aber aus all der Arbeit des Jahrhunderts hat sich das Bild des Dichters doch mit klaren Umrissen herausgeschält. Das lange eingewurzelte Gerede von der krankhaften Natur Kleists ist auf den Scherbenhaufen gestiegen. Die Macht des Urteils, das Goethe geprägt, ist gebrochen. Von Goethe stammte das unselige Wort, „daß Kleist ihm Schauder und Abscheu errege, wie ein von der Natur schön intentionierter (gewollter) Körper, der von einer unheilbaren Krankheit ergriffen wäre“.

Der allo Verlästerte und Gehemmte steht nun in der Geschichte und als der in starken dichterischen Werken Lebende vor uns als ein Mensch, den ein unbändiger, ungeheurer Wille erfüllte und aufs Ganze vorwärts trieb, der das in größtem Maße besaß, was er, mit dem getreuesten Tode vor Augen, nannte die „Kraft, sich aufzuopfern, ganz für das, was man liebt, in Grund und Boden zu gehn“. Er ist der Mensch, der den inneren Geboten des persönlichen Lebens nicht nur traute, sondern der sich den Weg von ihnen bestimmen ließ. Sein herrliches Wort war: „Ich trage eine Vorschrift in der Brust, gegen welche alle äußeren, und wenn sie ein König unterschrieben hätte, nichtswürdig sind.“ Und dieser Mensch, der zu den höchsten Zielen emporstürmte, wurde wieder und wieder herabgestürzt von den Zinnen, zu denen der Wille ihn emporgerissen. Er mußte in die Tiefe zurück, gebrochen von dem noch lange[n] Wagen und Mühen über ihn kommenden Gefühl, daß er dennoch der Außenwelt nicht sei, und furchtbarer noch beigab gerissen, weil die Mitwelt, der die Organe seiner Kraft fehlten, die furchtbaren Gewichte ihrer Gleichgültigkeit und Unzulänglichkeit an seine Glieder fesselte. In Kleists Leben summiert sich das Schicksal der Persönlichkeit, die vergewaltigt wird, weil sie sich ihren Kräften gemäß kämpfend betätigen will. Wie der Dichter diese Kräfte und dieses Schicksal empfand, wie stark und menschlich groß, davon zeugen erschütternde herrliche Verse, die in seinem ersten Drama stehen. Sie sind die Quintessenz seiner Art und seines Lebens:

> Freilich mag
> Wohl mancher sinken, weil er stark ist: denn
> Die kranke, abgestorb'ne Eiche steht
> Dem Sturm, doch die gesunde stürzt er nieder,
> Weil er in ihre Krone greifen kann.
> Nicht jeden Schlag ertragen soll der Mensch
> Und welchen Gott faßt, denk' ich, der darf sinken,
> — Auch seufzen. Denn der Gleichmut ist die Tugend
> Nur der Athleten. Wir, wir Menschen fallen
> Ja nicht für Geld, auch nicht zur Schau. — Doch sollen
> Wir stets des Anschau'ns würdig aufstehn.

Den ersten bewegenden Sturm in dem Wechsel sandte dem jungen Kleist die Philosophie. Er war einer von den Vielen, die dem Kritizismus Kants nicht gewachsen waren. Wahrheit, feste, sichernde Wahrheit hatte er gesucht, und nun erfuhr er: „Wir können nicht unterscheiden, ob das, was wir Wahrheit nennen, wahrhaft Wahrheit ist, oder ob es uns nur so scheint.“ Diese Erkenntnis traf ihn ins Mark und riß ihn aus der Bahn der gelehrten Studien. „Mein einziges, mein höchstes Ziel ist gesunken, und ich habe nun keins mehr. Seit diese Ueberzeugung, nämlich, daß hienieden keine Wahrheit zu finden ist, vor meine Seele trat, habe ich kein Buch wieder angerührt.“ Der Glaube an die Allmacht der Wissenschaft schlug um in den Glauben an das Gefühl. Er tauchte in die romantische Strömung der Zeit ein, wurde ergriffen von Rousseaus Naturevangelium, warf, zu radikalen gesellschaftlichen Forderungen bekehrt, den ererbten Respekt vor Adel und Krone zum alten Eisen. Das Adelsvorrecht strich er damals aus seiner Unterschrift, und was sein Verhältnis zur Krone anbelangt, so hatte er schon als Leutnant im Regiment „Garde zu Fuß“ einmal an seine Schwester Ulrike geschrieben: „Wenn der

König immer nicht bereit, [illegible] zu seiner [illegible]. Denn wie möchte es nicht [illegible], einen anderen König zu finden, ihm aber, sich andere Untertanen auszusuchen." [illegible] Gedanken schrieb sein heiliges Wort, an sich leicht [illegible] Arbeit zu leisten. Nach Paris hatte es ihn von Berlin getrieben, und dort und in der Schweiz ist der Glaube an seine dichterische Sendung in ihm zum Durchbruch und zu den ersten wagenden Taten gelangt. frd.

Die Familie Winge und ihre Nachbarn

Eine Geschichte von Werkstattjungen und Fabrikmädels

Von Maria Sandel

Aus dem Schwedischen übersetzt von B. H.

18

Mutting erhält eine Tochter.

„Wahrlich, es ist ein prächtiges Bürschchen!" sagte Frau Björk, als sie das kleine rote Geschöpfchen sah, das in der einsamen Bettstelle neben Edith schlief. „Wenn man bedenkt, daß es zu früh zur Welt gekommen ist."

Edith schaute nun auch auf den Kleinen.

„Bist du nicht glücklich über deinen kleinen Jungen?"

Die junge Mutter drückte ihre Lippen zärtlich auf das winzige Gesichtchen. Das war ihre einzige Antwort.

Durch eine Zeitungsnotiz hatte Frau Björk von Ediths Ohnmacht und ihrer Unterbringung in die Entbindungsanstalt Kenntnis erhalten und war hingeeilt, um sie zu besuchen.

„Leg dich nur wieder um und pflege dich recht, Kind!" fuhr die brave Frau fort und rückte Edith die Kissen zurecht. „Du mußt wieder frisch werden, denn du brauchst viel Kräfte. Der da sieht aus wie ein eßlustiger Kerl. Was gedenkst du zu tun, wenn du hier entlassen wirst?"

„Ich weiß gar nicht wohin!" sagte Edith trostlos.

„Was redest du? Wir sind freilich schon acht drinnen, können aber noch zusammenrücken. Ich komme am Dienstag und hole euch beide ab. Nur ruhig! Nicht weinen!"

„Ihr seid so gut zu mir!"

„Was ist da weiter dabei!" meinte Frau Björk gutmütig. „Die Zeit kann auch mal für mich kommen, wo ich jemand brauche, der mir hilft. Wohin sollten wir Armen kommen, wenn wir uns nicht gegenseitig helfen wollten?"

Tags darauf kam Irma. Der Anblick der Freundin entlockte ihr heiße Tränen und machte ihre Stimme unsicher. Als aber das erste Ergriffensein vorbei war, gab sie der Sache eine scherzhafte Wendung. Sie hatte den Saal gleich wiedererkannt:

„Aber Kind. Du liegst ja in demselben Saal wie ich! Und gar in demselben Bett!"

Ein mattes Lächeln glitt über Ediths Lippen. Leise streichelte sie Irmas Hand.

„Das ist ein gutes Zeichen!" fuhr diese fort. „Du sollst mal sehen, daß es dir bald gerade so gut wie mir ergehen wird."

„Du siehst so fein aus? Was hast du für Arbeit gefunden?"

„Ich bin Kellnerin in einem Café."

„Mit gutem Lohn?"

Irma knipperte mit den Fingern.

„Aber?" meinte Edith fragend und sah bedeutungsvoll auf das gutsitzende Kleid, in dem sich Irmas Gestalt sehr vorteilhaft ausnahm.

„Trinkgelder, Kind! Ich stecke sehr viel ein. Die Herren können mitunter recht freigebig sein," sagte das Mädchen mit ausdrucksvoller Miene. „Aber deshalb lasse ich mich noch längst nicht von ihnen zum Narren halten. Gott behüte! Ich bin schon schlau! . . . Nein, hör mal, dein Junge hat eine kräftige Kehle. Der will was haben. Zeige nun, was du als Mutter kannst!"

Edith legte behutsam und liebevoll das zappelnde Würmchen an ihre Brust.

„Das hab ich bald sein lassen," sagte Irma. „Ich hatte keinen Tropfen. Du wirst mal staunen, wenn du mein Mädel zu sehen bekommst. So was Feines gibt es nicht gleich wieder!"

Edith blickte statt aller Antwort bleshgend auf das arme rote Gesichtchen an ihrer Brust.

„Nein, nein, sei du man still! Mit meiner Kleinen kann sich wirklich niemand messen. Ist der da schon getauft?"

„Nein — aber morgen . . ."

„Wie soll er heißen?"

„Das ist mir nun ganz gleich . . ."

„Nenne ihn dann Gert!" schlug Irma vor und blickte ganz erschrocken drein, da Edith mit einem Male ganz verzweifelt aus ihr hinstarrte. Wie [illegible] der Wächterin auf etwas anderes bringen, doch diese blieb beharrlich:

„Wenn wir doch sterben dürften, mein Junge und ich!"

„Was redest du da?" versuchte Irma abzulenken.

Edith antwortete nichts. Schweigend sahen die Freundinnen einander an. Irma bemerkte, daß Edith an den Schläfen ganz grau geworden war. Mit einem Male kam ihr die trostlose Lage der Armen mit erschreckender Deutlichkeit zum Bewußtsein. Entehrt, in ihrer Liebe betrogen, ohne Heim und Arbeit und dazu ein Kind, wofür sie sorgen mußte! Arme Edith Garr! Ein paar Tage kann sie schon bei uns Unterschlupf finden, aber was dann? Wer wird eine aufnehmen, die wegen Diebstahls bestraft worden ist? Und wenn sie auch Arbeit findet, was soll sie mit dem Kinde tun? Wenn sie Mutter nur behalten könnte! Nun brach Edith das Schweigen:

„Woran denkst du jetzt, liebe Irma?"

„An dich! Ich möchte gern noch so manches wissen."

„Ach, frage mich nichts mehr! Ich habe ja weiter nichts zu sagen, als was du leider weißt. Ich war an allem Schuld."

„So!" sagte Irma trocken. „Aber daran habe ich jetzt gar nicht gedacht. Du hast ganz falsch geraten."

Edith kam nun nochmals auf die Taufe zu reden:

„Wer taufte denn deine Kleine?" fragte sie.

„Das weiß ich nicht!" gab die andere zerstreut zurück. „Ich glaube, es war ein bestimmter Geistlicher, dessen Amt es eben ist, zu taufen."

„Du weißt auch nicht mehr, wer sie zur Taufe trug?"

„Zur Taufe trug?" ahmte sie Irma nach und lachte. „Lieber Gott, wie einfältig du noch bist! Hast du keine Ahnung, wie es hier zugeht?"

„Nein! Wie denn?"

„Nun: Eines Tages kam die Schwester und sagte uns, wir sollten die Namen in Bereitschaft halten, denn es würde noch heute getauft werden. Wir waren ihrer drei in diesem Saale, die Kinder bekommen hatten. Bald kam die Schwester zurück und schrieb die Namen auf kleine Zettel, die sie an der Brust der kleinen Würmer befestigte. Dann ergriff sie die Kleinen, packte eins in ihre Schürze und zwei auf die Arme und ging davon. Genau so trug es sich auch in den anderen Sälen zu und bald liegt eine ganze Chaiselongue voll kleiner Kinder vor dem Pastor. Dann wird eins nach dem andern zugereicht; er besprengt es mit Wasser, und all die Babys singen die Messe dazu, so daß die Wände zittern. Wenn der Pastor dann alle durchgenommen hat, werden die Kinder wieder in Reih und Glied auf die Chaiselongue placiert; er legt die Hände auf sie und spricht den Segen. Was er aber sagt, das kann kein Mensch verstehen, denn die Kleinen zappeln, strampeln und schreien, als ob sie am Spieße stäken. Der Pastor zieht nun seinen Talar aus und die Wärter bringen ihre Kinder wieder und stärken sie mit einem Labetrunk."

„Wenn sie aber nun einmal vertauscht würden?" sagte Edith ängstlich mit einem Blick auf ihren Jungen.

„Ja, es ist am besten, du siehst nach, ob die Schwester den Zettel auch ordentlich festgesteckt hat, daß der Name nicht herunterfallen kann. Denn sonst kann so was leicht passieren," gab Irma lachend zurück, indem sie sich erhob.

„Willst du schon gehen?"

„Ich muß; ich habe nicht länger frei."

Und Irma entfernte sich nach vielen herzlichen und ermutigenden Worten. Ihre frohe Miene behielt sie, bis sich die Tür hinter ihr geschlossen, dann verschwand sofort das Lächeln von ihren Lippen.

Was sollte nur aus diesen beiden hilflosen Wesen werden, die sie soeben verlassen hatte? Eines stand für Irma fest: Edith würde in ihrer gewohnten Ergebenheit nicht erst auf den sicheren Hungertod warten, sondern nach einem rascheren Mittel suchen, um aus aller Not herauszukommen, sobald man sie sich selbst überließe. „Wenn wir nur sterben könnten, mein Junge!" hatte sie so schmerzvoll ausgerufen. Sie würde Ernst zu machen wissen. Denn wenn irgendwer, so hatte sie allen Grund, das Leben zu fürchten. Ja, wenn wir nur etwas tun könnten! Irmas Augen schwammen in Tränen.

Ihrer Mutter, wie überhaupt ihrer Familie, würde es jedoch ganz unmöglich sein, Edith länger als einige Tage zu behalten. Wo sollte ein Heim für sie gefunden werden? Wo Menschen finden, die Mitleid genug besäßen, Edith aufzunehmen? Das Geld spielte nicht einmal eine so große Rolle dabei. Geld wollte Irma schon auftreiben.

Die Stammgäste des Cafés nannten der „kleine Singvogel", so pflegten sie Irma zu nennen, habe Liebeskummer, weil sein Wesen so ganz verändert erschien. Irmas Gesicht sah traurig und nachdenklich aus. Sie wußte sich bald nochmals für ein paar Stunden frei zu nehmen und diesmal kam sie mit strahlender Miene zurück. Was war geschehen? Einer glücklichen Eingebung folgend, war es Irma gelungen, ihren Gedanken sofort in die Tat umzusetzen.

Frau Winge hatte sich anfangs sehr überrascht gezeigt, als Irma Björk über ihre Schwelle trat und hatte sie nicht gerade sehr freundlich begrüßt. Sie trug ihr noch, daß sie ihren Sohn Knut verschmäht hatte. Darum war es auch zunächst mit Irmas Mut vorbei gewesen. Nur sehr verlegen stammelte sie etwas. Der Gedanke aber an die, denen sie helfen wollte, ließ sie wieder Fassung gewinnen. Sie legte die Hand energisch auf Muttings Schulter und sagte:

„Seien Sie mir nicht mehr böse. Denn dann erst kann ich's wagen, von dem zu sprechen, was mir am Herzen liegt. Ich komme gar nicht, um etwas für mich zu erbitten, sondern einer Freundin sollen Sie helfen. Um Dinas willen! Oh, sagen Sie nicht Nein!"

Mutting ging die Logik dieser Rede nicht gleich ein. Aber der Ton, in dem sie gesprochen wurde, klang so echt! Sie konnte ihm nicht widerstehen und lud den Gast nun freundlich ein, Platz zu nehmen. Irma erwies sich sodann als eine sehr beredte Fürsprecherin. So innig, so warm klangen ihre Worte, daß Mutting selbst ganz geneigt war, die Hilflose in ihren mütterlichen Schutz zu nehmen. Nur hatte sie zuvor die Einwilligung ihrer Söhne zu erfragen. Würden diese bereitwillig auch das Unangenehme mit in den Kauf nehmen, was eine solche Mitbewohnerin notwendig bringen mußte: Kindergeschrei und allerhand sonstige Störungen? Aber das schwerste war: Irma hatte von dem Diebstahl erzählt. Sollte Mutting ein so unehrliches Mädchen . . .

Edith unehrlich! Nein, das gab Irma nicht zu. Sie wollte ihren Kopf verwetten, daß etwas hinter dieser Diebesaffäre steckte. Und wenn tausend Richter auch ein „Schuldig" aussprächen, so würde sie, Irma, doch nicht daran glauben. Sie begann ganz ausführlich zu erzählen, was sie auf Grund bestimmter Beobachtungen über diese Sache dachte, und gewann Mutting sehr bald für ihre Ansicht. Es war eine Ansicht, die den tatsächlichen Verhältnissen ziemlich genau entsprach. Und Mutting war so recht die geeignete Persönlichkeit, dergleichen zu verstehen, hatte sie doch selbst einen Mann gehabt, der imstande gewesen wäre, Weib und Kinder zu verschachern, wenn das ihm irgendwelchen Vorteil gebracht hätte.

Da Irma nicht warten konnte, bis Wille und Knut heimkamen, mußte sie ohne ein sicheres Versprechen Mutting verlassen. Sie kannte jedoch die beiden jungen Männer viel zu gut, um nicht von ihnen das Beste zu erhoffen. Dann fiel ihr aber sogleich ein, daß sie nicht ein einziges Wort über den Geldpunkt gesagt hatte. Sie eilte noch einmal zurück.

Die Miete! Ja, Mutting hatte auch nicht daran gedacht! Als aber Irma bereitwillig ihr Portemonnaie zog, meinte Mutting, sie möge das nur lassen bis später. Das habe gar keine Eile.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Theater

Zentraltheater. Mit Leo Falls für Dresden neuer Operette Die schöne Risette hat das Zentraltheater den Erwachsenen ihr Weihnachtsmärchen beschert. Eine märchenhafte Handlung aus der arkadischen Zeit, da Könige mit Hirtinnen sich in Liebe verbanden, und eine märchenhafte Ausstattung vereinigen sich, um für dergleichen Zauber empfängliche Gemüter zu ergötzen. Die Handlung rührt von den in der Operettenlibrettoschreiberei erprobten Herren Wilner und Bodanzky, die Ausstattung von dem Neuen Operettentheater in Berlin her. Die Ausstattung ist entschieden wertvoller. Kostümschneider und Maler haben ihr Bestes geboten. Ein Farbengeschmack hat da gewaltet, der bei aller Buntheit doch künstlerisch reine Zusammenklänge erzielt hat. Die phantasievollen Trachten aus dem Burgund des 15. Jahrhunderts stehen prächtig in dem frischen Blau einer Burgfassade und in dem hellen Grün eines Gartens mit blühenden Bäumen. Man kann dieser Einkleidung der Operette die Anerkennung nicht versagen, daß sie geschmackvoll und schön ist. Sie ist aber auch notwendig, um leichter über die Dürftigkeit der Handlung hinwegzutäuschen, die mit mancherlei Ulkszenen des zweiten Aktes künstlich in die Länge gezogen wird. König Pierre von Burgund hat sich die kleine Jeanette zur Lebensgefährtin erkoren, wie ein paar hundert Jahre früher sein Ahne Gontrand die schöne Risette. Natürlich muß er das ländliche Schäfer- und Minnespiel bald wieder aufgeben, um sein Volk durch Regieren zu beglücken. Indessen wird ihm im dritten Akt mit einer Glückswendung, deren dramaturgische Notwendigkeit ich nicht durchschaut habe, die schöne Jeanette doch wieder zur ehelichen Verbindung zugeführt. Der ihrem Vater dazwischenkommenden Prinzessin von Aquitanien geht es noch schlimmer. Statt des Königs, den sie ergattern wollte, erwischt sie nur einen Grafen; doch bekommt ihr der sehr flotte Kavaliersverkehr mit ihm so gut, daß sie ihm zu folgen. Mit einem [illegible] Betrieb darüber hinwegzugehen kann. Eine große Anzahl zweiter und heiterer Gesangsnummern hat Leo Fall geschaffen und seine melodische Begabung hat wieder manche sehr angenehme Ohrenweide zutage gebracht. Besonders der zweite Akt ist reich daran. Es ist wirklich erstaunlich, daß den Komponisten bei der Gleichartigkeit der Situationen, die sie zu vertonen haben, die Erfindung nicht ausgeht. Natürlich ist die Vorstellung besonders erquicklich dadurch, daß Grete Holm aus Wien eine prächtige Stimme hat und sehr geschmackvoll und frisch singt, was von Otto Bree mit Vorbehalt gilt. Den Humor besorgt das zu jedem ihr bereite Paar Oskar Aigner und Flora Hegner, die drastische Komik Oskar Sachs und Ludwig Söppel. Die Operette wurde sehr günstig aufgenommen. F. L.

Musik

Liederabend. In die Kategorie der tüchtigen Sängerinnen ist Anna Graeve zu rechnen, die am Sonnabend im Künstlerhaus sich zum erstenmal vor dem Dresdner Publikum vernehmen ließ. Insoweit eine ausgiebige und nicht unangenehme Stimme, eine im großen und ganzen einwandfreie Schulung und Deutlichkeit des Vortrags — Dinge, die in ihrer Vermischung des Fehlerhaften hauptsächlich negativer Natur sind — eben die tüchtige, die brauchbare Sängerin ausmachen. Darüber hinaus hört im Grunde das Fordern auf, und es beginnt das Gebiet des unbedingten Geschenks, das jedes wahre Künstlertum letzten Endes bedeutet. In diesem Sinne beschenkt wurde man nicht. Wenigstens nicht von der Sängerin. Der eigentliche Ertrag des Abends bedeutete das, was Eduard Behm am Klavier aus dem Seinigen hinzutat. Behm war auch sonst der feine und feinfühlige, meist aber auch ein etwas zurückhaltender Begleiter. Diesmal nun verließ er seine Verschanzungen, und was er mit da zu sagen hatte, mußte in seiner [illegible] und tief empfundenen Art geradezu überraschen. Das war alles an der Wurzel gefaßt. Seine Art, die verschiedenen Tondichter und jedes ihrer Werke zu individualisieren, Wolf gegen Grieg, Grieg gegen Hugo Wolf abzuheben, stand in starkem Kontrast zu der unpersönlichen Gleichmacherei der in allen äußeren Dingen durchaus schätzbaren, ja trefflichen Sängerin. Daß unter diesen Umständen besonders drei Lieder von Liszt [illegible] wie sonst wohl selten zu ihrem Recht kamen, braucht nur erwähnt zu werden. Diese Lisztsche Lyrik wird übrigens für viele wohl immer etwas Sonderbares, Fremdartiges behalten. Hier trennen sich die Wege. Lieder ist gar keine Bezeichnung mehr dafür. Es sind im Grunde verkappte große Opern, dramatische Szenen mit Rezitativen und Arien und großem Orchester. Wenn ein Text wie Heines Loreley mit seiner Volksliedhaftigkeit in dieses Fahrwasser gerät, so ist das Ergebnis höchst sonderbar. Dabei interessieren diese Dinge natürlich ganz ungemein. Wie denn Liszt überhaupt am ehesten von der Seite des Artistischen beizukommen ist. Wenigstens für unsere Generation. -n-

Arbeitergesang

Der Dresdner Volksmännerchor, Dirigent Herr Alfred Hörigen, der seine Gesangskünste am Sonnabend im [illegible] einer zahlreichen Zuhörerschaft vorführte, hat in seinen Leistungen schon einige Wandlungen durchgemacht. Die diesmal abgelegte Probe läßt ein günstig lautendes Urteil zu, da sowohl hinsichtlich der dynamischen Schattierungen mit einem Schliff sein abgestuften crescendo und decrescendo, also einer gut studierten zu- und abnehmenden Tonstärke, als auch in rhythmischer Beziehung und durch vorteilhafte Ausgeglichenheit in den einzelnen Stimmlagen soviel Gutes geleistet wurde, als man von unseren Männerchören nur verlangen kann. Wie oft sind in unserer Zeit die Abend- und Nachtstimmungen in der Natur für Gesang und die vielfältigsten Instrumente in Musik gesetzt worden; wenige aber können nur annähernd einen Vergleich mit der so einfachen und doch trefflich charakteristischen Komposition „Die Nacht" von Franz Schubert aushalten. Gerade in diesem Gesange hatte sich der Chor, der gleichmäßig einsetzte, prächtig bewährt und nicht minder Lob verdient er mit dem kräftig schönen Liede von Paul Hirsch, bei welchem besonders die Tenöre, die hier jedesmal einen Ton der [illegible] Zeile lange auszuhalten hatten, rein und kräftig blieben. Drei von dem Dresdner [illegible] Hugo Jüngst bearbeitete ungarische Volkslieder, von denen das letzte besonders so recht den ungarischen Nationalgesang charakterisiert, wurden ebenfalls vorzüglich einstudiert. Angenehme Abwechslung wurde durch Geigensoli des Herrn Karl Wagenknecht geboten, der nicht um seiner selbst, sondern um der einzelnen Werke willen all sein künstlerisches Können einsetzte, und den ungarischen Czardas, ein bekanntes Werk von Jenö Hubay, einem Geigenkünstler an der Budapester Oper, schwungvoll wiedergab.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund, Gruppe Pirna, ist auf die verschiedensten Orte, die sich den Strom über Pirna bis hinauf an die böhmische Grenze nach Sebnitz verteilen, ausgedehnt. Es bietet daher nicht wenige Schwierigkeiten, die einzelnen Chöre für einen Gruppengesang zusammenzubringen, denn die Entfernungen lassen ein häufiges Proben nicht zu. Unter diesen Umständen und unter Berücksichtigung der vielen anderen den [illegible] Sängern zu überwindenden Hemmnisse kann das am Sonntag im Volkshaus zu Pirna abgehaltene Konzert nur als ein wohlgelungenes bezeichnet werden, wenn man auch etwas zuviel des Guten aufgeboten hatte. Die einzelnen Chöre, die in ihrer Anzahl von 20 bis 50 Mann [illegible] mögen, sind, was man das [illegible] Material, aus dem [illegible] bei [illegible] Gesang, und wenn auch manches noch [illegible] sei es durch schlechte Aussprache, sei es durch Unsicherheit oder durch Unreinheit einzelner Stimmen, [illegible] so war doch ein

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19111120/12
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG